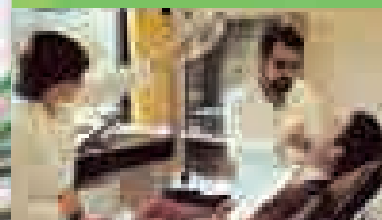
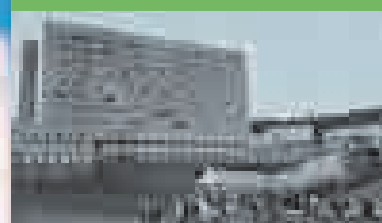


1966

Diakonie 
Klinikum
jung-stilling

2016

Jubiläum
50 Jahre
in der Wichernstraße




Am 8. Oktober 1966
wurde das Ev. Jung-
Stilling-Krankenhaus
feierlich eröffnet.

Geschichte(n) – Bilder – Erinnerungen



Geschichte(n) - Bilder - Erinnerungen ist eine Sonderveröffentlichung
der Diakonie Klinikum GmbH zum 50. Geburtstag des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses
in der Siegener Wichernstraße am 8. Oktober 2016.





Ein Jubilar hoch über Siegen: Am 8. Oktober 1966 wurde das Evangelische Jung-Stilling-Krankenhaus in der Minnerbach am Rosterberg eröffnet. Um die Klinik herum erwuchs mit Schwesternwohnheim, Krankenpflegeschule, Verwaltungsgebäuden, Ev. Hospiz Siegerland oder Kindertagesstätte ein leistungsstarkes Zentrum für das Gesundheits- und Sozialwesen der Region. Am 8. Oktober 2016 feiert das Diakonie Klinikum mit einem großen Jung-Stilling-Tag seinen 50. Geburtstag.

Auf Zeitreise mit dem Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus

Einst ein aufsehenerregender Bau, heute mit Hightech-Medizin und fürsorglicher Pflege ein lebenslanger Begleiter für die Menschen der Region.

Als Johann Heinrich Jung-Stilling (1740 bis 1817) im 18. Jahrhundert mehr als 3000 Menschen am Grauen Star operiert, ahnt der Pionier der Augenheilkunde und der berühmteste Sohn des Siegerlandes nicht, dass er einmal Namenspatron eines der bedeutendsten Gesundheitszentren der Region sein wird: dem Evangelischen Jung-Stilling-Krankenhaus in Siegen. 1947 im ehemaligen Standortlazarett auf dem Fischbacherberg errichtet, zog die Klinik 19 Jahre später in einen zur damaligen Zeit aufsehenerregenden Neubau in der Minnerbach an der Wichernstraße um. Und dort sorgen sich Ärzte, Pflegekräfte, Verwaltung und eine ganze Reihe weiterer Berufsgruppen, die es zumeist hinter den Kulissen für den reibungslosen Krankenhausbetrieb bedarf, am 8. Oktober auf den Tag genau seit nunmehr 50 Jahren, um jährlich rund 50 000 Menschen. Von der Geburt bis zum Lebensende ist das Diakonie Klinikum Jung-Stilling der lebenslange Begleiter im Gesundheits- und Sozialwesen in der Region. Und mit seinen Mitarbeitern

lebt es bis heute vor, wofür der Name Diakonie steht: dem Dienst am Menschen.

„Geschichte(n), Bilder, Erinnerungen“ blickt in verschiedenen Blickwinkeln auf 50 Jahre Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus zurück: in Bildern, auf Zeittafeln und etwas ausführlicher in Textbeiträgen. Ferner kommen

Diakonie 
Klinikum
jung-stilling
50 Jahre
in der Wichernstraße

exemplarisch Zeitzeugen zu Wort, die teilweise sogar den Wechsel vom alten ins neue Stilling noch mit vollzogen oder das Krankenhaus am heutigen Standort über Jahrzehnte mit geprägt haben.

Ausführlich berichtet dieses Buch auch darüber, wie sich die Klinik heute darstellt, aus welchen Fachabteilungen sie besteht und wer hinter den Kulissen dafür sorgt, das alles Tag für Tag funktioniert. Und es blickt nach vorn. Weil baulich in die Jahre gekommen und aus allen Nähten platzend, wird sich der Gebäudekomplex in der näheren Zukunft innerlich und äußerlich deutlich wandeln – zum Wohle von Patienten, Besuchern und Mitarbeitern.

Inhalt

■ **Die Geschichte des Jung-Stillings in Bildern** 7 - 29

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in der Wichernstraße feiert seinen 50. Geburtstag. Ein Blick zurück spannt den Bogen von Krankenschwestern mit steif gestärktem Häubchen über kleine und große Bauprojekte bis zu medizinischen Meisterleistungen.

■ **Zeittafel** 30 - 33

Die wichtigsten Stationen in der Geschichte des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses – kompakt auf einen Blick: Siegen erhält erstmals ein evangelisches Krankenhaus, Computer ersetzen Schreibmaschinen, das Stilling baut an und vieles mehr.

■ **Karikatur** 34

Mit einem Augenzwinkern reisen wir in die Vergangenheit zum Tag des großen Umzugs vom alten ins neue Stilling in der Minnerbach und geben einen Eindruck, wie diese logistische Meisterleistung möglicherweise abgelaufen sein könnte.

■ **Historie** 35 - 56

Die Geschichte des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses beginnt in einem ehemaligen Standortlazarett auf dem Fischbacherberg in Siegen. Mit dem Neubau in der Wichernstraße wachsen in 50 Jahren auch Medizin und Menschen über sich hinaus.

■ **Erinnerungen** 57 - 70

Früher war nicht alles besser. Auch nicht schlechter. Es war anders. Zwei Pflegeschüler, eine Nachtschwester, ein Arzt und ein Haustechniker blicken zurück, wühlen in der Kiste der Erinnerungen und erzählen, warum ihnen das Stilling am Herzen liegt.

■ **Diakonie Klinikum heute** 71 - 102

Ein Krankenhaus, drei Standorte, 14 Fachabteilungen. Von Ärzten, Pflege- und Reinigungskräften über Köche, Haustechniker, Seelsorger und Ehrenamtliche bis zum Geschäftsführer – unzählige Menschen und Bereiche machen das Klinikum stark.

■ **Ausblick** 103 - 105

Größer, moderner, leistungsstärker: Das Diakonie Klinikum ist ein Krankenhaus der Zukunft, das sich stetig weiterentwickeln möchte zum Wohle von Patienten, Besuchern und Mitarbeitern – und sich in den nächsten Jahren baulich verändern wird.



Die Geschichte des Jung-Stillings in Bildern



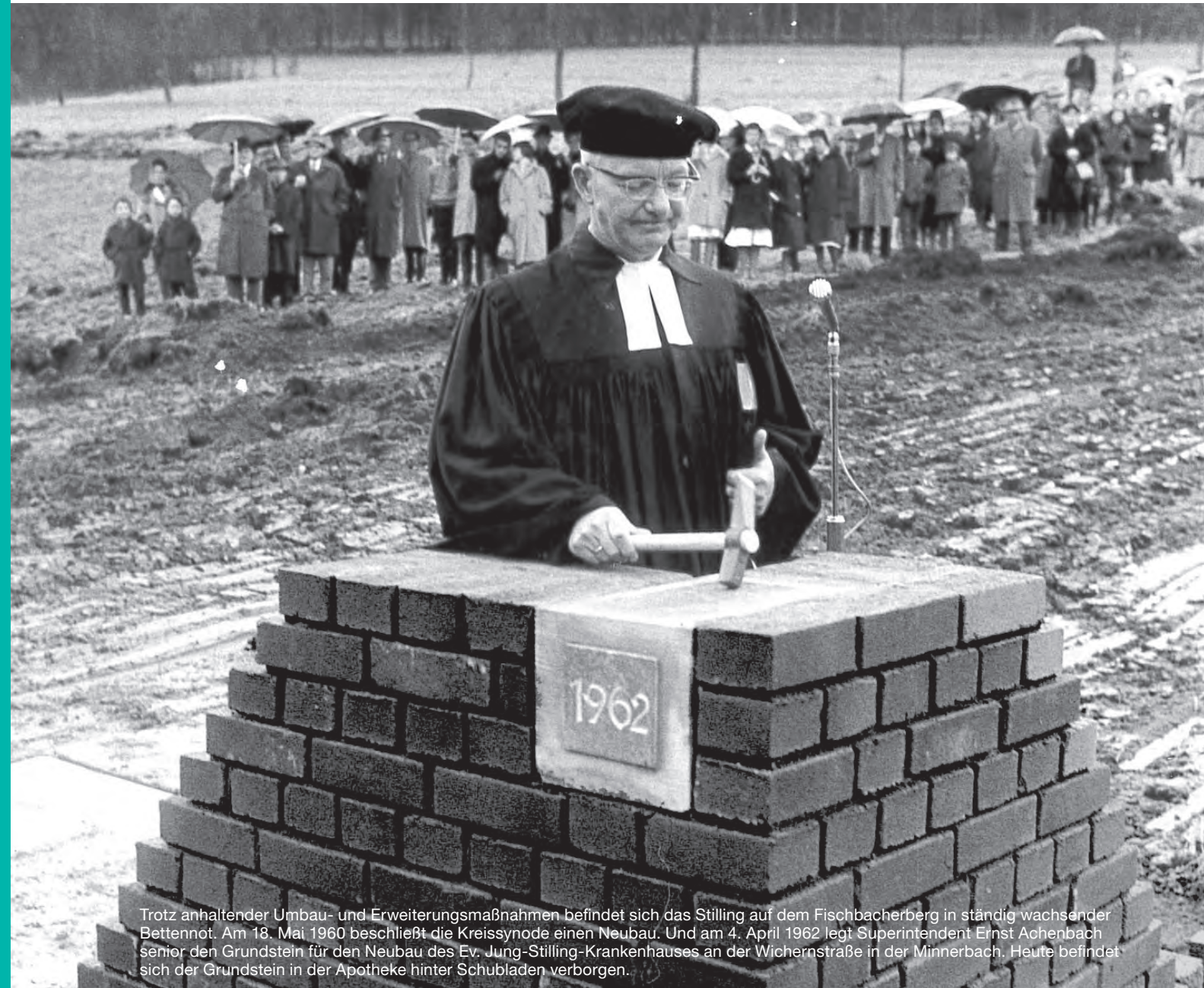
Es ist ein langer und beschwerlicher Weg bis Siegen ein evangelisches Krankenhaus erhält. Erste Bestrebungen lassen sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen und Wirrungen der folgenden Jahrzehnte führen jedoch immer wieder dazu, dass es bei Ideen bleibt. Und die durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöste Not im Siegerländer Erzrevier um die 1930er-Jahre verschuldet, dass auch aus konkreten Plänen, eine Klinik in der Winchenbach zu errichten, nichts wird. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Vision zur Wirklichkeit. 1946 wendet sich die Innere Mission Siegerland an die Stadt Siegen mit der Bitte, gemeinsam mit dem Ev. Hilfswerk das ehemalige Standortlazarett auf dem Fischbacherberg übernehmen zu können. Am 17. Oktober 1947 öffnet schließlich das erste evangelische Krankenhaus in Siegen. Es trägt den Namen des berühmtesten Siegerländers Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, der 1740 in Grund bei Hilchenbach geboren wurde. Im Sinne des Namensgebers sollen im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus medizinisches und menschliches Handeln Programm und Verpflichtung sein.



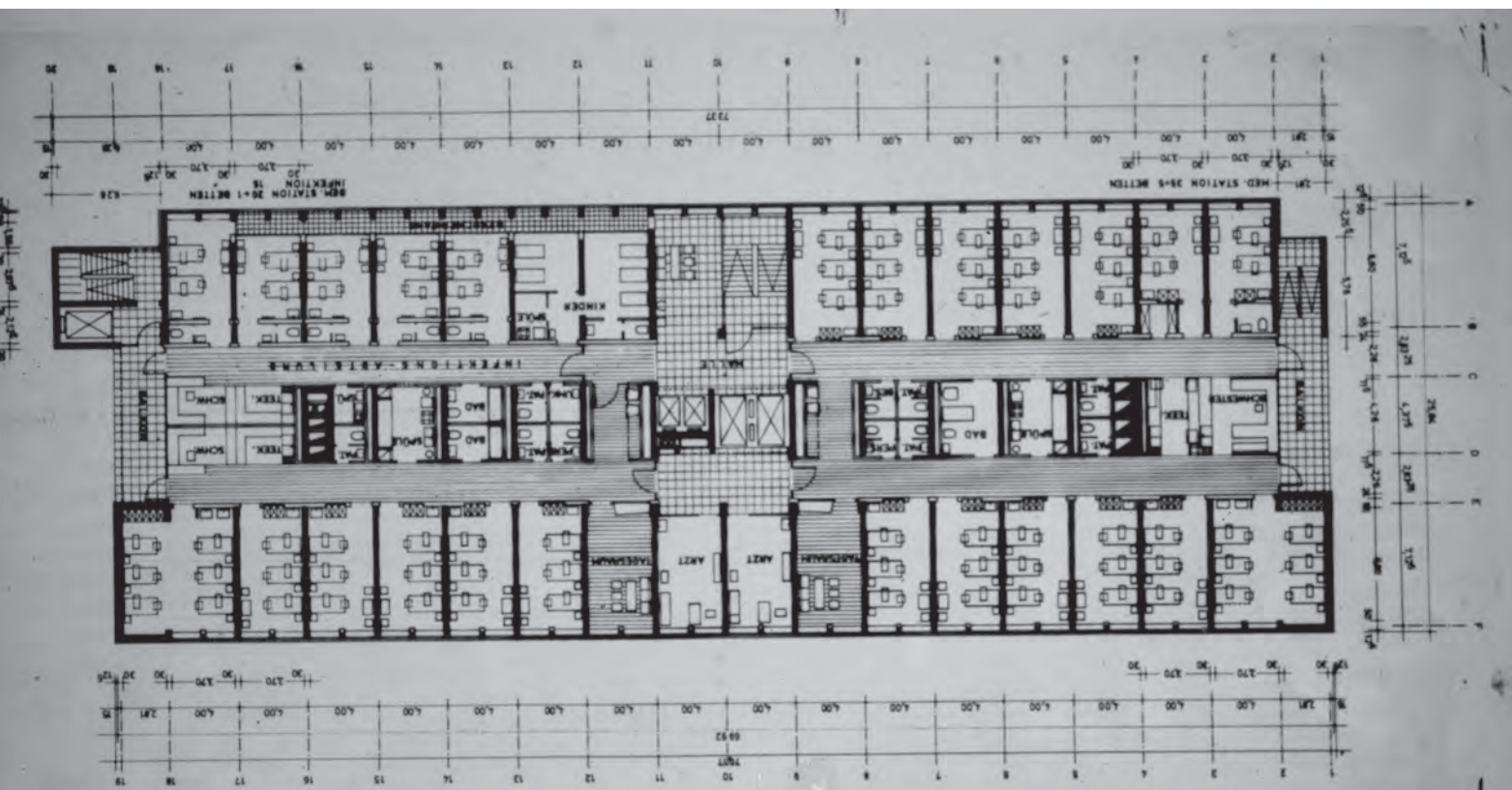
Schwester Monika Schurig mit steif gestärkter Haube kontrolliert die Infusion eines Patienten.



Schwester Anneliese Killert beim Reinigen der endlos langen Flure (125 Meter) im alten Stilling am Fischbacherberg. Die Böden müssen nach einem von Oberin Anna Vortmann festgelegten Prozedere mit mindestens jeweils zwei Putz- und Bohnergängen behandelt werden.



Trotz anhaltender Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen befindet sich das Stilling auf dem Fischbacherberg in ständig wachsender Bettennot. Am 18. Mai 1960 beschließt die Kreissynode einen Neubau. Und am 4. April 1962 legt Superintendent Ernst Achenbach senior den Grundstein für den Neubau des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses an der Wichernstraße in der Minnerbach. Heute befindet sich der Grundstein in der Apotheke hinter Schubladen verborgen.



Das Konzept des Düsseldorfer Diplomarchitekten Gerhard Thiede erregt bundesweites Aufsehen. Er entwirft einen 13-geschossigen Baukörper mit einer Frontlänge von 70 Metern. Der Grundriss eines Stationsgeschosses zeigt eine sogenannte Doppelfluranlage mit innenliegenden Funktionsräumen. Ein Konzept, das zum Planungszeitpunkt in Deutschland noch an keinem Ort realisiert ist. Es hat den Vorzug von kurzen Wegen. Die Vorfreude der Pfleger und Ärzte auf ihr neues „Stilling“ ist groß, denn im alten Gebäude ist der Flur 125 Meter lang. Das neue Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus wird mit 400 Betten geplant, das entfernteste Bett ist vom Schwesternzimmer nun nach 25 Metern zu erreichen.



Die ersten Geschosse des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses wachsen in die Höhe. Im Vordergrund der Lücksche Hof in der Munderbach – später Minnerbach – auf dessen Gelände das Krankenhaus gebaut wird. Im Hintergrund das fortgeschrittenere Gebäude des neuen Schwesternwohnheims. Für den Bau des gesamten Komplexes mit Schwesternwohnheim, Personal- und Schülerinnenwohnheim, Lehrsaaflügel und Inventar waren es schließlich 24,6 Millionen Mark, die 1966 an Kosten zu begleichen waren. 18,1 Millionen Mark davon entfielen auf das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

1974 entsteht am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus eine neue Krankenpflegeschule mit Internat, um qualifizierten Nachwuchs auszubilden.

Zur Komplexanlage gehören außerdem eine Kindertagesstätte und ein Personalwohnheim.



Angehende Krankenschwestern und -pfleger im theoretischen Unterricht in der Krankenpflegeschule am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

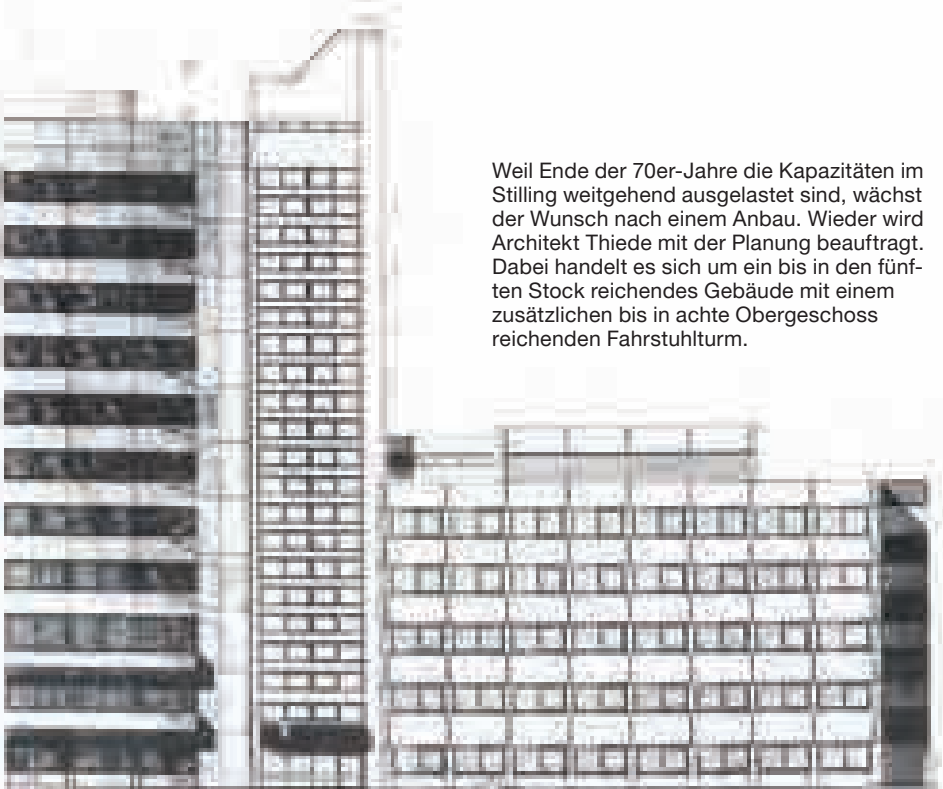


Der 1977 erworbene Ganzkörper-Computertomograph (CT-Somatom 2) erregt seinerzeit großes Aufsehen. Es ist der erste CT, der außerhalb einer Universitätsklinik zum Einsatz kommt. Er wird vor allem von der neurochirurgischen Abteilung unter der Leitung von Prof. Schulze zur Diagnostik eingesetzt.



Im klinisch-chemischen Zentrallabor bewältigen die Mitarbeiterinnen mit modernen Geräten mehr als 400 000 Untersuchungen im Jahr. 1977 wird ein automatisches Blutanalysegerät angeschafft, das bereits nach 37 Sekunden Ergebnisse liefert.

Weil Ende der 70er-Jahre die Kapazitäten im Stilling weitgehend ausgelastet sind, wächst der Wunsch nach einem Anbau. Wieder wird Architekt Thiede mit der Planung beauftragt. Dabei handelt es sich um ein bis in den fünften Stock reichendes Gebäude mit einem zusätzlichen bis in achte Obergeschoss reichenden Fahrstuhlurm.



Auch die Krankenhausapotheke profitiert vom Anbau. Sie wird mit zusätzlichen Laboratorien und Räumen ausgestattet.



Im neuen Anbau wird unter anderem ein hochseptischer Operationssaal mit Eingangs- und Ausgangsschleusen untergebracht. Eine Auflage der Berufsgenossenschaften fordert für die Knochen-Traumatologie neben dem bisherigen aseptischen (keimfreien) einen hochseptischen Saal.



Luftaufnahme vor der Einweihung des Anbaus nach Norden (1979).



Auf dem Dach des Anbaus nach Norden entsteht ein Hubschrauber-Sonderlandeplatz. Am 19. Dezember 1980 nimmt die Flugaufsicht des Regierungspräsidiums Münster den Landeplatz ab. Ein schnellstmöglicher Transport und eine schonende Übergabe schwerverletzter Patienten in die Behandlung sind nun möglich.



Auch heute noch wird der Dachlandeplatz auf dem Anbau mehrmals täglich angefliegen. Seit 1981 ist der ADAC-Rettungshubschrauber Christoph 25 am Jung-Stilling-Krankenhaus stationiert. Er fliegt jährlich in Siegen-Wittgenstein und Umgebung etwa 1300 Einsätze. Um den Hubschrauber vor Witterungseinflüssen zu schützen, wird 1985 oberhalb der Klinik ein Hangar errichtet, wo er auch betankt werden kann.



1989 entsteht das sogenannte „MRT-Gebäude“ für die radiologische Abteilung. Im Anbau unterhalb der Klinik befinden sich heute die Schnittbildgeräte der Magnetresonanztomographie (MRT) und der Computertomographie (CT) des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) Jung-Stilling.





Am 1. April 1995 eröffnet das Ev. Hospiz Siegerland im ehemaligen Schwesternwohnheim oberhalb des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses. Insgesamt acht unheilbar kranke Menschen können hier in ihrer letzten Lebensphase würdevoll begleitet werden. Das Hospiz ist eine der ersten 25 stationären Einrichtungen in Deutschland. Gegründet aus dem diakonischen Gedanken, den Menschen von seiner Geburt bis zu seinem Tod zu begleiten, bringt der ehemalige Diakonie-Geschäftsführer Otto Mack die Einrichtung auf den Weg. Menschen, die unheilbar erkrankt sind, sollen einen Ort erhalten, an dem sie in Würde und selbstbestimmt bis zum letzten Tag leben können.



Dank der bisherigen Leitungen (von links) Hartmut Uebach, Schwester Margarete Sommer und Burkhard Kölsch ist das Ev. Hospiz Siegerland eine feste Größe im regionalen Sozial- und Gesundheitswesen. Schwester Margarete ist stets um eine breite Öffentlichkeitsarbeit bemüht, um Sinn und Zweck der Hospizarbeit zu erklären, Berührungspunkte abzubauen und den Hospizgedanken in der Gesellschaft zu verankern. 2012 wird sie für ihr Wirken mit dem Kronenkreuz der Diakonie in Gold ausgezeichnet.

2012 zieht das Ev. Hospiz Siegerland um in einen Neubau. Das alte Gebäude ist zu klein und nicht mehr zeitgemäß. Neben der großzügigen Förderung durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und die ARD-Fernsehloterie, machen drei Großspenden und mindestens 10 000 Einzelspenden zwischen 5 und 30 000 Euro den Neubau des Ev. Hospizes Siegerland möglich. Im Neubau entstehen klimatisierte Zimmer mit eigenem Terrassenzugang. Heute können hier zehn Gäste beherbergt werden. Mit 26 Quadratmetern sind die Zimmer so groß, dass Angehörige auf einem Schlafsofa mit im Raum übernachten können. Auf einer Gesamtfläche von 800 Quadratmetern bietet das Hospiz seinen Gästen die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, aber auch genügend Raum, Familie und Freunden zu begegnen.





1997 wird der Eingangsbereich des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses mit Kiosk, Friseur- und Blumenladen sowie Cafeteria für Personal, Patienten und Besucher völlig neu gestaltet.



Blick in die heutige helle und freundliche Cafeteria mit integriertem Kiosk. Die Sonnenterrasse lädt Patienten, Angehörige und Mitarbeiter bei schönem Wetter zum Verweilen ein.



2001 öffnet im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus die erste und einzige Palliativstation im Kreis Siegen-Wittgenstein. Sie ist integrativer Bestandteil der Medizinischen Klinik unter der Leitung von Chefarzt Prof. Dr. Joachim Labenz. In drei Doppel- und zwei Einzelzimmern kümmern sich Oberärztin Dr. Julia Hartmann (Foto), eine Psychologin, ein Seelsorger, speziell ausgebildete Krankenschwestern und -pfleger sowie zahlreiche Ehrenamtliche um Patienten, die an einer unheilbaren Krankheit leiden. Die Station arbeitet eng mit dem Hospiz und ambulanten Diensten zusammen.

2016 unterstützt der Zonta-Club Siegen Area die Palliativstation mit einer Geldspende und einem Ruhesessel. Auf der Palliativstation gibt es ein klangtherapeutisches Angebot, das über Spenden finanziert wird. Das zusätzliche Angebot soll helfen, Patienten zu beruhigen, ihre Muskulatur zu entspannen und Schmerzen zu lindern.





2002 wird bergseitig ein Zentral-OP mit sieben Operationssälen an das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus angebaut.



Heute gibt es im Zentral-OP neun Eingriffsräume. Dabei handelt es sich um einen hochtechnisierten Bereich, den sich die verschiedenen medizinischen Fachabteilungen teilen. Hier werden täglich eine Vielzahl von Patienten in aufwendigen Operationsverfahren operiert – von Tumoreroperationen, Eingriffen an Hirngefäßen bis hin zu komplizierten Knochenbrüchen.



Die Grenzen zwischen der stationären und ambulanten Patientenversorgung sollen aufgeweicht werden. Deshalb entsteht 2005 am Jung-Stilling-Krankenhaus ein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ). Es steht für alle Patienten offen. Das MVZ startet mit einem Radiologischen Zentrum und einer Dermatologischen Praxis. Diese befindet sich unterhalb der Klinik. Außerdem im Gebäude (Foto) untergebracht sind das Mammographie Screening-Center und das Pathologische Institut. 2006 entschließt sich die Diakonie in Südwestfalen, die MVZ Jung-Stilling-Krankenhaus GmbH zu gründen und die ambulante Versorgung in Siegen auszubauen. In den folgenden Jahren kommen Praxen in Kreuztal, Kirchen und Betzdorf hinzu.



Die Dermatologische Praxis im MVZ Jung-Stilling behandelt und berät bei allen Fragen rund um die Haut – von Allergien über Akne bis hin zu Hautkrebs und Kosmetik. Die Praxis wird geleitet von Dr. Claudia El Gammal. Die Fachärztin kümmert sich um Krankheiten der Haut, der Haare, der Nägel und der Schleimhäute.



Trifft ein schwerverletzter Patient in der Zentralen Notaufnahme ein, sind Konzentration und Teamwork gefragt. Anästhesisten, Chirurgen, Internisten, Radiologen, Schwestern und Pfleger arbeiten Hand in Hand. In sogenannten Schockräumen können schwerverletzte oder lebensbedrohlich erkrankte Patienten umgehend behandelt werden.

2012 investiert das Diakonie Klinikum Jung-Stilling rund vier Millionen Euro in den Neubau der Zentralen Notaufnahme mit angeschlossener Notfallzufahrt. Auf fast 1000 Quadratmetern ist sie der Dreh- und Angelpunkt für die Notfallbehandlung. Von Knochenbrüchen über Atemnot, Brust- und Bauchbeschwerden bis hin zu schwerverletzten Patienten, die mit dem am Krankenhaus stationierten Rettungshubschrauber eingeflogen werden, reicht das Behandlungsangebot.





2013 wird das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie als regionales Traumazentrum zertifiziert. Damit ist offiziell bestätigt, dass schwerstverletzte Patienten in der Klinik bestmöglich behandelt werden. 2016 erreicht das Diakonie Klinikum Jung-Stilling dann das höchste Gütesiegel und wird als überregionales Traumazentrum zertifiziert. Was die Versorgung von Schwerverletzten angeht, steht es nun auf einer Stufe mit den Universitätskliniken in Köln, Gießen oder Marburg. Damit verschwindet ein weißer Fleck von der Landkarte der überregionalen Traumazentren: im Umkreis von knapp 100 Kilometern gibt es kein weiteres.

Hier wird für den Ernstfall trainiert. Ein Wochenende lang üben die Notfallteams des Krankenhauses gemeinsam mit der Akademie der Unfallchirurgie aus München, schwerstverletzte Patienten zu versorgen. Dies geschieht immer in einem Schockraum, der mit besonderer Medizintechnik ausgestattet ist, um schnell Diagnosen stellen und lebenswichtige Körperfunktionen stabilisieren zu können. Dabei ist alles wie bei einem echten Notfall: Nur bei dem Patienten handelt es sich um eine hochmoderne Puppe.





2013 entsteht dank einer Kooperation zwischen Diakonie und Siemens das größte Radiologie-Zentrum Südwestfalens, das mit modernster Technik ausgestattet ist: drei MRT-Geräte, vier CT-Geräte, daneben moderne Durchleuchtungsgeräte, eine große Mammographie-Screening-Einheit und digitale Röntgengeräte.

2016 gibt es erneut Grund zur Freude in der Radiologie: Die Deutsche Röntgen-gesellschaft (DRG) und die Arbeitsgemeinschaft Bildgebende Verfahren des Bewegungsapparates zertifiziert die Radiologie durch ihr hohes Maß an Erfahrung, Fachwissen und moderner Technik als Schwerpunktzentrum für chronische Erkrankungen der Muskeln oder des Skeletts (Muskuloskeletale Radiologie).





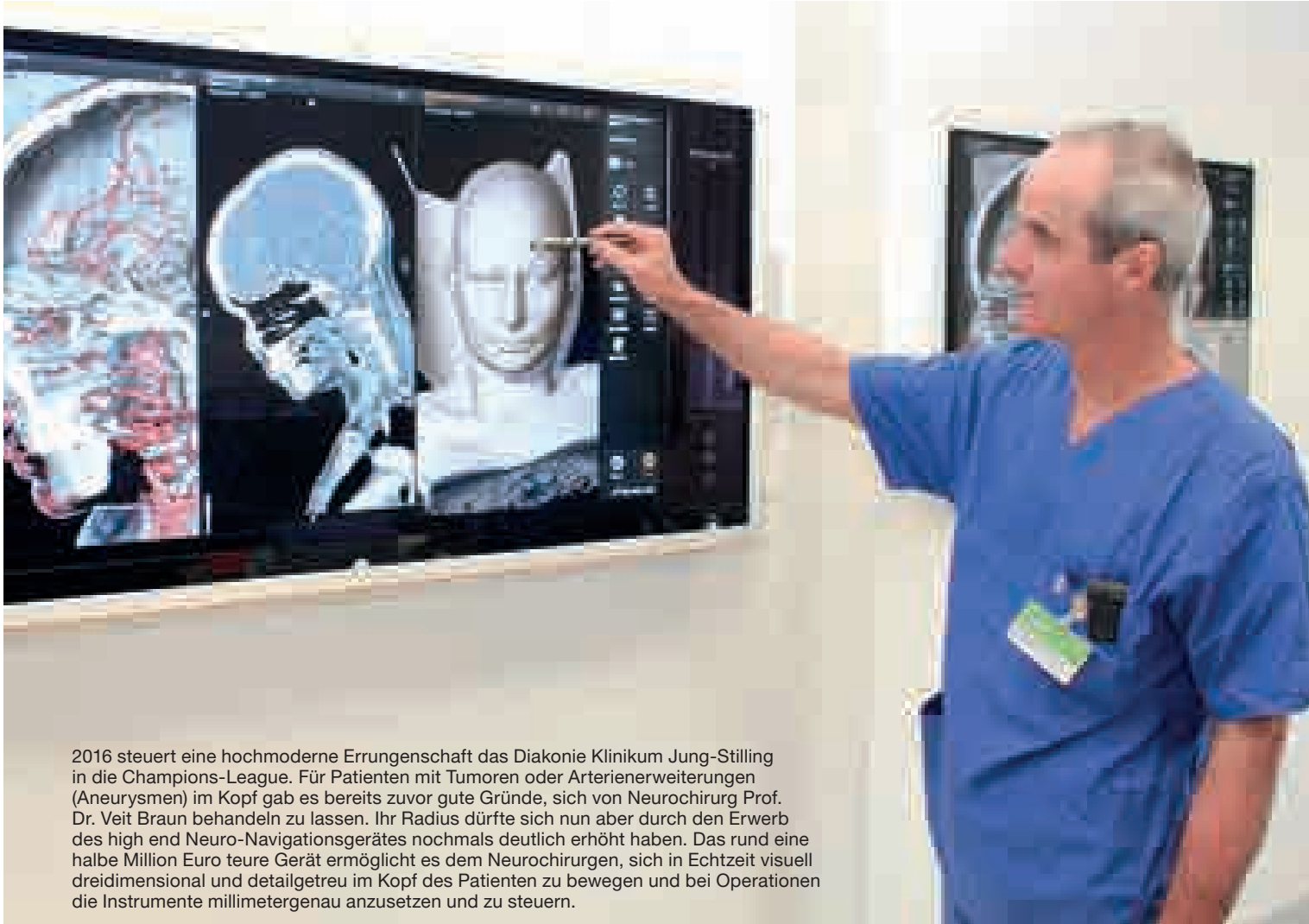
Mehr als 150 Mitarbeiter von Krankenhaus und Verwaltung beteiligen sich im September 2015 vor dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling am bundesweiten Aktionstag gegen das von der Politik geplante Krankenhausstrukturgesetz. Mit Bannern, Schildern, Plakaten und Luftballons mit Protestkarten, die Punkt 13 Uhr in den Himmel gen Berlin aufsteigen, machen Belegschaft und Geschäftsführung ihrem Unmut Luft. "Nicht mit uns!", "So nicht!", "Gesetz gefährdet Patienten", "Reform ja – Kahlschlag nein" oder "Schlag ins Gesicht" bezieht das Klinikum deutlich Stellung zur so genannten Krankenhausreform. Parallel findet vor dem Brandenburger Tor in Berlin die zentrale Kundgebung der Deutschen Krankenhausgesellschaft mit Tausenden Vertretern von Kliniken aus ganz Deutschland statt. Auch das Diakonie Klinikum zeigt mit einer Abordnung unter der Federführung von Geschäftsführer Hubert Becher in der Hauptstadt Flagge.



Nach dem Richtfest im Herbst 2014 wurde im Frühjahr 2015 der 1,3 Millionen Euro teure Kita-Neubau an der Hengsbachstraße oberhalb des Jung-Stilling-Krankenhauses feierlich eröffnet. Bauherr war die Diakonie in Südwestfalen. Träger der Einrichtung sind die Ev. Kindertagesstätten Im Kirchenkreis Siegen (EKiKS). 10 Plätze nutzt die Diakonie in Südwestfalen als Betriebskindergarten.

Mehr Platz für Krankenhaus-Besucher. Im Frühjahr 2016 baut die Diakonie in Südwestfalen oberhalb der Wichernstraße einen neuen Besucher-Parkplatz mit 99 Stellplätzen. Der Parkplatz soll die angespannte Parkraumsituation an Krankenhaus und Wichernstraße entzerren. Als Ausgleichsmaßnahme für die Rodungsarbeiten auf dem Gelände werden an der Hengsbachstraße auf einer Fläche von gut vier Hektar mehr als 10 000 Bäume und Sträucher neu angepflanzt.





2016 steuert eine hochmoderne Errungenschaft das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in die Champions-League. Für Patienten mit Tumoren oder Arterienverengungen (Aneurysmen) im Kopf gab es bereits zuvor gute Gründe, sich von Neurochirurg Prof. Dr. Veit Braun behandeln zu lassen. Ihr Radius dürfte sich nun aber durch den Erwerb des high end Neuro-Navigationsgerätes nochmals deutlich erhöht haben. Das rund eine halbe Million Euro teure Gerät ermöglicht es dem Neurochirurgen, sich in Echtzeit visuell dreidimensional und detailgetreu im Kopf des Patienten zu bewegen und bei Operationen die Instrumente millimetergenau anzusetzen und zu steuern.

Zeittafel

Die Geschichte des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen

13.9.1946

- Die Innere Mission Siegerland beantragt bei Stadt Siegen und Ev. Hilfswerk für Westfalen in Bielefeld, das Mitte der 1930er-Jahre auf dem Fischbacherberg errichtete und seit Ende des 2. Weltkrieges leerstehende ehemalige Standortlazarett als Allgemeinkrankenhaus zu übernehmen.

22.2.1947

- Der Verein für kirchlich-soziale Zwecke und der Ev. Verein für Innere Mission in Siegerland und Wittgenstein gründen gemeinsam die Innere Mission Siegerland e.V. – und damit den Vorläufer des heutigen Diakonischen Werks im Ev. Kirchenkreis Siegen.

18.5.1948

- Erweiterung auf 280 Betten; später 320.

17.10.1947

- Das erste evangelische Krankenhaus in Siegen mit zunächst 100 Betten wird auf dem Fischerbacherberg eröffnet und erhält den Namen Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

Die Verantwortlichen:

Innere Medizin (Dr. Wilhelm Buscher)
Chirurgie (Dr. Hans-Joachim Freiherr von Lüdinghausen)
Gynäkologie (Prof. Dr. Fritz Stähler)
Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde (Prof. Dr. Horst Wullstein)
Augen (Dr. Albert Siebel)
Patholog. Institut (Prof. Dr. Helmut Kaiserling)
Oberin (Diakonisse Anna Vortmann)
Verwaltungsleiter (Werner Ruhe, ab 1949 Werner Heisler)
Krankenpflegeschule (Dr. Wilhelm Buscher)



6.2.1950

- Die Kreissynode beschließt die Übernahme des Krankenhauses in den Kirchenkreis und die Innere Mission Siegerland e.V..

18.5.1960

- Die Kreissynode entscheidet, das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in der Wichernstraße neu zu bauen.

13.12.1960

- Gründung des Ev. Krankenhausvereins Siegerland e.V., der fortan die Verantwortung für die drei evangelischen Krankenhäuser (Jung-Stilling in Siegen, Bethesda in Freudenberg, Privatklinik-Dr.-Stelbrink in Hilchenbach) im Kirchenkreis Siegen übernimmt.

1961

Der Ev. Krankenhausverein beginnt seine Arbeit mit einem Haupt- und einem geschäftsführenden Vorstand. Im geschäftsführenden Vorstand sind Albert Jung, Dr. Wilhelm Buscher, Sparkassendirektor Knipp und Verwaltungsdirektor Werner Heisler.

4.4.1962

Superintendent Achenbach (senior) und Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Dr. Meyers legen den Grundstein für das neue Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in der Minnerbach.

29.3.1962

Spatenstich für das Schwesternwohnheim durch Schwester Anna Vortmann.

10.6.1963

Richtfest am Schwesternwohnheim.

9.7.1964

Richtfest am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

1.10.1966

Die belgische Armee hilft beim Umzug vom alten ins neue „Stilling“. Zwei Tage später werden 85 Patienten verlegt.

5.10.1966

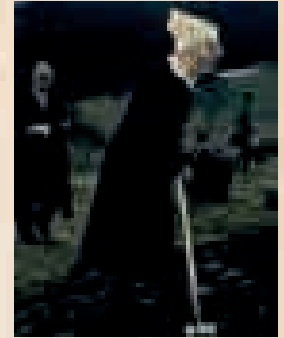
Im neuen „Stilling“ wird das erste Kind geboren.

27.8.1969

Der erste Computer – Philipps Data 8000 – wird in der Verwaltung eingesetzt.

8.10.1966

Offizielle Eröffnung des neuen Hauses durch Präses Wilm.



24.6.1972

Im Stilling wird die Nuklearmedizin unter der Leitung von Dr. Wolf-Peter Müller eingeführt und eine Gamma-Kamera angeschafft.

1.6.1974

Am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus nimmt der erste hauptamtliche Krankenhaus-Seelsorger seinen Dienst auf.

12.7.1974

Eröffnung der Krankenpflegezentralschule am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

Fachabteilungen:

Innere Medizin (Dr. Wilhelm Buscher)

Chirurgie (Dr. Karl-Heinz Bülow)

Geburtsmedizin/Gynäkologie (Dr. Fritz Stähler und Prof. Dr. Prill)

Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde (Dr. Heinrich Gerlach)

Zahnärztliches Behandlungszentrum/MKG-Abteilung (Dr. Strott)

Augenerkrankungen (Belegabteilung) (Dr. Herbert von Oettingen)

Neurochirurgie/Neuroradiologie (Prof. Dr. Wilhelm Umbach)

Nuklearmedizin seit 1972 (Dr. Wolf-Peter Müller)

Pathologie/Histologie (Prof. Dr. Helmut Kaiserling)

Urologie/Kinderurologie (Dr. Wolfgang Diener)

Anästhesie/Intensivmedizin/Notfallmedizin (Dr. Rainer Wribitzky ab 1967)

Zentralapotheke (Erika Flender)

Oberin (Sigrid Rubin)

13 Geschosse und 428 Betten

18.11.1974

Das Stilling wird Akademisches Lehrkrankenhaus für die Uni Bonn mit 36 PJ-Plätzen.

23.8.1977

Das Stilling erwirbt einen CT-Somatom 2 – Ganzkörpercomputertomographen.

1980

Eröffnung des Anbaus nach Norden am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

- 1981** □ Der ADAC-Rettungshubschrauber „Christoph 25“ wird am Krankenhaus stationiert.
- 1989** □ Verwaltungsdirektor Spiess scheidet aus. Die Verwaltung übernimmt Lt. Reg. Dir. a. D. Weber.
- 1.10.1989** □ Gründung der Ev. Krankenhäuser Siegerland gGmbH (heute: Diakonie in Südwestfalen). Nach der Gründung wird für die evangelisch verantworteten Krankenhäuser im Kirchenkreis Siegen zum ersten Mal ein hauptamtlicher Geschäftsführer (Lt. Reg. Dir. A.D. Weber) bestellt.
- 1.8.1990** □ Otto Mack wird Geschäftsführer.
- 1995** □ Eröffnung des Ev. Hospizes Siegerland. Das Ambulante Rehabilitationszentrum wird im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus eingerichtet.
- 30.6.1995** □ Das Perinatalzentrum nimmt seine Arbeit auf. Es ist eine Kooperation des Jung-Stillings mit der DRK-Kinderklinik Siegen.
- 2001** □ Im Stilling öffnet die erste und einzige Palliativstation im Kreis Siegen-Wittgenstein.
- 2003** □ Gründung des Fördervereins Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.
- 3.12.2006** □ Das Brustzentrum Siegen-Olpe wird als eines der ersten Zentren in Nordrhein-Westfalen von der Ärztekammer Westfalen-Lippe zertifiziert. Die Frauenkliniken des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses, des St. Marien-Krankenhauses Siegen und des Martinus-Hospitals in Olpe haben sich darin zusammengeschlossen.
- 2009** □ Die drei Diakonie-Krankenhäuser in Siegen, Freudenberg und Kredenbach firmieren zum Diakonie Klinikum unter dem Dach der Diakonie in Südwestfalen. 14 Fachabteilungen, mehr als 700 Betten, 213 Ärzte, 810 Pflegekräfte und jährlich mehr als 70 000 Patienten.



2011

- Neubau des Ev. Hospizes oberhalb des Diakonie Klinikums Jung-Stilling. Für seine hohen Hygienestandards im Kampf gegen multiresistente Erreger erhält das Diakonie Klinikum an den Standorten Siegen, Freudenberg und Kredenbach als erste Akut-Klinik in Nordrhein-Westfalen das MRSA-Qualitätssiegel vom MRE Netzwerk Nordwest.



2012

- Das Kompetenznetz-Prostata, zu dem auch die Urologie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling gehört, wird vom Dachverband der Prostatazentren Deutschlands zertifiziert. In dem Kompetenznetz Prostata haben sich 23 Mediziner aus Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz zusammengeslossen – darunter Urologen, Strahlentherapeuten und Pathologen. Dr. Peter Weib, Chefarzt der Urologie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, leitet das Netzwerk.

16.4.2012

- Die Zentrale Notaufnahme wird in Betrieb genommen.

2015

- Das Ev. Hospiz feiert sein 20-jähriges Bestehen und baut von acht auf zehn Betten aus. Die Kindertagesstätte zieht nach 40 Jahren vom alten Gebäude unterhalb des Krankenhauses in ihren Neubau an der Hengsbachstraße.

2013

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling wird dank einer Kooperation mit Siemens zum größten Radiologie-Zentrum in Südwestfalen. Die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie zertifiziert das Jung-Stilling-Krankenhaus als regionales Traumazentrum.

8.4.2016

- Das Klinikum erwirbt für die Neurochirurgie ein hochmodernes high end Neuro-Navigationsgerät, mit dem der Kopf von Patienten mit Tumoren oder Arterienverengungen (Aneurysmen) visuell dreidimensional und detailgetreu untersucht werden kann.

23.5.2016

- Die Grünen Damen und Herren feiern ihr 30-jähriges Bestehen.

31.5.2016

- Im Förderverein wird ein neuer Vorstand gewählt. Hans-Werner Bieler tritt die Nachfolge von Thomas Wegner an, der seit der Vereinsgründung aktiv war.

13.6.2016

- Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling wird von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie als überregionales Traumazentrum zertifiziert.

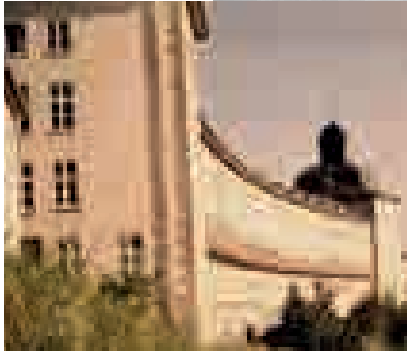
8.10.2016

- Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling feiert seinen 50. Geburtstag in der Wichernstraße.

Beim Umzug vor 50
Jahren halfen alle
tatkräftig mit.



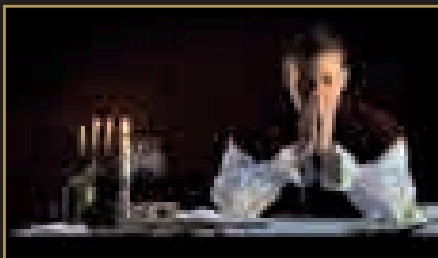
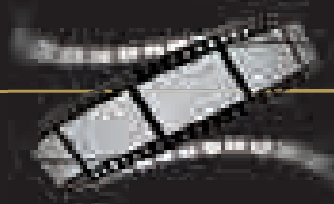
Beim Umzug vom Fischbacherberg in die Minnerbach waren die Aufgaben 1966 gerecht verteilt.



Historie

Wer ist eigentlich Johann Heinrich Jung-Stilling? Ein Siegerländer als Vorbild

Jung-Stilling



Szenen aus dem Film.

Wussten Sie schon,

dass bei einem außergewöhnlichen Projekt des Freiwilligendienstes der Diakonie in Südwestfalen ein Jung-Stilling-Film entstanden ist? Der halbstündige Streifen wurde zum 275. Geburtstag von Johann Heinrich Jung-Stilling am 12. September 2015 gedreht. Idee und Umsetzung erfolgten durch Roman Knerr (21), der selbst ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) innerhalb der Diakonie absolvierte. Der Film zeigt die Geschichte des Schülers Jan, erinnert in Rückblicken an das Wirken der historischen Persönlichkeit Jung-Stilling und lässt Experten zu Wort kommen.

1740-1817

Im Siegerland ist er eine Berühmtheit. Auch über die Grenzen der Region hinaus hat sein Leben und Wirken bleibende Spuren hinterlassen.

Im Siegerland ist er eine Berühmtheit. Auch über die Grenzen der Region hinaus hat sein Leben und Wirken bleibende Spuren hinterlassen. Die größte diakonische Einrichtung im Evangelischen Kirchenkreis Siegen – das Diakonie Klinikum Jung-Stilling – trägt seinen Namen. Johann Heinrich Jung, genannt Jung-Stilling, wurde am 12. September 1740, vor 276 Jahren, in Grund bei Hilchenbach geboren. Er war ein hochbegabter und vielseitiger Mann. Einen Namen machte er sich als einer der bedeutendsten deutschen Augenchirurgen seiner Zeit. Doktor der Philosophie und Medizin, Professor für Ökonomie, Schriftsteller, Laientheologe, Komponist und ein Freund Goethes – Johann Heinrich Jung-Stilling war ein begnadetes Multitalent.

Jung-Stilling operierte mehr als 3000 Menschen am Grauen Star

Er wuchs als Sohn einer Handwerkerfamilie mit kleiner Landwirtschaft im nördlichen Siegerland auf. Nach der Grundschule besuchte er vier Jahre die Lateinschule. Danach arbeitete er als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Landarbeiter, Dorfschulmeister, Privatlehrer und Vermessungsassistent. Sieben Jahre lang war Jung-Stilling die rechte Hand eines bedeutenden Unternehmers und Fernhandelskaufmanns im Bergischen Land. Nach Abschluss eines Medizinstudiums an der

Universität Straßburg wirkte er weitere sieben Jahre als Arzt in Wuppertal-Elberfeld. Jung-Stilling operierte im Laufe seines Lebens mehr als 3000 Menschen am Grauen Star. An der Universität Marburg gab er sein Wissen an Medizinstudenten weiter. Außerdem lehrte er 25 Jahre ökonomische Wissenschaft in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg.



Jung-Stilling-Denkmal an der Kirche in Hilchenbach.

Mit Johann Wolfgang von Goethe verband ihn eine enge Freundschaft

Auch Schreiben gehörte zu Jung-Stillings Talenten. In die frühe Zeit seines Wirkens fiel eine enge Verbundenheit zu Johann Wolfgang von Goethe. Er förderte Jung-Stilling in seiner schriftstellerischen Tätigkeit. So erlangte Jung-Stilling auch als volkstümlicher Schriftsteller und Laientheologe Bekanntheit.

Er liebte die Musik – spielte gleich mehrere Instrumente wie Flöte, Klavier und Orgel. Er komponierte Lieder, schrieb zahlreiche Bücher. Jung-Stilling lebte den Auftrag der christlichen Nächstenliebe und half Menschen ohne Rücksicht auf ihre finanziellen Möglichkeiten. Kurz nach dem Tod seiner dritten Ehefrau starb er am 2. April 1817 in der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe, wo er auch begraben ist. 7 seiner 13

Kinder waren bereits vor ihm gestorben. Der Name „Stilling“ geht zurück auf das Wort „Still“, das zu Jungs Zeit „friedlich“ bedeutete. Eine andere Erklärung verweist auf seine Zugehörigkeit zu den „Stillen im Lande“, den Pietisten, eine Gemeinschaft, die ein Leben in stiller Abgeschiedenheit, Anbetung, Meditation und Versenkung führen wollte.



Siegen erhält ein evangelisches Krankenhaus

1946-1961

Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind erste Pläne belegt, ein evangelisches Krankenhaus in Siegen zu errichten. Doch erst knapp 100 Jahre später sollte die Vision Wirklichkeit werden.

Es war ein langer Weg bis in Siegen ein evangelisches Krankenhaus eröffnet werden konnte. Erste Bemühungen lassen sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen und Wirrungen der folgenden Jahrzehnte führten immer wieder dazu, dass es bei Ideen blieb. Und die durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöste Not im Siegerländer Erzrevier um die 1930er-Jahre verschuldete, dass auch aus konkreten Plänen, eine Klinik in der Winchenbach zu errichten, nichts wurde.

Die schlechte Versorgungslage, unzureichende Wohnverhältnisse und mangelnde Hygiene prägten die ersten Nachkriegsjahre und machten die Menschen anfällig für zahlreiche Krankheiten. Krankenbetten waren Mangelware.

So wandte sich die Innere Mission Siegerland am 13. September 1946 an die Stadt Siegen mit der Bitte, gemeinsam mit dem Ev. Hilfswerk das in den 1930er-Jahren errichtete Standortlazarett am Siegener Fischbacherberg übernehmen zu können. Bereits fünf Tage später besichtigten Vertreter von Kirche und Innerer Mission das damals leerstehende Gebäude. Der Krieg hatte deutliche Spuren hinterlassen – das Dach war teilweise zerstört, Teile des Gebäudes völlig ausgebrannt, Fenster und Türen zertrümmert, die Räume verwohnt und ausgeplündert. Dennoch schien das Haus als Allgemeinkrankenhaus

geeignet und wieder aufbaubar. Auch die anschließenden Gespräche mit Siegens Oberbürgermeister Ernst Weißelberg gaben Anlass zur Hoffnung, dass in Siegen schon bald ein evangelisches Krankenhaus eröffnet werden kann.

Ein Name wird Programm: Eröffnung des Jung-Stilling-Krankenhauses

In harter und monatelanger Arbeit wurden die schweren Kriegsschäden beseitigt. Im Frühjahr 1947 gab es lediglich im Untergeschoss nutzbare Räume. Betten, Bettwäsche und weiteres Krankenhaus-Möbiliar fehlten. Mit dem zuständigen Ministerium wurde eine Miete in Höhe von 50 000 Mark jährlich, für zehn Jahre fest, zahlbar ab Inbetriebnahme, ausgehandelt. Verantwortlicher Träger war das Evangelische Hilfswerk für Westfalen in Bielefeld unter der Leitung von Pastor Pawlowski, der auch den Namen Jung-Stilling-Krankenhaus vorschlug.

Johann Heinrich Jung-Stilling, am 12. September 1740 in Grund bei Hilchenbach geboren, Arzt, Kameralist und Schriftsteller, entwickelte eine für das 18. Jahrhundert revolutionäre Methode der Staroperation und lebte den Auftrag der christlichen Nächstenliebe. Im Sinne des Namensgebers sollte im Jung-Stilling-Krankenhaus eine Medizin betrieben werden, die sich nach Möglichkeit am wissenschaftlichen



Jung-Stilling Krankenhaus am
Fischbacherberg.

Fortschritt orientiert. Sein medizinisches und menschliches Handeln sollten im neuen Jung-Stilling-Krankenhaus Programm und Verpflichtung sein.

Fröhliche Eröffnungsfeier in bescheidenen Verhältnissen

Am 17. Oktober 1947 konnte das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus mit 100 Betten eröffnet werden. In einem beschädigten aber trockenen Krankensaal feierten Träger, Verwaltung, Ärzte- und Schwesternschaft den Beginn des Hauses. Anna Vortmann, von 1947 bis 1966 Oberin im Jung-Stilling-Krankenhaus, berichtete vom Eröffnungstag: „Herr Pastor Pawlowski brachte sogar ein Pfund Bohnenkaffee für 90 Gäste, dazu ‚zauberte‘ Schwester Elfriede einen Streuselkuchen. Es war eine Besonderheit, wenn man zeitweise zu zweit auf einem Schemel sitzen konnte, aber wir waren alle glücklich in dem Gedanken, hier



Schon gewusst?

Das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus begann seine Arbeit mit folgenden Abteilungen und Chefärzten:

Innere Medizin:

Dr. Wilhelm Buscher

Chirurgie:

Dr. Hans-Joachim Freiherr von Lüdinghausen

Gynäkologie/Geburtshilfe:

Prof. Dr. Fritz Stähler

Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde:

Prof. Dr. Horst Wullstein

Augenheilkunde:

Dr. Albert Siebel

Pathologisches Institut

Prof. Dr. Kaiserling

Krankenpflegeschule:

Dr. Buscher

Oberin war die Diakonisse Anna Vormann. Die Verwaltung leitete Werner Ruhe, ab 1949 Werner Heisler.

etwas schaffen zu dürfen zum Dienst am Nächsten und zur Ehre Gottes.“

Die mühevollen Arbeiten am Wiederaufbau zogen sich hin bis zum Jahr **1949**. Danach arbeitete das Krankenhaus mit 280, ab 1950 mit 320 Betten. Die Bedingungen, unter denen die Schwestern und Ärzte arbeiteten, sind heute kaum vorstellbar. Fließendes Wasser gab es zunächst in keinem Zimmer, außer im ehemaligen Offizierstrakt. So wurden in den Weihnachts- und Osterferien die Decken durchbohrt, um Wasser, Strom und andere notwendige Versorgungsleitungen in die Zimmer zu verlegen. Die Schwestern wohnten in primitivsten Verhältnissen, die Ärzte bekamen Verbandsstoffe und Medikamente oft nur durch Beziehungen. Auch Diebstähle belasteten den Alltag. Besonders begehrt waren Glühbirnen und Betttücher. Mit bescheidenen Mitteln und unter schwierigsten Umständen konnte in dem schwer kriegsbeschädigten Gebäude dank des außerordentlichen Engagements der Mitarbeiter und der ehrenamtlichen Gremien erfolgreich gute Medizin betrieben werden.

Das erste „Stilling-Baby“ – ein Mädchen – erblickt das Licht der Welt

Bis 1949 übernahm Werner Ruhe die Verwaltungsleitung. Werner Heisler war sein Nachfolger und leitete das Krankenhaus bis 1982. Am 24. November 1947 erblickte das erste Baby, ein Mädchen, das Licht der Welt. Das „Stilling“ war, wie auch die anderen Siegener Krankenhäuser, ständig

überbelegt. Betten standen auf den Fluren – ein Konkurrenzdenken kam deshalb nicht auf. Die Verantwortung für das neue Krankenhaus auf dem Fischbacherberg trug zunächst ein Kuratorium, bestehend aus Vertretern der Inneren Mission Siegerland e.V., dem Kirchenkreis Siegen und dem Ev. Hilfswerk. Am 6. Februar **1950** übernahmen der Kirchenkreis Siegen und die Innere Mission Siegerland e.V. die Trägerschaft.

Der Ev. Krankenhausverein Siegerland e.V. wird gegründet

Trotz anhaltender Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen befand sich das Stilling in ständig wachsender Bettennot. Die Frage nach der Notwendigkeit eines Krankenhausneubaus rückte in den Mittelpunkt. Nach intensiven Gesprächen mit den zuständigen Behörden und Fachgremien empfahl das Kuratorium ein neues Haus. In den 1950er-Jahren hatte die Innere Mission Siegerland zahlreiche Lehrlings-, Schüler- und Studentenwohnheime errichtet. Am 1. September **1952** übernahm die Innere Mission Siegerland das Krankenhaus Bethesda in Freudenberg. Sechs Jahre später erhielt sie außerdem die Trägerschaft für die Privatlinik-Dr.-Stelbrink in Kreuztal-Kredenbach. So befanden sich **1960** drei evangelische Krankenhäuser in der Trägerschaft der Inneren Mission Siegerland.

Die im Krankenhauswesen anfallenden Aufgaben erforderten neue Strukturen und eine neue Art der Arbeitsteilung.

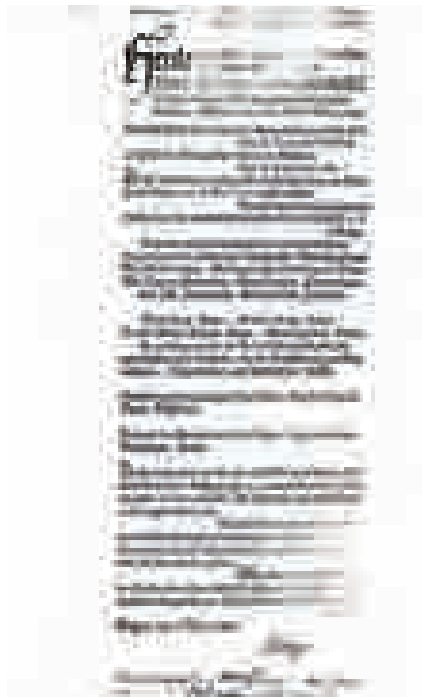
Kreissynode beschließt den Neubau des Jung-Stilling-Krankenhauses

Anfang 1960 wurde bereits beschlossen in Kreuztal-Kredenbach ein neues evangelisches Krankenhaus mit 120 Betten zu errichten. 159 stimmberechtigte Vertreter der Kirchengemeinden trafen sich am 18. Mai 1960 zu einer außerordentlichen Sitzung des Kirchenkreisparlaments im Haus der Siegerländer Wirtschaft. Mit drei Gegenstimmen und elf Enthaltungen stimmte die Kreissynode dem Vorschlag des Synodalvorstands zu, einen Neubau für das Evangelische Jung-Stilling-Krankenhaus zu errichten. Das neue Stilling sollte 400 Betten bekommen. Träger sollte der zu gründende Evangelische Krankenhausverein Siegerland sein, dessen Satzungsentwurf vorgelegt und von der Synode gutgeheißen wurde. Am 13. Dezember 1960 wurde daher der Ev. Krankenhausverein Siegerland e.V. gegründet. Als rechtlich und organisatorisch selbstständige Einrichtung übernahm er fortan die evangelische Krankenhausarbeit im Kirchenkreis. Am 15. Dezember 1961 fiel die Entscheidung, auch das Bethesda Krankenhaus in Freudenberg mit 105 Betten neu zu bauen. Eine Erweiterung auf die doppelte Größe wurde eingeplant.

Die Beschlüsse der Verantwortlichen für die Krankenhäuser im Kirchenkreis gehören mit einem Finanzvolumen von 30 Millionen DM bis heute zu den wagemutigsten diakonischen Projekten im Siegerland.



Der Neubau im Modell. Nach der Zustimmung der Synode steht dem Bau nichts mehr im Wege.



In der am Tag der Grundsteinlegung unter anderem von Superintendent Ernst Achenbach unterschriebenen Urkunde sind Finanzierung und Verantwortlichkeiten beschrieben. 14 Millionen DM sind als Baukosten veranschlagt, das Land Nordrhein-Westfalen gibt dafür ein zinsloses Darlehen über 10 Millionen DM.

Das neue Krankenhaus an der Wichernstraße

1962-1966

Der Neubau des Jung-Stilling-Krankenhauses wurde mit 400 Betten geplant. Beauftragt wurde der Düsseldorfer Diplomarchitekt Gerhard Thiede.

Ein Grundstück wurde schnell gefunden und konnte günstig gekauft werden – ein 51 000 Quadratmeter großes Flurstück um den Gutshof Lück in der Minnerbach. Die Wahl des Standortes fand bei der Stadt Siegen und auch bei der Bezirksregierung Anklang. Der Name Minnerbach geht laut Experten auf ein Minoritenkloster zurück, dem das Flurstück und das ganze Nebental Leimbach ursprünglich einmal gehört haben soll. Dieses Kloster soll im Mittelalter an der unteren Leimbach im Gebiet der jetzigen St. Johann-Straße gelegen haben.

Das neue Krankenhaus erregte bundesweit Aufsehen



Diplom-Architekt
Gerhard Thiede.

Gerhard Thiede entwarf einen 13 geschossigen Baukörper mit einer Frontlänge von 70 Metern. Er sollte 400 Betten, Schwesternzimmer und die dazu gehörigen Funktionsräume auf kleinster Grundfläche vereinen. Die Baupläne sahen vor, dass die Patientenzimmer

nach Osten und nach Westen liegen sollten – ein Widerspruch zu dem Anfang der



Ministerpräsident von NRW Dr. Franz Meyers.

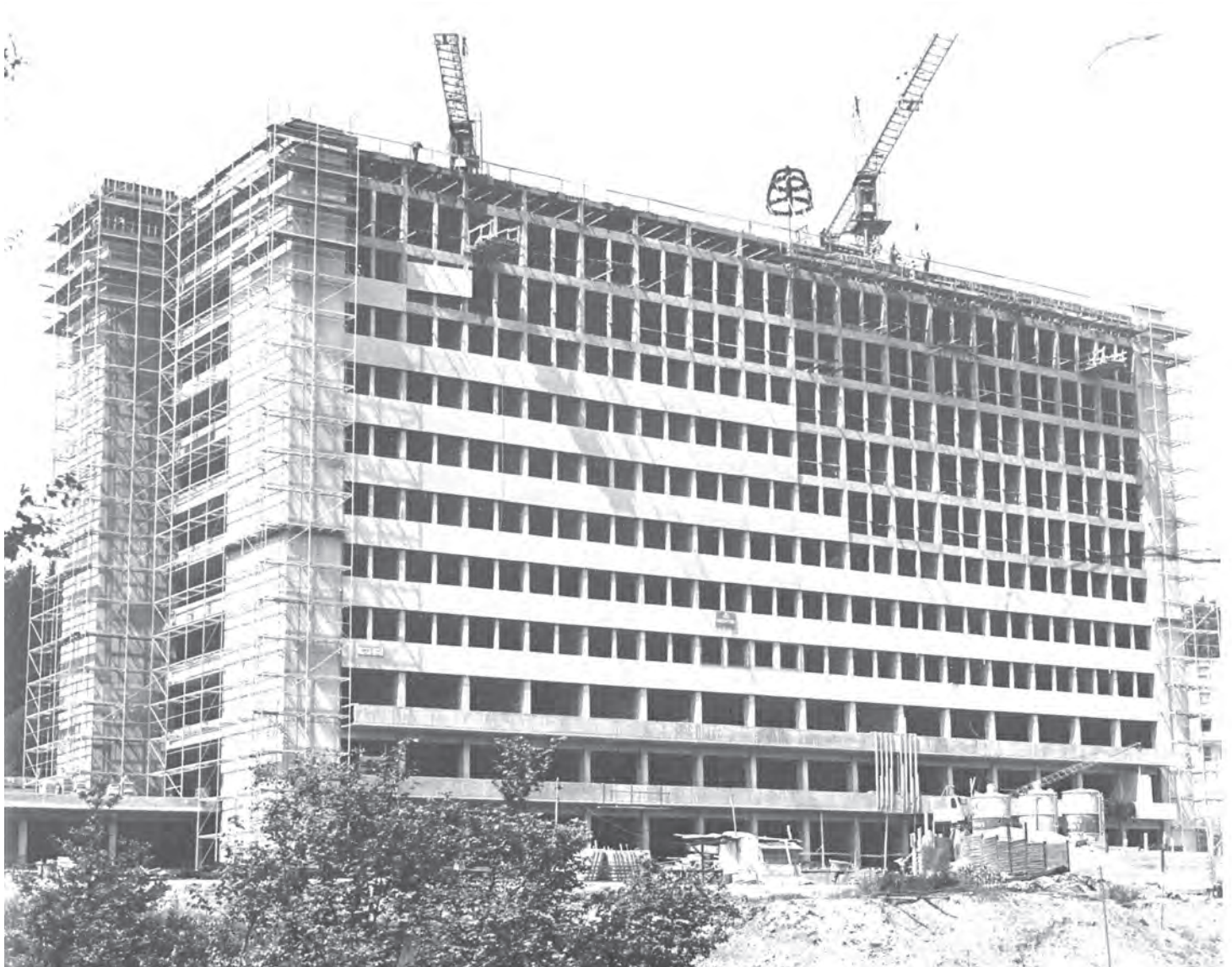


Grundsteinlegung 4. April 1962.

1960er-Jahre geltenden Krankenhausbau-recht, das diese Zimmer ausschließlich in südlicher Richtung zuließ. Doch die bau-rechtliche Hürde wurde genommen. Das sich durchgehend an einen zentralen Ver-kehrsschacht rechts und links angliedernde Doppelflursystem mit außen liegenden Patienten- und Schwesternzimmern und in-nenliegenden Funktionsräumen war damals in Deutschland etwas Neues und erregte bundesweites Aufsehen. Umso größer war die Vorfreude des Pflegepersonals und der Ärzte auf ihr neues „Stilling“. Im alten Bau war der Flur 125 Meter lang. Im neuen Haus war vom Schwesternplatz das entfernteste Bett nach 25 Metern zu erreichen.

Das neue Jung-Stilling-Krankenhaus wird eröffnet

Zur feierlichen Grundsteinlegung des neuen Jung-Stilling-Krankenhauses am 4. April 1962 kam der damalige Ministerprä-sident von Nordrhein-Westfalen Dr. Franz Meyers. Gemeinsam mit Superintendent Ernst Achenbach (senior) besiegelten sie den Baubeginn. Besuchergruppen aus dem europäischen Ausland kamen, um den Neubau, der langsam Gestalt annahm, zu besichtigen. Besonderes Interesse fand eine Vielzahl eigens für das Jung-Stilling-Krankenhaus entwickelter medizinisch-technischer Einrichtungen, damit das Haus auch Verwaltungs- und



Gleichzeitig mit der Schlüsselübergabe für das Schwesternwohnheim feiert das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus am 9. Juli 1964 Richtfest.

Versorgungsaufgaben für die beiden kleineren evangelischen Krankenhäuser in Freudenberg und Kredenbach übernehmen konnte. Leider gab es während der Bauzeit auch zwei tödliche Unfälle zu beklagen.

Am 9. Juli **1964** konnte zeitgleich mit der Schlüsselübergabe für das Schwesternwohnheim Richtfest gefeiert werden. Nach insgesamt vier Jahren Bauzeit war das neue Haus fertiggestellt. Am 1. Oktober 1966 half die belgische Garnison mit 13 Lastwagen und 30 Soldaten beim Umzug vom alten ins neue Haus. Zwei Tage später wurden 85 Patienten verlegt – das Rote Kreuz machte daraus eine Übung. Am 5. Oktober wurde bereits das erste Kind im neuen Krankenhaus geboren. Drei Tage später, am 8. Oktober **1966**, wurde das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus feierlich und offiziell durch Ernst Wilm, Präses der Ev. Kirche von Westfalen, eröffnet. Auch Oberkirchenrat Otto Schmitz und NRW-Arbeitsminister Konrad Grundmann waren gekommen. Das neue Haus war modern, optimal ausgestattet, patienten- und mitarbeiterfreundlich.

1965 eröffnete das neue evangelische Krankenhaus in Kreuztal-Kredenbach. Zwei Jahre später konnte die Arbeit im neuen Bethesda Krankenhaus in Freudenberg aufgenommen werden.



Großbaustelle an der Wichernstraße.



Eingangshalle vom Haupteingang gesehen. In der Mitte die Dreiergruppe der als Durchlader ausgebildeten Betten- und Besucheraufzüge, links die Haupttreppe, im Hintergrund ein Glasmosaik von W. Schütz, Siegen.

Mit dem Neubau war auch das Angebot erweitert und verbessert worden. Das Stilling startete an der Wichernstraße mit 428 Betten und folgenden Fachabteilungen und Chefärzten: Innere Medizin: Dr. Wilhelm Buscher; Chirurgie: Dr. Karl Heinz Bülow; Geburtsmedizin/Gynäkologie: Dr. Stähler und Prof. Dr. Prill; Neurochirurgie/Neuro-radiologie: Prof. Dr. Umbach; Urologie/ Kinderurologie: Dr. Wolfgang Diener; Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde: Dr. Heinrich Gerlach; Zahnärztliches Behandlungszentrum/MKG-Abteilung: Dr. Strott; Pathologie/ Histologie: Prof. Dr. Kaiserling; Augenerkrankungen (Belegabteilung): Dr. Herbert von Oettingen; Anästhesie/Intensivmedizin/ Notfallmedizin: Dr. Rainer Wribitzky; Zentralapotheke: Frau Flender. Angeschlossen war außerdem das Hygieneinstitut des Ruhrgebietes unter der Leitung von Dr. Heinrich Müller. Oberin war Sigrud Rubin.

Siegens neues Schwerpunktkrankenhaus

Eines der modernsten Krankenhäuser der Bundesrepublik, das vierzehngeschossige „Evangelische Jung-Stilling-Krankenhaus“ in Siegen, wurde am 8. Oktober 1966 feierlich seiner Bestimmung übergeben. Der Präses der Evangelischen Kirche in Westfalen, Wilm, weihte das Haus in Anwesenheit des nordrhein-westfälischen Arbeits- und Sozialministers, Konrad Grundmann, und zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und des Krankenhauswesens ein. Das Haus verfügt über 400 Krankenbetten, die in Doppelfüranlagen beiderseits so um die Versorgungsräume gruppiert sind, daß die Entfernungen bis zum letzten Patienten höchstens 25 Meter betragen. Jede Krankenstation ist in sich abgeschlossen, so daß der Eindruck eines kleinen Krankenhauses für jede Station entsteht. Schöpfer dieses hochmodernen Schwerpunktkrankenhauses ist der Düsseldorfer Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Thiede.

Zeitungsartikel.

Die 70er-Jahre: Die Medizin erlebt rasante Fortschritte

1970er

Neue medizinische Erkenntnisse, zahlreiche moderne medizinische Großgeräte werden angeschafft, eine neue Krankenpflegeschule soll qualifizierten Nachwuchs ausbilden – die 70er-Jahre wecken den Wunsch nach einem Anbau.

1973 kam Werner Figgen, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales von Nordrhein-Westfalen, zur Eröffnung der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. Gemeinsam mit der Weiterentwicklung innerhalb der Neuro- und Gefäßchirurgie, spezialisierte sich das Jung-Stilling-Krankenhaus zu einer Kopfklinik. Davon profitierten besonders polytraumatisierte Unfallpatienten.

1974 entstand am Jung-Stilling-Krankenhaus für 5,5 Millionen DM eine neue Krankenpflegeschule mit Internat, um qualifizierten Nachwuchs auszubilden. Im gleichen Jahr nahm im Krankenhaus der erste hauptamtliche Seelsorger, Pfarrer Heinrich Kottschlag, seinen Dienst auf. Er führte zu Beginn der 80er-Jahre die sogenannten „Grünen Damen und Herren“ ein. Dabei handelt es sich um eine Initiative der Evangelischen Krankenhaus-Hilfe (EKH). Der ehrenamtliche Dienst der Frauen und Männer, die Patienten Zeit und Zuwendung schenken, ist bis heute aus dem Krankenhausalltag nicht wegzudenken.

Wachsende Angebote und Kompetenz wecken den Wunsch zum Anbau

In den Jahren nach der Eröffnung erlebte die Medizin einen rasanten Fortschritt. Zahlreiche neue medizinische Großgeräte wurden angeschafft, die Medizin gewann neue Erkenntnisse, Abteilungen wie die Nuklearmedizin und die Mund-, Kiefer- und

Gesichtschirurgie erweiterten ihr medizinisches Spektrum. Die Endoskopie und die Katheterisierung wurden in der Inneren Medizin zur Selbstverständlichkeit. Auch die Kardiologie machte ungeahnte Fortschritte.

Im Zentrallabor wurde **1977** ein automatisches Blutanalysegerät angeschafft, das bereits nach 37 Sekunden Ergebnisse lieferte. Auch die Chefarzte brachten neue Erkenntnisse und Methoden mit und prägten die medizinische Entwicklung im Haus. So wurde beispielsweise die Krebsbehandlung in der Frauenheilkunde mit Professor Kern in den 70er-Jahren zu einem weiteren Schwerpunkt.

Darüber hinaus wurde 1977 ein Ganzkörper-Computertomograph (CT-Somatom 2) angeschafft, der vor allem von der neurochirurgischen Abteilung unter der Leitung von Prof. Schulze zur Diagnostik eingesetzt wurde. Dieser CT erregte seinerzeit großes Aufsehen, denn es war der erste CT, der außerhalb einer Universitätsklinik zum Einsatz kam. Mit der Nuklearmedizin kam eine Gamma-Kamera ins Haus. Professor Sachweh spezialisierte sich als Gefäßchirurg.

Die Urologie begab sich an das Zertrümmern von Steinen mittels eines Lithotripters und die Notfallmedizin nahm als Teilbereich der Anästhesiologie und der Stationierung eines Rettungshubschraubers am Jung-Stilling-Krankenhaus eine beachtliche Größenordnung an. So war es nicht ver-

wunderlich, dass es schon zehn Jahre nach Errichtung des Neubaus an Pflegebetten und Räumen für Diagnostik und Therapie mangelte. Hinzu kam die Anerkennung als akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Bonn im Jahr 1974. Für die 36 vorgesehenen jungen Mediziner mussten unter anderem Hörsäle und Sektionsräume geschaffen werden.

Der akademische Lehrbetrieb begann 1977. Wegen des wachsenden Bedarfs an Betten und Räumen schmiedeten die Verantwortlichen bereits erste Pläne für einen Anbau nach Norden.



In den 70er-Jahren gibt es fünf Behandlungseinheiten in der neu eröffneten Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

Die 80er-Jahre: Das Krankenhaus wächst

1980er

Mit einem Anbau nach Norden erhält das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus mehr Raum für Medizin auf höchstem Niveau. Der Rettungshubschrauber Christoph 25 wird an der Klinik stationiert und erhält auf dem Anbau ein Sonderlandedeck.

Ende der 70er-Jahre waren die Kapazitäten im Jung-Stilling-Krankenhaus weitgehend ausgelastet. Ein Anbau musste her.

Wieder wurde Architekt Thiede mit der Planung beauftragt. Er hatte schon beim Krankenhaus-Neubau Erweiterungsmöglichkeiten vorgesehen und entwarf den sogenannten Anbau nach Norden. Dabei handelte es sich um ein bis in den fünften Stock reichendes Gebäude mit einem zusätzlichen bis ins achte Obergeschoss reichenden Fahrstuhlturm. Die örtliche Bauleitung wurde dem Architekten Karl Ludwig Weil übertragen. Der Anbau musste ohne staatliche Fördermittel erstellt werden. Die Kreissynode bewilligte nach einer überzeugenden Rede des damaligen Superintendenten Ernst Achenbach (junior) Finanzmittel in Höhe von fünf Millionen DM. Glücklicherweise konnte das Krankenhaus auf einen kleinen Fonds von angesammelten Rücklagen zurückgreifen.

Dr. h.c. Wilhelm Jung, Vorstandsmitglied im Ev. Krankenhausverein, hatte für das Krankenhaus bei der Siegerländer Unternehmerchaft mehr als zwei Millionen DM Spenden eingesammelt, die nun für den Anbau verwendet werden konnten. Der Kirchenkreis und seine Gemeinden griffen ebenfalls tief in die Tasche. Der Rest wurde durch Aufnahme von Fremdkapital finanziert.



Auf dem Dach des fünfstöckigen Anbaus entsteht ein Hubschrauber-Landedeck.

Der Anbau entlastet und erfüllt höchste medizinische Ansprüche

Nicht nur wegen mangelnder Kapazitäten entschloss sich der Krankenhausträger zum Anbau. Eine Auflage der Berufsgenossenschaften forderte für die Knochen-Traumatologie, neben dem bisherigen aseptischen (keimfreien) einen hochaseptischen Operationsaal mit Eingangs- und Ausgangsschleusen zu erstellen. Damit sollten die bei Knochenoperationen gefürchteten, oft erst Jahre später virulent werdenden, Infektionen vermieden werden. Gleiches galt

für alle Gelenkoperationen, beispielsweise Hüftgelenkplastiken, und für die Gefäßchirurgie. Dabei erfüllten die Händedesinfektion und das Anlegen steriler Schutzkleidung die gestellten Anforderungen an Keimfreiheit nicht mehr. Der Operateur und sein Team mussten sich fortan in einem System von Schleusen und Duschen einer körperlichen Ganzdesinfektion unterziehen und durften den hochaseptischen OP erst nach beendeter Tätigkeit wieder verlassen. Der hochaseptische Operationsbereich war nur bestimmten Eingriffen vorbehalten. Die übrige Chirurgie, der septische sowie der

unfallchirurgische Bereich kamen ebenfalls im Anbau unter. Auch die Untersuchungs- und Behandlungsräume samt eigenem aseptischen Operationssaal der Urologie wurden – wie alle chirurgischen Abteilungen – in den Anbau verlegt. Für die Patienten entflechteten sich die Funktionsabläufe, das Bettenhaus wurde wesentlich entlastet und ruhiger. Eine Aufzuggruppe verband das Bettenhaus mit dem Anbau und eröffnete die Möglichkeit, die Kranken in ihren Betten gesondert vom Strom der Besucher zu den Behandlungs- und Untersuchungsräumen zu fahren.

Für ambulante Patienten wurde ein großzügiger Warteraum geschaffen mit einem Rufsystem und zahlreichen anschließenden Behandlungsräumen, um lange Wartezeiten zu vermeiden. Im neuen Verkehrsturm gab es zwei große, von beiden Seiten zugängliche Aufzüge für den Bettentransport sowie zwei schnellfahrende Personenaufzüge. Die Chirurgie erhielt im Anbau eine eigene Aufwachstation. Hier konnten die Patienten unter der Kontrolle der Ärzte und Pflegekräfte in Ruhe aufwachen, ohne andere zu stören oder selbst gestört zu werden. Die Räume waren technisch so ausgestattet, dass bei möglichen Komplikationen sofort geholfen werden konnte. Der Anbau verschaffte den übrigen Fachabteilungen wie der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie im Haupthaus mehr Raum. So konnte außerdem die für alle Abteilungen wichtige Intensivstation in größere Räume umziehen.



Neuer Wartebereich im Anbau nach Norden.

Das Stilling entwickelt sich zum traumatologischen Zentrum

Auch technisch wurde das Jung-Stilling-Krankenhaus auf höchstem Niveau ausgestattet und erfüllte höchste Sicherheitsansprüche. Allein zwei Etagen, gefüllt mit aufwendiger Technik, waren für den Betrieb der keimfreien und hochaseptischen Operationsräume nötig. Unter anderem wurden während der Bauphase zwei Großgeräte installiert: Eine Gamma-Kamera für die Nuklearmedizin und ein Ganzkörper-Computertomograph. Dank seiner nahen Lage zur Autobahn und seiner Fachbereiche entwickelte sich das Jung-Stilling-Krankenhaus zu einem traumatologischen Zentrum, das die kieferchirurgische Abteilung zu einer Kopfklinik ergänzte. Somit war das Krankenhaus auf

schnelle und reibungslose Hilfe für Unfallverletzte angelegt. Auch die Krankenhausapotheke profitierte vom Anbau und wurde mit zusätzlichen Laboratorien und Räumen ausgestattet. Der neu gewonnene Raum kam allen Patienten und Mitarbeitern direkt oder indirekt zugute. Auch am Tag der offiziellen Eröffnung des Anbaus waren noch nicht alle Baumaßnahmen abgeschlossen.

Rettungshubschrauber „Christoph 25“ lässt sich am Stilling nieder

Auf Initiative von Dr. Rainer Wrbitzky, Leiter der Anästhesieabteilung und späterer Ärztlicher Direktor im Jung-Stilling-Krankenhaus, wird **1981** der ADAC-Hubschrauber „Christoph 25“ am Krankenhaus stationiert. Der erste Anflug auf die Station erfolgte am 28.12.1981 um genau 12:03 Uhr. Der gelbe Engel erhielt außerdem ein Landedeck auf dem Anbau nach Norden. So konnten die Patienten schnellstmöglich und schonend transportiert und in die Behandlung übergeben werden. Der Dachlandeplatz auf dem 5. Obergeschoss konnte zu jeder Tages- und Nachtzeit angefliegen werden. Um den Rettungshubschrauber vor Witterungseinflüssen zu schützen, wird **1985** ein Hangar (eine Halle zur Unterbringung) errichtet, wo er auch betankt wurde. Das ärztliche Personal konnte über einen kurzen Weg den Startplatz während der Warmlaufzeit des Hubschraubers erreichen. Die Piloten hatten ihr Quartier unmittelbar neben dem Landedeck im Krankenhaus. Heute ist ihr Quartier am Hangar.

1989 wurde für die Radiologische Abteilung angebaut. Im sogenannten „MRT-Gebäude“ befinden sich heute die Schnittbildgeräte der Magnetresonanztomographie (MRT) und der Computertomographie (CT) des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) Jung-Stilling.



Hubschrauber-Sonderlandeplatz auf dem Dach des Anbaus nach Norden.

Die Krankenhäuser leiden unter der Kostenexplosion

In den folgenden Jahren erlebten alle Krankenhäuser in Deutschland durch die sogenannte Gesundheitsreform im Jahr 1989 und die jährlich wechselnde Krankenhausgesetzgebung schwierige Bedingungen. Der Begriff „Kostenexplosion“ war in aller Munde. Zum ersten Mal gab es Budgetierungen und Kostendeckelungen. Ambulante Behandlungen erhielten zunehmend Vorrang gegenüber stationären Behandlungen. Die Fülle von Reform-Bestimmungen führte bei der Verwaltung und den Kassen, aber auch bei den Fachabteilungen und beim Pflegepersonal zu Umdenkprozessen. Mit den schnellen Veränderungen konnte

das Krankenhaus kaum Schritt halten. Auch eine stimmige Planungssicherheit war für einige Jahre nicht gegeben. So wurde immer deutlicher, dass eine verantwortliche Leitung von drei Krankenhäusern durch einen ehrenamtlich tätigen Vereinsvorstand eine schlichte Überforderung darstellte. Superintendent Ernst Achenbach (junior) überzeugte die Mitglieder der Kreissynode, die Verantwortung für die drei evangelischen Krankenhäuser in die Hände einer hauptamtlichen Geschäftsführung zu legen.

In der Konsequenz wurde am 1. Oktober 1989 die Ev. Krankenhäuser im Siegerland GmbH (die heutige Diakonie in Südwestfalen) gegründet, deren einziger Gesellschafter der Ev. Krankenhausverein Siegerland e.V. war. Anstelle des Hauptvorstandes wurde ein Verwaltungsrat eingeführt.

Den Vorsitz hatte der Gemeindedirektor Karl Schmidt aus Wilnsdorf. Sein Stellvertreter wurde der Sparkassendirektor Helmut Varnholt. Von Amtswegen hatte auch der Kirchenkreis einen Platz im Verwaltungsrat, der von Pfarrer Winfried Kratzenstein besetzt wurde. Erster Geschäftsführer wurde der ehemalige Verwaltungsleiter der Unikliniken Münster, Lt. Reg. Dir. a.D. Weber. Er stand allerdings nur auf Zeit zur Verfügung. So übernahm am 1. August **1990** Otto Mack die Geschäfte mit ruhiger, bestimmter und kompetenter Hand.



Radiologische Untersuchung im hochseptischen Operations-Saal.



Festakt zur Indienstellung des Anbaus nach Norden.



Empfangsbereich im Jung-Stilling-Krankenhaus in den 80er-Jahren.

Die führenden Köpfe des Jung-Stilling-Krankenhauses

1947 - 2016

Verwaltungsdirektoren:

Werner Ruhe	1947 - 1949
Werner Heisler	1949 - 1982
Randolf Kurt Spiess	1982 - 1989

Geschäftsführer:

Ltd. Reg. Dir. a.D. Weber	1989 - 1990
Otto Mack	1990 - 1997
Hans Günter Irlé	1997 - 2006
Hubert Becher	seit 2006

Die 90er-Jahre: Diakonisch-kirchliches Handeln erhält neue Struktur

1990er

Die Trennung zwischen den Krankenhäusern und den übrigen diakonischen Einrichtungen und Diensten wird aufgehoben – unter dem Dach der Diakonie Siegerland gGmbH stehen sie auf einem soliden Fundament.

Die 1990er-Jahre waren ein Jahrzehnt voller drastischer Veränderungen. Die Bedingungen im Krankenhauswesen änderten sich – die Politik verschärfte ständig gesetzliche Auflagen. Diese wirkten sich auch auf das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in Siegen aus. So musste das Krankenhaus beispielsweise umfangreiche Brandschutzmaßnahmen ergreifen und vorhandene OP-Säle sanieren. Außerdem wurden in den 90er-Jahren ein Perinatalzentrum errichtet und eine Intermediärstation, eine zweigeteilte Intensivstation und eine ambulante OP-Zone gebaut. Ferner errichtete die Klinik die Zentralsterilisation neu und baute für ein Medizinisches Versorgungszentrum um.

Im Zusammenhang der gewaltigen strukturellen Veränderungen, die das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus erlebte, sollen außerdem folgende Schlagworte genannt werden: Veränderungen der Fächerstruktur, Fallzahlsteigerung und Verweildauerrückgang, Veränderung der Abrechnungssysteme, Outsourcing, Kooperationen, Bildung von Zentren, integrierte Versorgungsformen.

An der Wichernstraße eröffnet ein Ev. Hospiz

Am 1. Dezember **1990** wurde Pfarrer Dietrich als Krankenhauspfarrer eingeführt. Gemeinsam mit Schwester Margarete Sommer kümmerte er sich um die seelsorgerische Betreuung der Patienten und ab 1995 auch um Gäste im Ev. Hospiz.

1993 zog die Verwaltung vom Hauptgebäude in die leer stehenden Räume des ehemaligen Schulgebäudes oberhalb des Krankenhauses.

Am 1. April **1995** eröffnete das Ev. Hospiz Siegerland im ehemaligen Schwesternwohnheim. Im gleichen Jahr entstand das Perinatalzentrum (PNZ) – eine Kooperation der Geburtsklinik, unter der Leitung von Professor Dr. Künzig, und der DRK-Kinderklinik Siegen. Das Zentrum wurde im Anbau nach Norden untergebracht. Im gleichen Jahr wurde das Ambulante Rehabilitationszentrum im Krankenhaus eingerichtet.

1996 wurden auch die einzelnen Krankenhäuser als selbstständige gGmbHs geführt und das Zentrallabor erneuert.

1997 feierte das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus sein 50-jähriges Bestehen. Im gleichen Jahr entstand eine neue Cafeteria links neben dem Haupteingang.

Das Jung-Stilling-Krankenhaus unter dem Dach der Diakonie

1999 gründeten das Diakonische Werk im Kirchenkreis Siegen e.V. und der Ev. Krankenhausverein Siegerland e.V. die Diakonie Siegerland gGmbH, in der auch die Ev. Krankenhäuser Siegerland gGmbH aufging. Das diakonisch-kirchliche Handeln im Kirchenkreis Siegen wurde neu strukturiert. Ziel war es, die zahlreichen diakonischen Einrichtungen und Dienste für Menschen in unterschiedlichen Notlagen auf die sich zunehmend marktwirtschaftlich ausrichtenden Wettbewerbsbedingungen einzustellen. Die Trennung zwischen dem Krankenhaussektor und den übrigen diakonischen Handlungsfeldern wurde aufgehoben. Unter dem Dach der Diakonie standen sie nun auf einem soliden Fundament.

Aus drei Krankenhäusern wird ein Diakonie Klinikum

2000-2009

Unter dem Dach der Diakonie in Südwestfalen wird aus drei Krankenhäusern ein Klinikum. Parallel weichen die Grenzen zwischen stationärer und ambulanter Patientenversorgung auf: Das Medizinische Versorgungszentrum entsteht.

2001 öffnete im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus die erste und einzige Palliativstation im Kreis Siegen-Wittgenstein. Sie ist integrierter Bestandteil der Medizinischen Klinik unter der Leitung von Chefarzt Prof. Dr. Joachim Labenz. In drei Doppel- und zwei Einzelzimmern betreuen eine Oberärztin, eine Psychologin, ein Seelsorger, speziell ausgebildete Krankenschwestern und -pfleger sowie zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter Patienten, die an einer unheilbaren Krankheit leiden. Die Station arbeitet eng mit dem Hospiz und ambulanten Diensten zusammen.

Die Diakonie im Siegerland gGmbH nahm **2002** zwei weitere Gesellschafter auf: Das Diakoniezentrum Haspe e.V. und die Ev. Luth. Kirchengemeinde Elsey. Das Unternehmen nannte sich um in Diakonie in Südwestfalen gGmbH. Im gleichen Jahr wurde ein Zentral-OP mit sieben Operationsräumen bergseitig an den Anbau nach Norden angedockt.

Die ambulante Patientenversorgung nimmt Fahrt auf

Um die starren Grenzen zwischen der stationären und ambulanten Patientenversorgung aufzuweichen, entstand **2005** am Jung-Stilling-Krankenhaus ein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ). Es steht für alle Patienten, ob privat oder gesetzlich versichert, offen. Das MVZ startete mit

einem Radiologischen Zentrum und einer Dermatologischen Praxis. Im Radiologischen Zentrum stehen den Krankenhauspatienten als auch den ambulanten Patienten modernste Anlagen zur Verfügung.

2006 entschloss sich die Diakonie in Südwestfalen die MVZ Jung-Stilling-Krankenhaus GmbH zu gründen und die ambulante Versorgung in Siegen auszubauen. In den folgenden Jahren kamen weitere Praxen in Kreuztal, Kirchen und Betzdorf hinzu.



Im MVZ werden Patienten ambulant und wohnortnah versorgt.

Spezialisiert und zertifiziert in der Behandlung von Krebserkrankungen

Am 8. Oktober 2006 feierte das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus „40 Jahre in der Wichernstraße“ mit einem Tag der offenen Tür und einem großen Mitarbeiterfest. Im gleichen Monat brachte eine Frau aus Wiinsdorf Fünflinge zur Welt und erhielt

damit bundesweit mediale Aufmerksamkeit. Im Dezember wurde das Brustzentrum Siegen-Olpe als eines der ersten Zentren in Nordrhein-Westfalen von der Ärztekammer Westfalen-Lippe zertifiziert. Die Frauenkliniken des Jung-Stilling-Krankenhauses, des St. Marien-Krankenhauses Siegen und des Martinus-Hospitals in Olpe schlossen sich darin zusammen, um die Diagnostik und Therapie bei Brustkrebserkrankungen auf höchstem klinischen und wissenschaftlichen Niveau in der Region Siegen-Olpe sicherzustellen.

2009 öffnete das Onkologie-Zentrum Siegen am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus. Hier diagnostizieren Mediziner fachübergreifend und erarbeiten in so genannten Tumorboard-Konferenzen gemeinsam Therapiepläne.

Der Krankenhausverbund Siegerland mit dem Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus Siegen, dem Ev. Krankenhaus Bethesda in Freudenberg und dem Ev. Krankenhaus Kredenbach firmierte zur Diakonie-Klinikum GmbH unter dem Dach der Diakonie in Südwestfalen. Formal betrachtet existierte nun ein Krankenhaus mit drei Betriebsstätten an den Standorten Siegen, Freudenberg und Kredenbach.

Stetiger Fortschritt: Moderne Medizin für die Region

2010-2016

Der Namensgeber hätte seine Freude: Das Jung-Stilling ist über die Region hinaus für spezialisierte Medizin auf hohem Niveau bekannt. In vielen Bereichen muss das Krankenhaus den Vergleich mit Universitätskliniken nicht scheuen.

Nach fünfjähriger Planungszeit startete im August **2011** der Neubau des Ev. Hospizes Siegerland oberhalb des Diakonie Klinikums Jung-Stilling. Insgesamt 4400 Kubikmeter Erdreich wurden ausgehoben und abtransportiert. So entstand eine Baugrube mit einer Fläche von 1100 Quadratmetern. Im Neubau wurden unter anderem acht klimatisierte Zimmer mit eigenem Bad und Terrassenzugang eingerichtet. Mit 26 Quadratmetern sind die Zimmer so groß, dass Angehörige auf einem Schlafsofa mit im Raum übernachten können. Mit dem Neubau wollten die Verantwortlichen die Zimmeranzahl erhöhen und den schwerkranken Menschen in ihrer letzten Lebensphase mehr Qualität bieten. Zahlreiche Spenden von Privatpersonen und Vereinen sowie die ARD-Fernsehloterie „Ein Platz an der Sonne“ mit 250 000 Euro unterstützten den Hospizneubau. Ohne die Stiftungs- und Spendengelder wäre der Neubau mit einer Summe von 1,7 Millionen Euro nicht möglich gewesen. Die Hospizgäste und ihre



Das neue Ev. Hospiz im Rohbau.

Angehörigen werden von 13 haupt- und 18 ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut.

Hohe Standards werden belohnt



Chirurgischer Eingriff in der Ambulanz der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling bestand zu dieser Zeit aus elf Fachabteilungen, die in Kompetenzzentren auch heute auf hohem Niveau kooperieren. Hier arbeiten Ärzte und andere Berufsgruppen fachübergreifend zusammen – von der Diagnose bis zur Nachsorge. Pro Jahr behandeln die Mediziner hier rund 17 000 stationäre und 25 000 ambulante Patienten. Für seine hohen Hygienestandards im Kampf gegen multiresistente Erreger erhielt das Diakonie Klinikum an den Standorten Siegen, Freudenberg und Kredenbach als erste Akut-Klinik in Nordrhein-Westfalen im April das MRSA-Qualitätssiegel vom MRE Netzwerk Nordwest.

2012 feierte das Diakonische Werk seinen 65. Geburtstag. Denn am 22. Februar 1947

wurde ihr Vorgänger, der „Evangelische Verein für Innere Mission in Siegerland und Wittgenstein e.V.“ gegründet.

Spezialisiert auf Notfälle

Am 16. April wurde die Zentrale Notaufnahme in Betrieb genommen. Sie ist auf fast 1000 Quadratmetern Dreh- und Angelpunkt für die Notfallbehandlung. Das Behandlungsspektrum reicht von Knochenbrüchen über Atemnot, Brust- und Bauchbeschwerden bis hin zu schwersten Verletzungen, die mit dem am Krankenhaus stationierten Rettungshubschrauber eingeflogen werden. In der neuen Notaufnahme werden auch Patienten mit gynäkologischen und urologischen Beschwerden versorgt: etwa, wenn sie an einer Nierenkolik leiden oder die Wehen vorzeitig einsetzen.

Rund vier Millionen Euro investierte die Klinik in den Neubau mit angeschlossener Notfallzufahrt. Ärzte aus einem Dutzend verschiedener medizinischer Fachbereiche widmen sich hier dem Patienten – und das im Ernstfall gleichzeitig: Gastroenterologie, Kardiologie, Unfallchirurgie, Thoraxchirurgie, Gefäßchirurgie, Viszeralchirurgie, Neurochirurgie, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Gynäkologie, Urologie, Onkologie, Radiologie sowie Anästhesie vereinen sich in der Zentralen Notaufnahme. Verschiedene Fachzentren sind zusätzlich in die Notaufnahme integriert, darunter Kopf-

zentrum, Bauchzentrum, radiologisches Zentrum und eine Polytrauma-Einheit. Sieben Untersuchungs- und Behandlungsräume ermöglichen es, mehrere Patienten parallel zu versorgen. Zwei Schockräume sind so ausgestattet, dass Schwerverletzte umgehend beatmet und überwacht werden können. In zwei Eingriffsräumen werden Wunden genäht oder ausgekugelte Gelenke eingereinigt. Vitalfunktionen wie Puls, Blutdruck oder Sauerstoffsättigung können an fünf Plätzen überwacht werden. Ein Bereich für Röntgendiagnostik ergänzt das Raumangebot.

Ein Symbol für diakonisches Handeln an der Wichernstraße

Im September erhielt das Krankenhaus ein besonderes Geschenk: Ein vier Meter hohes Kronenkreuz aus Stahl – das Logo der Diakonie – entworfen von Manfred Immel aus Neunkirchen, zierte nun das Krankenhausgelände. Als Symbol diakonischen Handelns sollte das Kronenkreuz Zuversicht ausdrücken, denn Jesus habe am Kreuz den Tod überwunden. Die Kosten für das Kunstwerk übernahmen die Chefarzte der Klinik.



Ein Symbol diakonischen Handelns: Das Kronenkreuz aus Stahl wacht über dem Jung-Stilling-Krankenhaus.



Die neue ZNA ist Dreh- und Angelpunkt für alle Notfallbehandlungen.

Ausgezeichnet für höchste Qualität und Patientenversorgung

2012 wurde das Kompetenznetz-Prostata, zu dem federführend auch die Urologie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling gehört, vom Dachverband der Prostatazentren Deutschlands zertifiziert. In dem Kompetenznetz Prostata haben sich 23 Mediziner aus Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz zusammengeschlossen – darunter Urologen, Strahlentherapeuten und Pathologen. Dr. Peter Weib, Chefarzt der Urologie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, leitet das Netzwerk.

2013 wurde das Diakonie Klinikum Jung-Stilling, dank einer Kooperation von Diakonie und Siemens, zum größten Radiologie-Zentrum in Südwestfalen. Für die Diagnostik setzt das Krankenhaus bis heute nur besonders leistungsstarke Systeme der jüngsten Generation ein. Im Diakonie Klinikum schufen Siemens und Diakonie eine Infrastruktur, die quantitativ in Südwestfalen einmalig ist und mit modernster Technik ausgestattet wurde: drei MRT-Geräte (eines davon mit einer Feldstärke von 3 Tesla) sowie vier CT-Geräte, daneben moderne Angiografie- und Durchleuchtungsgeräte, eine große Mammographie-Screening-Einheit und digitale Röntgengeräte. Im Juni wurde das Diakonie Klinikum Jung-Stilling von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie als regionales Traumazentrum zertifiziert. Im Krankenhaus sind das von jährlich insgesamt 5000 Unfallpatienten fast 100 Menschen, die durch einen Verkehrsunfall oder Sturz

lebensbedrohliche Verletzungen mehrerer Körperregionen erleiden (Polytrauma). Die Zertifizierung bestätigte offiziell, dass schwerstverletzte Patienten in der Klinik bestmöglich behandelt werden. Ein Gütesiegel, auf das man sich lange vorbereitet hat und zu dem auch bauliche Entwicklungen beigetragen haben: Ein Meilenstein in der Notfallversorgung und auf dem Weg zum Traumazentrum war die Eröffnung der Zentralen Notaufnahme 2012.



Der PET-CT verbessert die Behandlung von Krebs- und Gehirnerkrankungen.

Ein PET/CT, eine der modernsten Untersuchungsmethoden, verbesserte **2014** im Stilling die Behandlung von Patienten mit Krebs- und Gehirnerkrankungen. Angeboten wird das im Umkreis von 60 Kilometern einzigartige Verfahren durch das neu gegründete PET/CT-Zentrum Siegen am Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Das PET/CT-Zentrum ist eine Kooperation des Nuklearmediziners Privatdozent Dr. Deniz Kahraman aus der Praxisgemeinschaft Nuklearmedizin Siegen mit der Radiologie des Medizinischen Versorgungszentrums

am Diakonie Klinikum Jung-Stilling (MVZ). Kahraman arbeitet hierbei eng zusammen mit Dr. Michael El-Sheik, Leiter der Radiologie am Diakonie Klinikum.

Im September **2014** feierte die Diakonie in Südwestfalen als Träger des Jung-Stilling-Krankenhauses ihren 25. Geburtstag. Mit 120 Einrichtungen an 40 Standorten und mehr als 3200 Mitarbeitern ist die Diakonie in Südwestfalen einer der größten Arbeitgeber im Siegerland. Jährlich werden hier rund 100 000 Menschen gepflegt, betreut oder versorgt. Von der Geburt bis zum Tod ist sie ein lebenslanger Begleiter.

Im April **2015** feierte das Ev. Hospiz Siegerland sein 20-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst in der Erlöserkirche in der Winchenbach in Siegen. Im Oktober erweiterte das Ev. Hospiz seine Kapazität von acht auf zehn Betten. Beim Hospizneubau 2012 am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in der Wichernstraße wurde bereits Raum für zehn Betten eingepplant.

Im gleichen Monat zog die Evangelische Kindertagesstätte nach 40 Jahren vom alten Gebäude unterhalb des Jung-Stilling-Krankenhauses in ihren Neubau in der Hengsbach. Träger ist der Ev. Kirchenkreis Siegen. Die Diakonie-Kita ist die 39. Kindertageseinrichtung im Verbund der Evangelischen Kindertageseinrichtungen im Kirchenkreis Siegen (EKiKS). Bauherr war die Diakonie in Südwestfalen, die auch die Kosten von 1,3 Millionen Euro finanzierte. In dem modernen, ebenerdigen und farbenfrohen Flachbau befinden sich

drei Gruppenräume mit direktem Zugang zum Außenbereich und jeweils zwei bis drei Ruheräume. Sonnengelbe und grasgrüne Fußböden, helle Holzmöbel, gemütliche Sitzecken und bodentiefe Fenster schaffen eine freundliche Atmosphäre. Hinter dem 49 Meter langen Gebäude erstreckt sich der großzügige Garten- und Terrassenbereich mit reichlich Grünfläche.

Führungswechsel im Förderverein Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus

Im Juli verabschiedete der Förderverein Ev. Jung-Stilling Krankenhaus zwei Gründungsmitglieder: Vorsitzender Thomas Wegner und Schatzmeister Herbert Bethge legten nach zwölf Jahren ehrenamtlichen Engagements aus gesundheitlichen Gründen ihre Ämter nieder. Der Förderverein Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus springt ein, wo in Zeiten leerer Kassen Fördermittel fehlen und hilft überall dort, wo Patienten und Mitarbeiter von mehr Service profitieren. So wurden mit finanziellen Mitteln der Förderer beispielsweise Mobilisatoren für die Intensivstation angeschafft, ein dreidimensionales Farb-Sonografiegerät für die Urologie, ein Spezialstuhl für die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, die Terrasse der Cafeteria mit Möbeln und Schirmen ausgestattet und der Eingangsbereich der Klinik neu gestaltet. Bis dato hat der Verein mit seinen 105 Mitgliedern das Jung-Stilling-Krankenhaus mit 150 000 Euro unterstützt. Die Mitglieder verfolgen drei Ziele: Den medizinischen Standard verbessern, die Arbeit von Pflegekräften und Ärzten er-

leichtern und für Patienten eine angenehme Atmosphäre schaffen. Ein neuer Vorstand wurde gewählt: Hans-Werner Bieler trat die Nachfolge von Thomas Wegner an. Dirk Weber rückte als neuer Schatzmeister an die Stelle von Herbert Bethge. Beide Vorgänger sowie Beisitzer Dr. Klaus Jacob gaben ihre Ämter ab, werden jedoch den Vorstand auch weiterhin mit Rat und Tat unterstützen. Um künftige Entscheidungen leichter treffen zu können, verschlankte der Verein seinen Vorstand von sieben auf vier Mitglieder. Der bisherige Beisitzer Adelbert Ahnfeldt wurde stellvertretender Vorsitzender und Dr. Margrit Prohaska-Hoch blieb unverändert Schriftführerin.



Thomas Wegner (4. von links) und Herbert Bethge (3. von rechts) engagierten sich zwölf Jahre im Förderverein.

Diakonie feiert 275. Geburtstag von Johann Heinrich Jung-Stilling

Er operierte etwa 3000 Menschen am Grauen Star, war Schriftsteller, Laientheologe, Professor für Ökonomie und Komponist – Johann Heinrich Jung-Stilling war ein begnadetes Multitalent. Die größte Einrichtung



Zu Ehren Johann Heinrich Jung-Stillings feiert das Krankenhaus den 275. Geburtstag seines Namensgebers.

der Diakonie in Südwestfalen – das Diakonie Klinikum Jung-Stilling – trägt seinen Namen. Zum 275. Geburtstag des berühmten Siegerländers Johann Heinrich Jung-Stilling feierte das Diakonie Klinikum Jung-Stilling im Rahmen der Woche der Diakonie seinen Namensgeber. Ein Filmprojekt der Freiwilligendienste stand dabei im Mittelpunkt. Roman Knerr (21), der selbst ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) innerhalb der Diakonie absolvierte, drehte und produzierte eine 34-minütige Dokumentation über „Jung-Stilling“. Außerdem gab es zum Geburtstag von Jung-Stilling einen Empfang in der Cafeteria, eine kleine Ausstellung über sein Leben und Wirken sowie einen medizinischen Vortrag über den Fachbereich der Augenchirurgie und die Operation am Grauen Star, die Stilling maßgeblich beeinflusst hat.

Gemeinsamer Protest gegen geplante Krankenhausreform



Das Diakonie Klinikum protestiert gegen die geplante Krankenhausreform.

Am 23. September versammelten sich 150 Mitarbeiter von Krankenhaus und Verwaltung vor dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling und beteiligten sich am bundesweiten Aktionstag gegen das von der Politik geplante Krankenhausstrukturgesetz. Mit Bannern, Schildern, Plakaten und Luftballons mit Protestkarten, die Punkt 13 Uhr in den Himmel gen Berlin aufstiegen, machten Belegschaft und Geschäftsführung ihrem Unmut Luft. "Nicht mit uns!", "So nicht!", "Gesetz gefährdet Patienten", "Reform ja – Kahlschlag nein" oder "Schlag ins Gesicht" bezog das Klinikum deutlich Stellung zur so genannten Krankenhausreform. Unter dem Deckmantel von Qualität beinhaltete es nach Ansicht der Krankenhäuser in Wahrheit eine finanzielle Kürzungssorgie, die die bereits seit Jahren währende vorhandene Unterfinanzierung von zahlreichen Kliniken verschärfte und letztlich auch die Versorgung von Patienten gefährden könne. Parallel fand vor dem Brandenburger Tor in

Berlin die zentrale Kundgebung der Deutschen Krankenhausgesellschaft mit Tausenden Vertretern von Kliniken aus ganz Deutschland statt. Auch das Diakonie Klinikum zeigte mit einer Abordnung unter der Federführung von Geschäftsführer Hubert Becher in der Hauptstadt Flagge.

Das Diakonie Klinikum eröffnete im November oberhalb des Jung-Stilling-Krankenhauses ein neues Onkologisches Therapiezentrum. Hier können Krebspatienten in heller, freundlicher und moderner Atmosphäre an 18 Plätzen ambulant versorgt werden. 150 000 Euro kostete der Umbau.

Neurochirurgie spielt technisch in der Champions-League

Patienten mit Tumoren oder Arterienverweiterungen (Aneurysmen) im Kopf können in der Neurochirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling noch genauer, schneller und schonender behandelt werden. Die Abteilung unter der Leitung von Chefarzt Prof. Dr. Veit Braun erwarb **2016** ein hochmodernes high end Neuro-Navigationsgerät. Damit kann sich der Neurochirurg in Echtzeit visuell dreidimensional und detailgetreu im Kopf des Patienten bewegen und bei Operationen die Instrumente millimetergenau ansetzen und steuern. Mit diesem rund eine halbe Million Euro teuren Gerät spielt die Klinik in der Champions-League, so der Experte.



Die Diakonie baut an der Wichernstraße einen neuen Besucher-Parkplatz mit 99 Plätzen.

Neubau und Abriss auf dem Krankenhaugelände

Im April wurde am Jung-Stilling ein neuer Besucherparkplatz gebaut. Das Areal oberhalb der Wichernstraße bietet Stellplätze für 99 Autos. Diese waren erforderlich, um die angespannte Parkraumsituation an Krankenhaus und Wichernstraße zu entzerren. Auch unterhalb des Krankenhauses rollten bald Bagger und Lastwagen. Denn mit dem Abriss des alten, ehemaligen und leer stehenden Kindergartengebäudes sowie mit Erdraumarbeiten wurde dort eine Voraussetzung für den geplanten Anbau des Krankenhauses geschaffen. Neuer Parkplatz, Kita-Abriss und Erdarbeiten kosteten rund 315 000 Euro.

Über einen runden Geburtstag freuten sich die Grünen Damen und Herren im Jung-Stilling. Seit 30 Jahren kümmern sie sich ehrenamtlich um Patienten, Angehörige und Mitarbeiter. Sie haben ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte von Patienten, begleiten zu Untersuchungen, machen kleine Besorgungen, lesen vor, spenden Trost und Zuwendung. Heute sind sie aus dem Klinikalltag nicht mehr weg zu denken. Beim Festabend mit rund 100 Gästen wurden die grünen Engel für ihr Engagement geehrt.

Überregionales Traumazentrum und neue Gefäßchirurgie

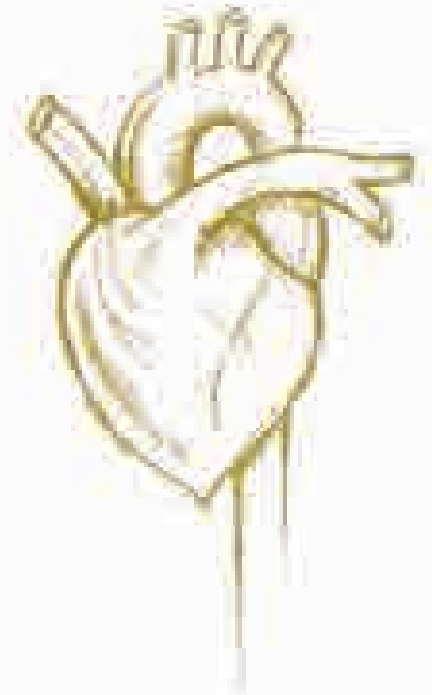
Im Juni wurde das Diakonie Klinikum Jung-Stilling von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie zum überregionalen Traumazentrum zertifiziert. Was die Versorgung von Schwerstverletzten angeht, steht es nun auf einer Stufe mit den Universitätskliniken in Köln, Gießen oder Mainz. Mindestens zwei Unfallopfer mit ungewöhnlich schweren, komplexen oder seltenen Verletzungen können hier fortan rund um die Uhr bestmöglich versorgt werden. Damit verschwand ein weißer Fleck von der Landkarte der überregionalen Traumazentren: im Umkreis von knapp 100 Kilometern gibt es kein weiteres. So ist das Diakonie Klinikum Jung-Stilling im Dreiländereck von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen das einzige Krankenhaus, das in diesem Maß spezialisiert ist. Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling erweiterte im Juli sein Angebot der

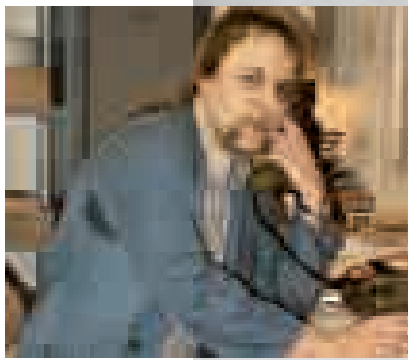
Gefäßchirurgie auf ein im Dreiländereck von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz neues Niveau – mit einem Team von sechs Ärzten der Uni-Klinik Gießen-Marburg. Chefarzt Dr. Ahmed Koshty und sein eingespieltes Team bieten die gesamte Breite der vaskulären und endovaskulären Gefäßchirurgie an – von Krampfadern über arterielle Verschlusskrankheiten, Aneurysmen, Thrombosen, dem Verschluss von Halsgefäßen oder Kompressionssyndromen.



Sechs Ärzte wechseln aus der Uni-Klinik Gießen-Marburg ins Jung-Stilling-Krankenhaus.

Am 8. Oktober **2016** feiert das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in der Wichernstraße im Rahmen der Woche der Diakonie seinen 50. Geburtstag mit einem großen Jung-Stilling-Tag.





Erinnerungen

Von einer Zeit, in der nicht alles besser, aber eben doch vieles anders war

Heidi und Hans Günter Irle eint die gemeinsame Ausbildung in Kurs 39 an der Krankenpflegeschule. Danach schlugen beide ganz unterschiedliche Wege ein, blieben dem Jung-Stilling-Krankenhaus aber über Jahrzehnte treu.



Vor fast 50 Jahren besuchten Heidi und Hans Günter Irle gemeinsam die Pflegeschule am Jung-Stilling-Krankenhaus.

„Nein, früher war nicht alles besser. Auch nicht schlechter. Es war anders.“ Die beiden, die das sagen, kennen sich bereits seit einer halben Ewigkeit, haben das Evangelische Jung-Stilling-Krankenhaus in der Wichernstraße über Jahrzehnte intensiv

begleitet und teilweise geprägt und tragen – obwohl weder miteinander verwandt noch verschwägert – obendrein den gleichen Namen: Heidi und Hans Günter Irle. Ihre gemeinsame Zeit begann vor fast 50 Jahren im Kurs 39.

Heidi Irle aus Hilchenbach träumte schon von Kindesbeinen an davon, einmal Krankenschwester zu werden. Nach acht Jahren Volksschule zog sie, Jahrgang 1949, mit 14 von zu Hause aus ins damalige Wichernheim an der Siegener Leimbachstraße.

„Es herrschten strenge Sitten.“

Heidi Irle

Nach jeweils zwei Jahren Pflegevorschule und Berufsaufbauschule war sie vom 1. April 1968 an eine von 24 Schülerinnen und Schülern in der neuen Pflegeschule des Krankenhauses. Der Kurs trug die Nummer 39. Denn es war der 39. Kurs, den es seit Beginn der Krankenpflegeschule auch schon am alten Stilling gegeben hatte. Der aktuellste Kurs 2016 trägt die Nummer 131.

„Es herrschten strenge Sitten“, erinnert sich Heidi Irle. Im Schwesternwohnheim (heutiges Verwaltungsgebäude) bezog sie ein Doppelzimmer. Zwei Betten, zwei Schränke, ein Waschbecken. Zeitgemäß. Jeder Etage standen ein Duschaum und eine Küche zur Verfügung. Die Damen waren von den Herren strikt getrennt. Einmal in der Woche gab es Unterricht, die restlichen Tage wurde auf den Stationen gearbeitet. Auch die Dienstzeiten sind mit den heutigen nicht zu vergleichen. Er begann für alle um 6 Uhr morgens und endete um 21 Uhr abends. Dazwischen gab es entweder morgens oder nachmittags drei Freistunden. Hobbies und Freizeit waren rar. Weil unter 21 und somit damals weder volljährig noch motorisiert, verbrachte Heidi Irle so wie der überwiegende Teil ihrer Mitschüler auch die meiste Freizeit auf dem Campus. „Die Ärzte waren wie Halbgötter“, blickt Heidi Irle zurück und ergänzt: „Und sie verhielten sich auch so.“ Aber das sei in der damaligen Zeit eben normal gewesen. Heidi Irle arbeitete in der Chirurgie. Später heiratete sie, zog nach Kaan, bekam Kinder, kümmerte sich um die Familie und legte im Beruf eine Pause von 16 Jahren ein. Als sie zurückkehrte, hatte sich einiges gewandelt.

Es gab keine Besuchszeiten mehr, der Schichtdienst war eingeführt worden, die Patienten hatten eine kürzere Verweildauer in der Klinik und die Essensversorgung hatte sich deutlich verbessert. Aber im Gegensatz zu früher, „als es nur Vollzeitstellen gab, die Stationen dadurch sehr stabil waren, jeder jeden kannte und das Wir-Gefühl stärker war“, fing das Miteinander an zu lei-



Heidi Irle verbrachte ihr gesamtes Berufsleben als Krankenschwester am „Jung-Stilling“.

den. 2012 ging Heidi Irle in den Ruhestand. Das Wir-Gefühl beschränkt sich heute eher auf Stationen und Abteilungen, sagt sie. Die anfänglichen Hoffnungen, dass sich mit der Einführung des Fallpauschalensystems etwas verbessern könnte, erfüllten sich nicht. Im Gegenteil. Der Pflegeschlüssel wurde verschlechtert, die Arbeitsdichte intensiver,

der Druck höher. Wurde früher jeder bettlägerige Patient mindestens einmal am Tag von Kopf bis Fuß gewaschen, so sei das heute undenkbar. „Doch ich war dennoch bis zum Schluss in meinem Stilling immer gerne Krankenschwester“, betont Heidi Irle.

Von „mehr Hektik, mehr Stress, mehr Dokumentationen“ und einer „schnelleren Taktung der einzelnen Tätigkeiten bei weniger Personal“ spricht Hans Günter Irle, Jahrgang 1946, wenn er die Pflege von heute mit der von früher vergleicht. „Die Arbeitsmenge direkt am Patienten ist eher nicht größer geworden.“ Früher war die Arbeit am einzelnen Patienten intensiver – auch weil dieser mehr Wert auf Betreuung, Fürsorge und Beziehungspflege legte. Irle: „Heute will der Patient schnell repariert werden und dann wieder ab nach Hause.“ Betrug der Klinikaufenthalt einst nach einem Leistenbruch zwei bis drei Wochen, so werden Patienten aktuell zum Teil daran ambulant operiert. Begründet sieht er dies neben dem gesellschaftlichen Wandel auch im Fallpauschalensystem. „Ich hatte schon bei der Einführung Bedenken, dass das Häusern und Patienten auf Dauer gut tut“, kritisiert Irle. Das System führe dazu, dass Kliniken in schwierige finanzielle Situationen geraten. Seiner Ansicht nach werde es so lange verfolgt, bis genügend Krankenhäuser daran kaputtgegangen sind.

Hans Günter Irle nennt einen atypischen Werdegang sein Eigen. Ohne den Posten jemals angestrebt zu haben, brachte er es zum Geschäftsführer des Krankenhauses. Zu Jung-Stilling hatte er von kleinauf

„Ich war überrascht und musste erst einmal eine rauchen“

Hans Günter Irlé

einen magischen Bezug. Die Volksschule absolvierte der Weidenauer in der dortigen Jung-Stilling-Schule. Mit elf Jahren zog er mit seiner Familie um – in die Jung-Stilling-Straße. Mit 13 Jahren begann er eine Maschinenschlosserlehre und besuchte ab dem 2. Lehrjahr nebenbei abends eine Aufbauschule, um die Ingenieurschule besuchen zu können.

Als die Bundeswehr ihn einziehen wollte, verweigerte er den Kriegsdienst. Der Ersatzdienst führte ihn schließlich ins Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus. Für die Haustechnik drückte er dort Konservendosen platt, beseitigte Maulwurfshügel oder tauschte Glühbirnen aus. Er arbeitete in der Spülküche und schob Essenswagen umher oder putzte Fenster.

Die Liebe zum Pflegeberuf entdeckte er schließlich bei seinem Einsatz als Zivi in der Urologie, damals eine neue Fachrichtung und untergebracht auf der 3 Nord. Der Arzt nahm den jungen Mann als „Hakenhalter“ mit zu Operationen. Irlé zog die Einschnitte mit Haken auseinander, damit der Arzt besser an den zu operierenden Bereich kam. „Der Umgang mit den Patienten hat mich begeistert und schließlich zur Krankenpflege gebracht“, erinnert er sich. Nach seiner Zeit in der Krankenpflegeschule war er ein Jahr Pfleger in einer urologischen Station und anderthalb Jahre Assistent in der Krankenpflegeschule, bildete sich ein Jahr in Düsseldorf zum „Unterrichtpfleger“ (Lehrer) weiter und legte damit den Grundstein für seinen Wunsch, theoretisches und praktisches Wissen anwenden und vermitteln zu können. Irlé unterrichtete

zwei Jahre am Kreiskrankenhaus in Weidenau, kehrte dann als Stationsleiter der Chirurgie ins Stilling zurück. Von 1979 bis 1984 war er Lehrer an der Schule des Stadtkrankenhauses, ehe er 1984 letztmals zurückkehrte – als Leiter der Krankenpflegeschule. Irlé krepelte die Einrichtung um, zog Leitungsaufgaben an sich, gab jedem Lehrer verantwortlich einen Kurs, stellte auf Blockunterricht um, veränderte die Bewerberauswahl und führte eine Schülerbegleitmappe ein. Bis Ende 1996 prüfte er mehr als 1000 Schüler und war an gut 1500 Ausbildungen beteiligt. Sein Nachfolger Frank Fehlauer leitet die Schule bis heute.

Mitte 1995 fragte ihn der damalige Diakonie-Geschäftsführer Otto Mack, ob er denn nicht Geschäftsführer des Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus werden wolle. „Ich war überrascht und musste erst einmal eine rauchen.“ Die Zusage erfolgte nach einem Gespräch mit seiner Frau, den Job übte er

in der Folge von 1997 an fast zehn Jahre lang aus. Und er hinterließ Spuren. In dieser Zeit wurden unter anderem die operative Intensivstation im Sockelgeschoss und die Palliativstation errichtet, die konservative Intensivstation um- und neugebaut, die OP-Räume zentralisiert. „Mir hat die Arbeit immer Spaß gemacht und ich bin jeden Tag gerne auf den Berg gefahren“, sagt Irlé heute. So war es denn auch wenig verwunderlich, dass er 2009 in den Vorstand des Krankenhausvereins gewählt und 2011 dessen stellvertretender Vorsitzender wurde. Mit der Fusion des Krankenhausvereins mit dem Diakonischen Werk im Kirchenkreis Siegen zum Diakonischen Werk im Evangelischen Kirchenkreis Siegen zum 1. Januar 2015 beendete Hans Günter Irlé seine aktive Zeit in seinem Krankenhaus. Dem Stilling wünscht er – und auch darin ist er sich mit seiner einstigen Mitschülerin Heidi Irlé einig – auch für die nächsten 50 Jahre von Herzen alles Gute und viel Menschlichkeit.



Kurs 39 war der erste Kurs an der Krankenpflegeschule am neuen Jung-Stilling-Krankenhaus.

Das moderne Krankenhaus Kurs 39 gratuliert zum 50. Geburtstag

Kurs 39 war einer der ersten an der Pflegeschule am neuen „Jung-Stilling“. Mit dabei waren Heidi und Hans Günter Irlé. Sie gratulieren dem Krankenhaus im Namen ihres Kurses – und erinnern sich an eine Zeit aus dem vorigen Jahrtausend.

„Für den Neubau des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses hatte sich Direktor Heisler gut informiert, war dafür bis nach Amerika gereist. Es wurde eines der modernsten Häuser der Republik. In der Minnerbach gehörten damals zum Haupthaus ein Schwesternwohnheim mit Flurduschen, Teeküche und Fernsehraum sowie ein Schülerwohnheim mit Lehrsaal und Unterrichtsräumen. Frauen und Männer waren voneinander getrennt, Besuche nur mit Erlaubnis gestattet. Das Haus wurde um 22.30 Uhr abgeschlossen. Einmal pro Woche war es gestattet, sich den Schlüssel zum längeren Ausgang zu leihen. Fast alle waren minderjährig. Ein Auto hatte kaum eine Schülerin.

Die Kindertagesstätte war ein absolutes Novum. Eine Schwester kam morgens um 6 Uhr mit Sohnemann im Schlafsack von Geisweid im Bus angereist. Unterhalb der Klinik befand sich ein Bauernhof. Dort fraßen Schweine die Essensreste der Stationen und wurden ihrerseits wieder zu Patientenessen. Im Haupthaus war alles gut durchdacht: Im Keller und Sockelgeschoss befanden sich Bäderabteilung, Bewegungsbad, Küche, Waschküche und Pathologie. Im Erdgeschoss hinter der Pforte saß die Verwaltung, im linken Teil war die chirurgische Ambulanz. In Etage 1 war die moderne Intensivstation mit drei Räumen und acht Betten, auf gleicher Ebene der chirurgische OP. Es gab zudem einen Aufzug für



Nicht nur Medizinisches stand auf dem Lehrplan: Kurs 39 musste auch Soziologie pauken.

Kleinlastenmaterial und einen Wäschewurf. Die Stationen hatten an der Kopfseite den Schwesterndienstplatz und im Mitteltrakt alle notwendigen Nebenräume. Jede Station hatte ein Sechsbettzimmer. Die Dreibettzimmer hatten ein Waschbecken, dazu Flurtoiletten und ein Badezimmer. Für Privatpatienten, damals auch noch als 1. oder 2. Klasse bezeichnet, gab es zum Telefonanschluss auch dem Zimmer vorgelagerte Nassräume mit Toiletten und Waschbecken. Jeder Patient hatte ein Hörkissen, mit dem er ausgewählte Radio-

sender und die hauseigene Andacht um 19 Uhr hören konnte. Der normale Arbeitstag für Pflegepersonal kannte keine Schichtarbeit. Alle begannen um 6 Uhr. Die erste Gruppe hatte von 10 bis 13 Uhr Freistunde, die zweite von 13 bis 16 Uhr. Danach wurde gemeinsam gearbeitet – offiziell bis 21 Uhr. Alle 14 Tage gab es ein freies Wochenende plus einen freien Tag. Die Arbeitstage sahen folgendermaßen aus.

Runde 1: Betten machen oder beziehen, Patienten beim Waschen helfen, Katheterbeutel entleeren und mit Wasser spülen.

„Der Patient musste die 36 Stunden überleben.
Dann hatte man die Zulassung zum Examen erreicht.“

Heidi und Hans Günter Irls

Herzinfarktpatienten wurden wie rohe Eier behandelt. Vier Wochen lang.

Runde 2: Frühstück verteilen, Geschirr wieder einsammeln. Es gab Muckefuck und Brot mit Wurst, Käse und Marmelade. Für die 2. Klasse Bohnenkaffee, dreimal wöchentlich ein Ei, alles nett angerichtet und portioniert. Für die 1. Klasse lag noch eine Stoffserviette unter allem. Sonntags kam für alle leckeres Rosinenbrot dazu.

Runde 3: Ausführen von Verordnungen, Blutdruck messen, Blase instillieren oder Säubern des Pflegearbeitsraumes. Bettpfannen und Urinflaschen wurden in einem modernen Spülkasten automatisch gereinigt. Vorbereitung für den Steri: eingeweichte Utensilien vorspülen, Verbandbestecke, Nierenschalen, Spritzen zur Blaseninstillation in die Sterikiste räumen und ab in den Lastenaufzug. Küche aufräumen und Spülen des stationseigenen Geschirrs. Dabei halfen oft Patientinnen im Bademantel, die sich fit fühlten. Geputzt wurde die Station von einer „eigenen“ Putzfrau mit einem Putzlumpen und Schrubber.

Runde 4: Verteilen des Mittagessens. Je nach Pflegeklasse ein Menü oder die normale Kost. Daneben leichte Kost und Diabetesessen. Selten wurde die „Moslemkost“ bestellt.

Runde 5: Messen von Temperatur und Puls. Es gab Glasthermometer in einem Behälter mit desinfizierender Flüssigkeit, aber immer zu wenig für einen Durchgang – also messen in zwei oder drei Etappen.

Runde 6: Verteilen des Nachmittagskaffees mit frischem Hefekuchen oder Teilchen. Sonntag und mittwochs war von 14 bis 16 Uhr Besuchszeit.

Runde 7: Erneutes Bettenmachen, Glatziehen der Stecklaken, Aufstehen mit bettlägerigen oder frisch operierten Patienten.

Runde 8: Verteilen des Abendessens. Für Privatpatienten mit leckerem Salat oder ähnlichem. Dazu Brote mit Belag und ein Könnchen Früchtetee. Für die anderen eine Auswahl am offenen Wagen von Broten, Aufschnitt, Butter und Früchtetee. Zwischen 18 und 19 Uhr machte die Oberin eine Runde durchs Haus.

Runde 9: „Bollern“ mit einem kleinen Wagen, Tee zur Nacht anbieten, Esstischen sauber wischen, Eier und Kaffee einsammeln für das Frühstück am nächsten Morgen, Blumenvasen auf den Flur stellen, Bettpfanne anbieten, eventuell beim Zähneputzen helfen oder kleine Körperpflege.

Runde 10: Eine examinierte Schwester macht den Durchgang zur Nacht. Der Spätdienst wartet auf die Nachtschwester, schreibt für jeden Patienten einen Eintrag und übergibt den Dienst.

Eine gute Nachtschwester, durchaus auch eine Schülerin, betreut eine ganze Etage, geht dreimal mit der Taschenlampe durch, reagiert auf die Klingel, richtet die Tagesmedizin und wäscht im Morgengrauen Patienten.

Die Schule

Neu waren 1200 Stunden Theorie, beginnend mit einem Vier-Wochen-Block. Danach gab es Stationseinsätze mit einem wöchentlichen Schultag in Tracht. Zur Ausbildung gehörten sechs Wochen Nacht-

wache. Vor dem Examen musste die „Examenswache“ geleistet werden: 36 Stunden Komplettbetreuung eines schwerkranken Patienten mit Dokumentation und ausführlichem Bericht. Makaber: Der Patient musste die 36 Stunden überleben. Dann hatte man die Zulassung zum Examen erreicht. Das hört sich unwirklich an? Kein Wunder: Es passierte im vorigen Jahrtausend.“

Schon gewusst?

Früher lies eine Haube das Ausbildungsjahr der Trägerin erkennen.

Die Hauben-Ordnung
Pflegevorschule, Jahr 3:
weißes Kästchen

Ausbildung, Jahr 1:
weißes Kästchen mit einem
blauen Streifen

Ausbildung, Jahr 2:
weißes Kästchen mit zwei
blauen Streifen

Ausbildung, Jahr 3:
weißes Kästchen mit drei
blauen Streifen.

Nach dem Examen durften die Schwestern dann weiße Flügelhauben tragen.

Für Männer galt diese Hauben-Ordnung natürlich nicht.

Gut erhaltenes Fundstück versteckt sich 50 Jahre im Krankenhaus

Passend zum 50. Geburtstag des Diakonie Klinikums Jung-Stilling findet Ralf Truxer, Mitarbeiter der Haustechnik, 2016 bei Reparaturarbeiten ein kleines Schätzchen aus dem Jahr 1966.

Nanu? Was haben wir denn da? Diese oder ähnliche Fragen müssen Ralf Truxer, Mitarbeiter der Haustechnik, im Kopf herumgeschwirrt sein, als er das völlig vergilbte, fleckige und alte Schätzchen in den Händen hält: Eine Ausgabe des „Mittag – Zeitung für Rhein und Ruhr“ datiert auf den 9. Februar 1966. Gut versteckt in einem der unzähligen Rohre, die sich durch die Mauern des Jung-Stilling-Krankenhauses schlängeln, fiel dem 59-Jährigen die staubige Boulevard-Zeitung bei der Arbeit entgegen. „Als wäre sie dort abgelegt worden, um genau in diesem Jahr gefunden zu werden – pünktlich zum 50. Geburtstag des Jung-Stilling-Krankenhauses“, freut sich Truxer.

Der „Mittag – Zeitung für Rhein und Ruhr“ war eine in Düsseldorf erscheinende Tageszeitung, die entgegen der heute üblichen Erscheinungsweise zum Morgen des jeweiligen Tages, ihrem Namen entsprechend zur Mittagszeit erschien. In ihrer Art glich sie einer Boulevard-Zeitung und zielte auf eine bürgerschaftliche Leserschaft ab.

Ende der 40er-Jahre wurde sie vom Springer-Verlag herausgegeben. Im September 1967 wurde die Herausgabe eingestellt. Wie und durch wen die Zeitung in das Rohr gelangt ist, lässt sich nur spekulieren. Vielleicht war es ein Bauarbeiter, der während seiner Mittagspause, gemütlich bei einem Becher Kaffee, auf der Großbaustelle für den Neubau des Jung-Stilling-Krankenhauses, in der Zeitung las und sie dann liegen ließ. Oder vielleicht versteckte er sie sogar

absichtlich in diesem Rohr, damit sie ein halbes Jahrhundert später entdeckt wird.



Truxer mit einer Ausgabe des „Mittag“ von 1966.

Am 9. Februar 1966 schien die Welt vermeintlich in Ordnung zu sein. So ist von einer holländischen Kuh mit „Wunderhorn“ zu lesen, „Alles ist in Butter“ bei Bundeskanzler Ludwig Erhard und Frankreichs Präsident Charles de Gaulle und in Großbritannien fanden Wissenschaftler heraus, dass man „in viereckigen Töpfen schneller und besser kocht“. Obwohl: Die rund 3000 Pflegevorschülerinnen von Nordrhein-West-

falen haben die Nase voll von langweiliger und biederer Krankenschwesternmode. „Weg mit den blaukarierten und hellgrünen Nesselkleidern! Weg mit der Tracht, in der junge Mädchen bis zum Hals zugeknöpft sind“, fordern die Damen. Adrett, farbenfroh und modisch gekleidet wollten sie erscheinen und stellten bei einer Modenschau in der Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth ihre Visionen vor.



Wie sich der „schönste Beruf, den ich mir vorstellen kann“ rasant entwickelt hat

Eigentlich wollte er Lehrer werden, entschied sich dann aber doch für ein Medizinstudium, entdeckte seine Leidenschaft für Innere Medizin: Professor Dr. Joachim Labenz zählt zu den dienstältesten Chefarzten im Jung-Stilling-Krankenhaus.

Die Formel ist so simpel wie stimmig: Ärzte sind in einem Krankenhaus nicht alles. Aber ohne sie ist alles nichts. Die Mediziner sind die Gesichter, die Aushängeschilder einer Klinik. Das Diakonie Klinikum verfügt allein an der Wichernstraße über ein leistungsstarkes Netz von etwa 160 Ärzten in mehr als einem Dutzend Fachabteilungen. Einer der dienstältesten von ihnen: Professor Dr. Joachim Labenz, Chefarzt der Inneren Medizin und Medizinischer Direktor des Klinikums.

„Es ist noch immer der schönste Beruf, den ich mir vorstellen kann“, sagt Professor Dr. Joachim Labenz. Helfen wollen, Einfühlungsvermögen besitzen und Patienten auch einfach nur mal die Hand halten können, sind nach Ansicht des 60-Jährigen Eigenschaften, die ein Arzt einbringen muss. Empathie, die man entweder hat – oder auch nicht. Medizin empfindet er nach wie vor spannend. Professor Labenz: „Sie steht nicht still, entwickelt sich permanent weiter. Und es ist für einen Arzt immens wichtig, stets auf dem aktuellen Stand zu sein.“



Professor Dr. Joachim Labenz ist Chefarzt der Inneren Medizin. Jährlich führt er mit seinem Team 10 000 Endoskopien durch.

Aufgewachsen in Hamm (Westfalen), wollte Joachim Labenz eigentlich Mathematik- und Physiklehrer werden. Erst in den Jahren vor dem Abitur reifte der Medizinwunsch. Im Studium galt sein Interesse der Unfallchirurgie, im praktischen Jahr der Inneren Medizin – zuerst der Kardiologie und nach einer Weiterbildung der Gastroenterologie. „Ich bin mit Leib und Seele Internist, will den Menschen von Kopf bis Fuß sehen und ihn nicht in Organe zerlegen“, sagt Labenz.

In Mainz studierte er Humanmedizin, machte an der Uni-Klinik den Doktor. Dann wechselte er nach Essen, arbeitete im St. Elisabeth-Krankenhaus als Assistenz-, Funktionsober- und Oberarzt, forschte, bildete sich weiter, habilitierte, wurde Professor an der Universitätsklinik. 1997 nahm er die Chance wahr, als Chefarzt der Medizinischen Klinik ins Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus zu wechseln. Bis heute kümmerte er sich dort bereits um mehr als 100 000 Patienten. Auch privat wurde Siegen für ihn und seine Familie zur neuen Heimat, weil „es hier schön ist und man alles hat, was man zum Leben braucht“.

„Medizin steht nicht still, entwickelt sich permanent weiter.
Es ist wichtig, stets auf dem aktuellen Stand zu sein.“

Professor Dr. Joachim Labenz

„Die Medizin hat sich rasant entwickelt“, betont Joachim Labenz. In seiner Abteilung, der samt Palliativstation mit 130 Betten größten des Hauses, stieg die Zahl der stationären Patienten von anfangs 2600 auf aktuell mehr als 6000 an. Gleichzeitig ging die durchschnittliche Verweildauer von gut 14 auf rund 6 Tage zurück, und dass, „obwohl heute viel mehr am Patienten gemacht wird“. Die Technik verbesserte sich „dramatisch“. Führt früher eine Kraft mit jeweils einem Gerät für Magen, Dick- und Dünndarm Endoskopien an etwa 850 Patienten durch,



Empathie zählt für Professor Dr. Joachim Labenz zu den wichtigsten Eigenschaften eines Arztes: „Die hat man – oder auch nicht.“

so stehen dafür heute bei jährlich 10 000 Endoskopien zwölf Mitarbeiter und 25 moderne Geräte zur Verfügung. Auch einen Wandel an Krankheitsbildern stellt Labenz fest. Diagnostizierte er früher zum Beispiel ein deutliches Mehr an Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren,

so sind heute wegen falscher Ernährung, Übergewicht und Bakterien Refluxkrankheiten bis zum Speiseröhrenkrebs auf dem Vormarsch. Gewandelt hat sich aber auch die Einstellung von Patienten. Besuchte er früher das Krankenhaus mit dem Wunsch nach Heilung, so setzt er dies heute als selbstverständliche Erwartungshaltung voraus. Und von Hektik getrieben, möchte er einfach nur schnell wieder nach Hause. Labenz bedauert: „Es ist nicht gut, dass das Interesse der Patienten an ihren eigenen Krankheiten zurückgegangen ist.“

Was in der Medizin der Zukunft möglich sein wird, weiß natürlich auch Joachim Labenz nicht. Jedoch ist er davon überzeugt, dass sie „in vielen Bereichen noch erfolgreicher sein wird als heute“. Er geht davon aus, dass sich eine individualisierte Medizin – weg von angewandten Standards bei einem bestimmten Krankheitsbild, hin zu einer für den einzelnen Patienten ganzheitlich ausgelegten bestmöglichen Therapie – durchsetzen wird. Im Jung-Stilling-Krankenhaus sieht er die Patienten fachabteilungsübergreifend bestens aufgehoben. „Wir haben einen sehr guten Ruf, sind technisch gut ausgestattet, personell gut aufgestellt und ein leistungsfähiges Krankenhaus, in dem unter konfessioneller Trägerschaft auch der menschliche Faktor von Bedeutung ist“, hebt Labenz hervor und ergänzt: „Und ich habe hier sehr viele nette Menschen kennengelernt.“

Einem Bakterium auf der Spur

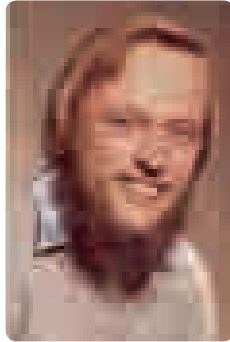
Die Expertisen von Prof. Dr. Joachim Labenz sind national und international geschätzt. Neben zahlreichen Forschungsarbeiten schrieb er mehr als 200 wissenschaftliche Artikel sowie zahlreiche Bücher bzw. Buchkapitel. Er ist Vorsitzender der Sektion Gastroenterologie im Berufsverband Deutscher Internisten (BDI), Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Leitender Gastroenterologischer Krankenhausärzte (ALGK) sowie Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten (DGVS). 2015 stand er dieser sogar als Kongresspräsident vor.

Aufsehen erregte Labenz 1997 mit der Forschung am Bakterium *Helicobacter pylori*, einem Mitverursacher von Magenschleimhautentzündung, Magengeschwür und Magenkrebs, der vehement bekämpft wurde. Labenz stellte fest, dass die Vertreibung des Keims aus dem Magen aber auch unangenehme Nebenwirkungen wie Gewichtszunahme, übersäuerten Magen und Refluxkrankheit bedeutet. Anfangs dafür kritisiert, setzte sich diese Erkenntnis in den Folgejahren in der Medizin durch.

Wenn's klemmt, ist das Team von Hartmut Michel zur Stelle

Der Leiter der Haustechnik begleitet die Entwicklung des Jung-Stilling-Krankenhauses seit Jahrzehnten und weiß dabei auch so manche Anekdote aus seinem Arbeitsalltag zu berichten.

Neben Ärzten und Pflegekräften zählen eine Vielzahl weiterer Berufsgruppen zu den Beschäftigten eines Krankenhauses. Von Reinigungskräften über Verwaltungsmitarbeiter bis zum Küchenpersonal leisten sie allesamt einen wichtigen Beitrag, dass der Betrieb an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr reibungslos läuft. Ein Garant dafür ist auch die Haustechnik, die stets zur Stelle ist, wenn etwas klemmt. Einer von ihnen: Hartmut Michel. Er hat die meisten Jahrzehnte des Klinikums miterlebt.



Bewerbungsfoto von Hartmut Michel 1979.

Es klingelt. „Michel“, meldet sich der Leiter der Haustechnik freundlich mit kräftiger Stimme. Auf der 6 Süd ist ein Waschbecken verstopft. „Ich schicke gleich jemanden hoch... Tschüss.“ Noch Dutzende Male wird Hartmut Michel an diesem Tag das Telefon bedienen. Für akute Anliegen rufen die Abteilungen an. Die meisten Anfragen erfolgen jedoch über das Intranet. An Arbeit mangelt es Michel und seinem 14-köpfigen Team also nicht. In einem so großen Haus geht eben immer mal wieder was kaputt, wackelt oder funktioniert nicht richtig. Die Haustechnik ist gefragt, bekannt, wird geschätzt, kennt sich hinter den Kulissen der Klinik bestens aus und weiß obendrein eigentlich immer Rat.

Mit 22 Jahren beginnt Hartmut Michel am 1. August 1979 in der Elektroabteilung des Krankenhauses. Den Vollbart trägt er damals so lang wie seine dunkelblonden Haare. Heute verzichtet er auf beides.

Sein Arbeitsplatz befindet sich zu dieser Zeit im ersten Kellergeschoss. „Am ersten Tag habe ich mich erst einmal verlaufen.“, erinnert sich Michel schmunzelnd. „Die Pforte rief meinen Chef an, der holte mich ab.“ Als Mitarbeiter in der Elektroabteilung geht Michel von Station zu Station, wechselt Glühbirnen aus, repariert Steckdosen, installiert später für das gesamte Krankenhaus die Notausgangbeleuchtung. Schnell wird für den jungen Mann aus Bürbach die Klinik ein Ort, an dem er sich wohlfühlt, mit dem er sich identifiziert. Bis heute soll sich das nicht ändern.

Nach fast 40 Dienstjahren weiß Michel freilich auch so manche Anekdote zu berichten – von den schrecklichen blauen Latzhosen mit den langen Kitteln, von fröhlichen Abenden samt Verwaltungsdirektor und Personalleiter in einer nahen Kneipe, von dem einstigen krankenhauseigenen Metzger, der ab und an leckere Fleischbrühe oder frisch

geräucherte Salami übrig hatte oder dem Spießbratengrillen unter Kollegen im Hof. „Das wäre heute leider nicht mehr denkbar“, sagt er mit dem Blick auf eine Zeit, die „ungezwungener und unkomplizierter gewesen ist“.

Einmal besucht er eine Schwester im Wohnheim, um dort die Heizung zu reparieren. „Sie bat mich die Schuhe auszuziehen. Der gesamte Weg bis zur Heizung war mit Zeitungen ausgelegt.“ Während er repariert, legt er seine Zange auf der Heizung ab. „Wie von der Tarantel gestochen lief sie los, holte einen Lappen und legte ihn unter die Zange. Da wollte ich nie wieder hin.“

Heikler ist es Anfang der 80er-Jahre. Michel und ein Zivildienstleistender wollen im Internat eine Deckenleuchte reparieren. Im Negligee öffnet die Zimmerbewohnerin die Tür, im Raum ein gedeckter Tisch für zwei. „Mit dem Zivi hatte die Dame nicht gerechnet“, lacht Michel. „Drei Tage später meldete sie sich bei uns wegen eines tropfenden Wasserhahns. Ich schickte einen Kollegen hin und empfahl, einen Zivi mitzunehmen. Wie sich herausstellte, war das ein guter Tipp.“

Michel bildet sich im Laufe der Jahre regelmäßig weiter, besucht Lehrgänge, Seminare und wird so unter anderem zur Fachkraft für Arbeitssicherheit. Ab 1986 kümmert er sich um die Medizintechnik, führt diese in den drei evangelischen Krankenhäusern ein, weist Ärzte und Pflegepersonal beim Umgang mit den Geräten ein.

„Wir können die Umgebung der Kranken beeinflussen und helfen, dass es ihnen hier gut geht und sie schnell wieder gesund werden.“

Hartmut Michel



Hartmut Michel als Leiter der Elektroabteilung im Jahre 1992.

1991 wird Michel zum Leiter der Elektroabteilung befördert, 1996 vertraut die Geschäftsführung ihm die Leitung der Haustechnik an.

Das Büro im Sockelgeschoss unter der Cafeteria ist nicht leicht zu finden. Und drinnen wirkt auch heute noch alles ein bisschen rustikaler. Haustechnikerinnen arbeiten hier nicht. Frauen lächeln Besuchern lediglich von Bildern an der Wand entgegen. Auffällig sind die vielen alten Fotos, die an vergangene Zeiten erinnern und Kollegen zeigen, die in 50 Jahren Krankenhausgeschichte gekommen und gegangen sind.



Heute, 24 Jahre später, als Leiter der Haustechnik im Diakonie Klinikum Jung-Stilling.

Mit den Ärzten, so Michel, sei die Zusammenarbeit heute wesentlich entspannter als früher. Damals hätten die Schwestern den Ärzten alles hinterhergetragen, sie seien unnahbar gewesen. Zwar haben sich rasant wandelnde Gesellschaft und Arbeitsleben in den vergangenen Jahrzehnten laut Michel in einigen Bereichen dennoch nicht wirklich zum Vorteil entwickelt. Aber die vielseitigen Aufgaben und der Kontakt zu vielen verschiedenen Menschen sind auch

heute noch das, was ihm an seiner Arbeit so gut gefällt, was ihm bis zu seiner Rente in vier Jahren weiter Spaß machen soll.

Denn das Stilling war und ist für Michel ein zweites Zuhause, für das er sich gerne engagiert und mit dem er sich identifiziert. „Wir können den Patienten zwar nicht direkt helfen, aber wir sorgen für Licht, Wärme, Gas, Strom und Wasser. Wir können die Umgebung der Kranken beeinflussen und helfen, dass es ihnen hier gut geht und sie schnell wieder gesund werden.“

In der Brusttasche klingelt das Telefon. „Michel“, ruft er in den Apparat. Der nächste Einsatz wartet in einem Behandlungszimmer der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. „Fünf Minuten. Ja, bis gleich.“

Irmtraud Latsch war mit Leib und Seele Krankenschwester

48 Jahre ist Irmtraud Latsch mit Leidenschaft und Engagement ihrem Beruf als Krankenschwester im Diakonie Klinikum Jung-Stilling nachgegangen. Auch beim Umzug vom alten ins neue „Stilling“ vor 50 Jahren packte sie mit an.



Auf dem Wohnzimmertisch von Irmtraud Latsch türmen sich Fotoalben. Ein Stapel voller Erinnerungen, Geschichten, Emotionen.

Während sie die alten Bilder durchblättert, blitzt ein Lächeln über ihre Lippen. Irmtraud Latsch wusste schon als junges Mädchen, dass sie Krankenschwester werden möchte. 48 Jahre hat die Kreuztalerin im Jung-Stilling-Krankenhaus gearbeitet. Auf einem leicht vergilbten Schwarz-Weiß-Foto lacht der 71-Jährigen eine junge Frau mit gestärktem Rock, Schürze und weißem Häubchen entgegen – ihr 18 Jahre altes Ich.

Ihre Eltern wollten, dass sie im Büro arbeitet und in ihrer Nähe in Niederschelden bleibt. Also besuchte sie eine Privathandelschule und machte ein Praktikum bei einem Rechtsanwalt. „Gott sei Dank habe ich vom

vielen Tippen an der alten Schreibmaschine eine Sehnenscheidenentzündung bekommen, sodass ich das Gerät nicht mehr bedienen konnte“, lacht die Rentnerin. So setzte sie sich nach einigen hitzigen Gesprächen mit ihren Eltern durch und machte eine Ausbildung zur Krankenschwester.

Als Irmtraud Latsch 1962 im alten Jung-Stilling-Krankenhaus auf dem Fischbacherberg in Siegen anfang, war die Schwesternschülerin gerade 18 Jahre alt geworden. Geteilter Dienst von 6 bis 20 Uhr mit drei Freistunden war für das Pflegepersonal selbstverständlich. Einen freien Tag gab es einen oder anderthalb in zwei Wochen. „Der Arbeitseinsatz wurde verordnet, wir wurden da eingeteilt, wo wir gebraucht wurden – ohne Diskussion“, erzählt Latsch.

Auf die Frage, welche Erinnerungen sie an das alte Jung-Stilling-Krankenhaus hat, seufzt sie: „Das Putzen der endlos langen Flure.“ Die Böden mussten nach einem von Oberin Anna Vortmann festgelegten Prozedere behandelt werden. Mindestens jeweils zwei Putz- und Bohnergänge mussten es sein. „Wir haben die Böden mit Topfkratzern geschrubbt, dann folgte eine Spezialbehandlung mit Terpentin und das Ganze musste mehrmals wiederholt werden.“ Mit nassen Kleidern ging die Arbeit dann auf den Stationen weiter. Da es in den 60er-Jahren kaum Einwegmaterial gab, mussten OP-Bestecke, Spritzen, Kanülen, Injektionsnadeln und Verbandmaterial

mehrmals benutzt, immer wieder neu sterilisiert und aufwendig gereinigt werden.

Auch die Gebäudestruktur stellte das gesamte Krankenhauspersonal vor große Herausforderungen. Die Flurlänge pro Station betrug 125 Meter. Das Essen kam bei einigen Patienten daher leider kalt an. Nur jedes dritte Zimmer hatte ein Waschbecken.

Die führende Hand der Diakonissen und Stationschwestern war streng, aber herzlich. Unvergesslich bleiben der Kreuztalerin die abendlichen Kontrollgänge durch alle Zimmer mit Schwester Lina. „Singend sind wir gemeinsam über den Flur gelaufen. Ich habe so viele Lieder gelernt“, schwärmt sie. Schwester Lina verabschiedete jeden mit Handschlag. War sie einen Tag mit jemandem nicht zufrieden, bekam er keine Hand. Zur morgendlichen Visite standen die Schwestern mit gestärkter Schürze, Krankenakte unter dem Arm, auf dem Flur bereit, um die Ärzte zu empfangen. „Im besten Fall lag auch der Patient in einem aufgeräumten Zimmer, die Hände auf der Decke liegend, im Bett. Der Chef kam gleich nach dem lieben Gott“, scherzt Latsch mit einem Augenzwinkern. Vor allem die Weihnachtszeit hat einen festen Platz in ihren Erinnerungen. Wir sind singend durch das ganze Haus gezogen, haben auf der Weihnachtsfeier gemeinsam mit den Ärzten und Pflegekräften musiziert, gut gegessen und getrunken. „Die Arbeit war hart, aber

„Es hieß, es soll eine Anästhesie geben. Wir wussten gar nicht was das sein sollte und hatten Schwierigkeiten, das Wort überhaupt auszusprechen.“

Irmtraud Latsch



der Zusammenhalt und die Verbundenheit untereinander und mit unserem Stilling waren besonders.“

Die Vorfreude auf den Umzug in das neue Gebäude an der Wichernstraße war groß. „Es hieß, es soll eine Anästhesie geben. Wir wussten gar nicht was das sein sollte und hatten Schwierigkeiten, das Wort überhaupt auszusprechen.“

Beim Spatenstich für das Schwesternwohnheim am 29. März 1962 hatten Latsch und ihre Kolleginnen Freistunde und besuchten die Baustelle. „Die riesigen Bagger und Maschinen haben uns schwer beeindruckt und ließen erahnen wie groß das neue Krankenhaus werden würde“, so Latsch. Noch vor dem Umzug vom alten ins neue Haus war das Schwesternwohnheim fertig und konnte von den examinierten Schwestern bezogen werden. Ein Bus brachte Latsch jeden Tag zur Arbeit und wieder nach Hause. Im Schwesternwohnheim herrschten strenge Regeln. Besuch konnte in einem separaten Zimmer bis 22 Uhr empfangen werden. „Weil ich erst spät abends von der Arbeit nach Hause kam, hatten mein Mann und ich nur eine halbe Stunde gemeinsame Zeit. Außerdem sah Schwester Hannah, die das Heim beaufsichtigte, mehrmals nach dem Rechten oder musste rein zufällig die Blumen gießen.“

Der Umzug im Oktober 1966 bedeutete für die Schwestern und Pfleger einen großen Arbeitsaufwand, denn er wurde neben dem laufenden Arbeitsalltag abgewickelt. Nach Feierabend hieß es also für Latsch im neuen Gebäude, die Medikamentenschränke auszuwaschen, Betten vorzubereiten und am Umzugstag Patienten in Empfang zu nehmen und der richtigen Station zuzuweisen. „Ohne die Hilfe der belgischen Soldaten, wäre der Umzug nicht möglich gewesen.“ Gepackte Kartons wurden durch die Fenster gereicht und mit medizinischen Geräten und Mobiliar auf die Lkw der Soldaten geladen und in die Wichernstraße gebracht. Die Einladung der Soldaten auf der Ladefläche mitzufahren, nahmen die jungen Schwestern gerne an. Auch Angehörige wie Latschs Mann packten tatkräftig mit an und fuhren die Patienten auf Liegen in ihre Krankenzimmer. Mobilere Patienten transportierte die belgische Armee. Zwei Monate nach dem Umzug, am 2. Dezember 1966, heiratete Latsch ihren Mann Klaus-Walter.

Im neuen Haus waren die Arbeitsbedingungen erheblich besser. Es gab fahr- und verstellbare Betten. Das Essen kam, Dank neuer Speisewagen, nun warm bei den Patienten an. Jedes Zimmer hatte einen Wasseranschluss, es gab einen Pflegearbeitsraum und ein Klingelsystem. Mit speziellen Hörkissen konnten die Patienten Radio hören und mit den Schwestern und Pflegern kommunizieren. Und auch die

März 1964.

Einführung von Dienstplänen mit geregelten Arbeitszeiten war lang ersehnt. Die neuen, modernen, rollenden Bürostühle sorgten bei den Schwestern für großes Gelächter. „Schwester Hedwig saß immer auf der vorderen Stuhlkante. Plötzlich machte sie einen Satz und sauste unter den Tisch. Leider verletzte sie sich dabei“, erinnert sich Latsch. „So bekam ich den Posten der Stationsschwester.“

Im Dezember 1967 kam ihr erster Sohn zur Welt. Sie begann Nachtdienste zu übernehmen, wechselte sich mit ihrem Mann, der im Schichtdienst arbeitete, mit der Kinderbetreuung ab. Als Schwester im Nachtdienst arbeitete sie auf allen Abteilungen. Elf Nächte am Stück waren normal. Dienstbeginn war um 22 Uhr. Nach der Übergabe auf Station ging sie unter anderem durch alle Zimmer und kontrollierte die Katheter und Infusionen der Patienten.

Später arbeitete sie als Hauptnachtwache. Zu ihren Aufgaben gehörte, Patienten aufzunehmen, in den OP oder zum Röntgen zu bringen und die Station zu überwachen. „Früher wurden auch sehr viele kleinere Eingriffe noch nachts getätigt.“ Rund 30 Patienten wurden von Latsch, manchmal auch mit der Hilfe eines Bereitschaftspflegers, betreut. Bis zur ihrer Rente im Jahr 2010 arbeitete die zweifache Mutter im Nachtdienst, zuletzt in der Zentralen Notaufnahme. „Im Nachtdienst war der Zusammenhalt unter den Kollegen besonders stark und familiär. Jeder half dem anderen ohne Wenn und Aber.“

In 48 Jahren Dienstzeit als Krankenschwester im Jung-Stilling-Krankenhaus erlebte Latsch nicht nur in der Medizin große Fortschritte. Computer übernahmen einen Großteil der Verwaltungsarbeit, Krankenakten wurden digitalisiert und Kartenlesegeräte erleichterten die Patientenaufnahme. Für Latsch brachten die technischen Fortschritte jedoch nicht nur Erleichterung. „Früher kam der Schreibkram immer zum Schluss. Heute stehen Ärzte und Pflegepersonal vor der Herausforderung, den Patienten bestmöglich zu versorgen und gleichzeitig Hygienevorschriften einzuhalten und Arbeitsabläufe zu dokumentieren.“ Im Laufe der Jahre, so Latsch, gebe es immer weniger Zeit für die Patienten. Das habe ihr oft zu schaffen gemacht. Der Eintritt in den Ruhestand fiel ihr sehr schwer. Ich habe immer gerne in meinem „Stilling“ gearbeitet, auch wenn es anstrengend war.



Essen mit den Kollegen 1964.

Am meisten vermisst Latsch ihre Kollegen. „Wir haben uns gut verstanden, waren ein tolles Team.“ Dennoch genießt die Rentnerin ihre freie Zeit – abends die Beine hochzulegen und sich mit einer Tasse Tee zurückzulehnen. Dabei widmet sie sich am liebsten ihrer Leidenschaft für Motorsport und Formel 1 oder stöbert in Bildbänden über Ägypten, ein Land, das sie unbedingt noch einmal besuchen möchte.

Zum 50. Geburtstag wünscht Irmtraud Latsch dem Jung-Stilling-Krankenhaus, dass der Patient und seine Bedürfnisse auch unter zunehmender Arbeitsbelastung, Zeitdruck und Dokumentationsaufwand stets im Mittelpunkt steht. Dass Ärzte und Pflegekräfte auch im stressigen Berufsalltag nicht vergessen, den Patienten die Hand zu halten, ihnen in die Augen zu schauen und zu zeigen, dass sie nicht alleine sind.

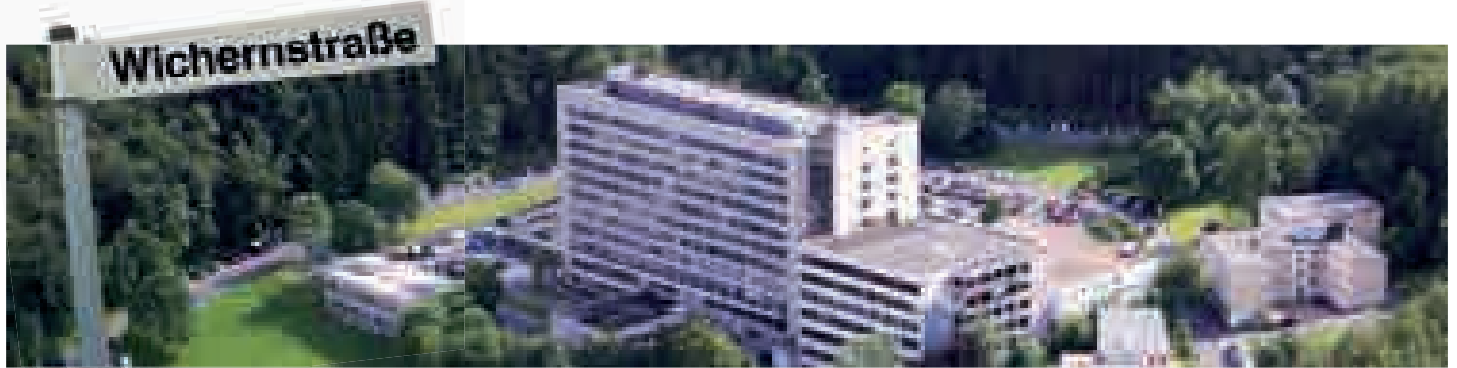
Latsch ist in ihrem Beruf als Krankenschwester aufgegangen. Sie hat sich stets für die Bedürfnisse ihrer Patienten und Kollegen eingesetzt, hat sich dafür sogar über die eine oder andere Vorschrift hinweggesetzt. Sie hat die Freude an ihrer Arbeit nie verloren. Stets ein Lachen auf den Lippen gehabt. Das Leuchten in den Augen der jungen Krankenschwester auf dem Schwarz-Weiß-Foto ist auch heute noch in den Augen von Irmtraud Latsch zu entdecken, während sie sich an früher erinnert. „Das Stilling war mein Leben“, sagt die 71-Jährige, schließt mit einem Lächeln das Fotoalbum und legt es zu den anderen auf den Tisch.



Diakonie Klinikum heute

Das Diakonie Klinikum heute: Spitzenmedizin für die Menschen in Südwestfalen

Ein Krankenhaus, drei Standorte, 14 Fachabteilungen, mehr als 700 Betten, 213 Ärzte, 810 Pflegekräfte und jährlich mehr als 70 000 Patienten – das Diakonie Klinikum bietet ein in der Region einzigartiges Gesundheitsnetzwerk.



Umgeben von dichtem Tannenwald, an der Wichernstraße in der Minnerbach, hoch über der Stadt Siegen, steht seit 50 Jahren das Flaggschiff des Diakonie Klinikums – das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus. Elf Fachrichtungen arbeiten hier unter einem Dach eng zusammen.

Im Diakonie Klinikum vereinen sich Spitzenmedizin und Menschlichkeit. Als Tochterunternehmen der Diakonie in Südwestfalen ist es für die Menschen der Region da. Aber auch Patienten aus ganz Deutschland nehmen weite Wege in Kauf, um sich hier von Spezialisten behandeln zu lassen. Für Diagnostik und Therapie auf höchstem Niveau gibt es verschiedene Zentren, in denen sich mehrere Fachdisziplinen vereint haben. Deren Qualität und Leistungsfähigkeit wird regelmäßig durch unabhängige Stellen überprüft und zertifiziert. Mit der größten Geburtsklinik in Südwestfalen, einem überregionalen Traumazentrum für Schwerstverletzte, zahlreichen operativen und konservativen Spezialdisziplinen, einer Palliativstation und der einzigen Fachabteilung für Altersmedizin (Geriatric) im Kreis Siegen-Wittgenstein, sind Patienten jeden Alters im Diakonie Klinikum

bestens versorgt. Wesentlich ist dabei immer auch die seelische Gesundheit der Patienten. Nicht zuletzt durch die diakonische Trägerschaft spielen der Glaube und die seelsorgerliche Begleitung eine wichtige Rolle. Der Anspruch ist, nicht nur mit modernster Technik ausgestattet zu sein und nach dem aktuellsten Stand der Wissenschaft zu behandeln – die Patienten sollen sich auch menschlich gut aufgehoben fühlen.

Zugute kommt den Patienten auch das große Netzwerk der Diakonie in Südwestfalen. Ob ambulante oder stationäre Altenpflege, spezialisierte Wohnformen für Menschen mit Behinderung, Ambulante Rehabilitation, unterschiedliche Beratungsangebote oder Hospizarbeit – die Diakonie in Südwestfalen ist für die Menschen in der Region auch über den medizinischen Bereich hinaus da.

Von der Geburt bis zum Lebensende. Heute steht das Diakonie Klinikum Jung-Stilling für überdurchschnittlich hohe medizinische Qualität. In den elf Fachabteilungen sind rund 800 Mitarbeiter für das Patientenwohl verantwortlich. Rund 17 000 stationäre und 25 000 ambulante Patienten im Jahr bezeugen den hohen Stellenwert des Hauses und der Region Südwestfalen. Von der Geburtsstation bis hin zur Palliativmedizin gibt es in der größten Betriebsstätte des Diakonie Klinikums ärztliche Experten für jede Lebensphase. Seit 2015 ist die Klinik Akademisches Lehrkrankenhaus der Philipps-Universität Marburg. Eine besondere Stärke des diakonischen Krankenhauses liegt in der persönlichen Zuwendung. Aus dem grundlegenden christlichen Selbstverständnis – dem Dienst am Menschen – leitet sich die hohe Qualität von Pflege und Medizin ab.

Gute Nachbarn: Leistungsstarkes Zentrum an der Wichernstraße



Seit mehr als 150 Jahren ist das Diakonie Klinikum Bethesda aus Freudenberg, das älteste Krankenhaus der Region, nicht mehr wegzudenken. Auch wenn es zu den kleineren Kliniken zählt, gibt es mehrere überregional anerkannte Schwerpunkte. Viele Patienten schätzen zudem die persönliche Atmosphäre, die sich das Krankenhaus trotz des technischen Fortschritts bewahrt hat. Der Operationsbereich zählt zu den modernsten der Region. Um bestmöglich für die Patienten da zu sein, setzt das Krankenhaus auf interdisziplinäre Zusammenarbeit – zum Beispiel im EndoProthetik-Zentrum oder im Wundzentrum.



Größe hat bekanntlich nichts mit Qualität zu tun – denn im Diakonie Klinikum Kredenbach finden Patienten und Besucher nicht nur eine familiäre Atmosphäre, sondern auch moderne Medizin. Und das für jedes Alter. Denn auch wenn die Klinik die einzige Fachabteilung für Altersmedizin im Kreis Siegen-Wittgenstein vorhält, sind in der Inneren Medizin auch junge Menschen bestens aufgehoben.

Ein gut funktionierendes und dichtes Netzwerk verschiedener Bereiche und Einrichtungen machen das Jung-Stilling-Krankenhaus zu dem was es ist.

Von der Grundsteinlegung bis heute gab es im und rund um das Krankenhaus viel Neues. In 50 Jahren ist nicht nur das Gebäude gewachsen, sondern auch die medizinische und technische Ausstattung hat sich weiterentwickelt. Ferner sind im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Einrichtungen entstanden, die unter dem Dach der Diakonie in Südwestfalen zusammengefasst sind. Das Gelände rund um das Klinikum erstreckt sich auf rund 50 000 Quadratmetern.

Unterhalb des Krankenhauses befindet sich seit 1974 die **Pflegeschule**. Mit 150 Plätzen ist sie die größte der Region. Jährlich machen hier bis zu 50 Schüler ihr Examen und starten ins Berufsleben – das für viele im Diakonie Klinikum beginnt. Die Praxis lernen die Auszubildenden in den Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen.

Auch ein **Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ)** mit angeschlossenem Mammographie-Screening Center findet sich auf dem Areal. Im MVZ versorgen Ärzte vier verschiedener Fachrichtungen ihre Patienten gemeinsam, ambulant und wohnortnah. Ein weiterer Vorteil ist die enge Zusammenarbeit mit dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling.

Im November 2015 eröffnete ein neues **Onkologisches Therapiezentrum**. Über dem Krankenhauskomplex im ehemaligen Schwesternwohnheim können Krebspati-

enten in heller, freundlicher und moderner Atmosphäre ambulant versorgt werden.

Wer nach einem Unfall die Körperfunktionen wieder aufbauen oder Rückenschmerzen entgegenwirken möchte, ist im **Ambulanten Rehabilitationszentrum (ARZ)** im Untergeschoss des Krankenhauses richtig. Es vereint Rehabilitation, Physiotherapie, Sporttherapie, Prävention und Gesundheitssport.

Das Brummen des **ADAC-Rettungshubschraubers Christoph 25** ist am Jung-Stilling-Krankenhaus ein vertrautes Geräusch. Auf dem Dach des 5. Obergeschosses landet der Hubschrauber, wenn er einen Patienten in das Klinikum bringt. Darüber hinaus befindet sich auf dem Gelände der Hangar – eine Garage im XXL-Format nebst Dienstgebäude für die Crew.

Im **Ev. Hospiz Siegerland**, das sich oberhalb des Krankenhauses befindet, haben unheilbar kranke Menschen die Möglichkeit, ein würdevolles Lebensende zu verbringen. Auf etwa 1000 Quadratmetern können sich die Gäste zurückziehen, aber auch Familie und Freunde zu begegnen.

Oberhalb des Krankenhauses an der Hengsbachstraße erklingt Kinderlachen. In der neu errichteten **Kindertagesstätte** werden 55 Mädchen und Jungen im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren betreut.

Wenige Meter von dem Kindergarten entfernt, steht das **Seniorenheim Haus Obere Hengsbach**. Inmitten der Natur finden hier alte und pflegebedürftige Menschen ein liebevolles Zuhause. In heller und freundlicher Atmosphäre leben 98 Frauen und Männer. Das Haus setzt auf höchste Standards in allen Bereichen – von der Pflege bis zu Freizeitaktivitäten. Eine Besonderheit ist der „Beschützende Wohnbereich“, in dem zwölf Bewohner mit Demenz ihren besonderen Bedürfnissen entsprechend betreut werden.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche Abteilungen und Bereiche, die weniger auffällig sind, aber ohne die der Krankenhausbetrieb nicht möglich wäre. Einige davon finden sich im **Verwaltungsgebäude** neben dem Klinikum, andere sind über das ganze Gelände verteilt. Mitarbeiter mit administrativen, technischen oder logistischen Aufgaben halten im Hintergrund die Fäden in der Hand.

So würden ohne Kaufmännisches und Medizin Controlling, Finanzbuchhaltung oder Leistungsabrechnung das blanke Chaos im Finanzbereich herrschen. Die Mitarbeiter der Personalabteilung tragen beispielsweise Sorge dafür, das regelmäßig die Gehälter überwiesen werden und dank der Hauswirtschaft können die Patienten in frisch bezogenen Betten liegen. Das Diakonische Profil – zu dem auch die Freiwilligendienste zählen – setzt sich für den christlichen Leitgedanken des Klinikums ein.

Viel, aber längst nicht alles

Ob Finanzbuchhalter, Medizincontroller, Arbeits- und Datenschützer, Reinigungs- und Hygienefachkräfte oder Öffentlichkeitsmitarbeiter: Es gibt diese und eine Reihe von weiteren Berufsgruppen und Arbeitsfeldern im und am Klinikum, die – obwohl für den Gesamtablauf eines Krankenhausbetriebs ebenso wichtig wie die anderen – in „Geschichte(n), Bilder, Erinnerungen“ keine explizite Erwähnung finden. Denn das hätte den Rahmen auch bei 108 Seiten gesprengt. Mit ihrem professionellen Einsatz tragen aber auch diese Bereiche zum Erfolg der Einrichtung bei. Ihnen gebührt an dieser Stelle unser besodnerer Dank.

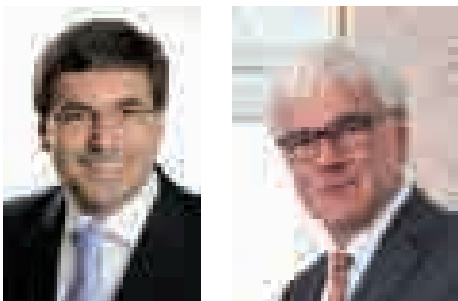


Die Personalabteilung der Diakonie in Südwestfalen.

Geschäftsführung und Gremien: Verantwortlich für Menschen, Medizin und Finanzen

Das Klinikum ist als größter Teil der Diakonie in Südwestfalen nicht nur ein Krankenhaus, sondern auch Arbeitgeber und bedeutender Teil der südwestfälischen Wirtschaft. Die Verantwortung tragen Geschäftsführung und Gremien.

1200 Mitarbeiter, 70 000 Patienten jährlich, 704 Betten, 3 Betriebsstätten in Siegen, Freudenberg und Kredenbach – das Diakonie Klinikum ist das größte Tochterunternehmen der Diakonie in Südwestfalen. Darüber hinaus zeichnen es modernste Medizintechnik, hervorragend ausgebildetes Fachpersonal und im großen Umkreis einzigartige Therapiemöglichkeiten aus. Ein Jahresumsatz von mehr als 100 Millionen Euro macht das Krankenhaus zu einem bedeutenden Teil der regionalen Wirtschaft. Die Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer und Hubert Becher leiten das Diakonie Klinikum. Sie tragen die Verantwortung für Unternehmen und Mitarbeiter, treffen Entscheidungen und machen das Krankenhaus fit für die Zukunft, indem sie die richtigen Weichen stellen.



Die Geschäftsführer des Diakonie Klinikums: Dr. Josef Rosenbauer und Hubert Becher.

Unterstützt werden sie bei ihrer Arbeit von den Verwaltungsleitern Fred-Josef Pfeiffer und Markus Dusterweg.

Als Medizinische Direktoren verbinden Professor Dr. Joachim Labenz (konservative Disziplinen) und Professor Dr. Veit Braun (operative Disziplinen) Geschäftsführer und Chefärzte miteinander. So werden kaufmännische und medizinische Aspekte eng miteinander verzahnt, um Spitzenmedizin zu leisten und zugleich den schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens gerecht zu werden.

Die Gesellschafter

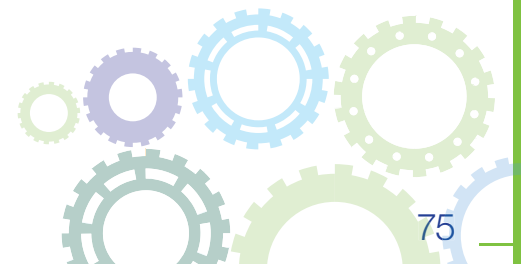
Als Teil der Diakonie in Südwestfalen gGmbH hat das Diakonie Klinikum zwei Gesellschafter. Der deutlich größere von beiden ist das Diakonische Werk im Evangelischen Kirchenkreis Siegen e.V.. Mitglieder sind die 29 Kirchengemeinden des Ev. Kirchenkreises Siegen mit insgesamt mehr als 120 000 Gemeindemitgliedern und der Ev. Kirchenkreis Siegen. Aus den Reihen des Vorstands entsendet das Diakonische Werk im Ev. Kirchenkreis Siegen zwei Personen in die Gesellschafterversammlung der Diakonie in Südwestfalen. Dabei handelt es sich aktuell um Arzt Dr. Wolfgang Böhringer sowie Kreissynodalvorstand Hans-Joachim Schäfer. Der zweite, kleinere Gesellschafter ist die Ev. Luth. Kirchengemeinde Eley, die rund 9000 Gemeindemitglieder hat und aus drei Pfarrbezirken sowie zwei Kirchen besteht. Zu den Aufgaben der Gesellschafter zählt unter anderem, die Mitglieder des Verwaltungsrates vorzuschlagen und ins

Amt zu bestellen. Außerdem legen sie großen Wert darauf, dass das Unternehmen seinen christlichen und ethischen Werten gerecht wird.

Der Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat besteht aktuell aus sieben Personen. Er ist das Kontrollorgan der Diakonie in Südwestfalen. Seine zentrale Aufgabe besteht darin, die Geschäftsführung zu bestellen, zu beraten und zu überwachen. Mit anderen Worten: Alle wichtigen unternehmerischen Entscheidungen müssen immer vom Verwaltungsrat genehmigt werden.

Vorsitzender des Gremiums ist Geschäftsführer Karl Fleschenberg. Weitere Mitglieder sind: Bankkaufmann Jan Bekan, Bankkaufmann und Industriefachwirt Ernst-Christoph Buch, Steuerberater Günther Irl, Rechtsanwalt und Volkswirt Professor Dr. Dr. Wolfgang Kirberger, Pfarrer Hans-Werner Schmidt und Superintendent Peter-Thomas Stuberg.



Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie: Von Gallensteinen bis Lungenmetastasen

Ob Schilddrüse, Leber, Darm, Magen oder Lunge – die Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie bietet die gesamte chirurgische Bandbreite für Krankheiten der Brust- und Bauchhöhle sowie der hormonbildenden Organe.



„Schonende Operationen dank moderner Verfahren.“

■ Dr. Andreas Müller, Chefarzt
Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie

Allgemeinchirurgische Eingriffe bei Weichteilbrüchen (Hernien), Gallensteinleiden oder Schilddrüsenerkrankungen gehören ebenso zum Spektrum der Klinik wie Operationen an Bauchspeicheldrüse, Leber, Darm und Magen bis hin zur kompletten Entfernung dieser Organe bei Tumorbefall. Außerdem behandeln Chefarzt Dr. Andreas Müller und sein Team Speiseröhrenerkrankungen und Lungentumore. Viele der Operationen werden dabei minimalinvasiv mit der Kamera-Technik durchgeführt. So sind Patienten nach der Operation schneller wieder auf den Beinen, Schmerzen sind im Regelfall deutlich geringer und auch die Ausfallzeiten im Beruf sind oft kürzer.

Gerade in der Tumorchirurgie ist interdisziplinäre Zusammenarbeit wichtig. Deshalb werden Tumorerkrankungen in einer interdisziplinären Tumorkonferenz mit allen Abteilungen des Jung-Stilling-Krankenhauses besprochen. Im Rahmen des interdisziplinären Bauchzentrums arbeitet die Chirurgie vor allem mit der Medizinischen Klinik eng zusammen. Die Abteilung wird vom Westdeutschen Darmzentrum begleitet und auf ihre Qualität zum Wohl der Patienten überprüft. Das Krankenhaus wurde bereits mit dem Gütesiegel des Westdeutschen Darmzentrums ausgezeichnet. Das Zertifikat bescheinigt eine überdurchschnittlich gute Behandlung von Darmkrebspatienten.

Kontakt

Heike Weller
Telefon: (02 71) 3 33-45 06
Telefax: (02 71) 3 33-45 07
heike.weller@diakonie-sw.de

Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin: Für alle Patienten da

Sie sind für Narkosen verantwortlich, kümmern sich um die Patienten der operativen Intensivstation und sind über das Siegerland hinaus am Boden und in der Luft als Notärzte unterwegs – die Aufgaben der etwa 40 Ärzte sind vielfältig.



„Sicher, professionell
und einfühlsam.“

PD Dr. Reiner Giebler, Chefarzt
Anästhesiologie, Intensiv- & Notfallmedizin

Schon vor einem Eingriff besprechen sie die Narkose mit dem Patienten und klären Risiken ab, überwachen ihn während der OP und tragen auch danach dafür Sorge, dass er möglichst wenig Schmerzen hat – und das mehr als 13 000 Mal im Jahr.

In der Intensivstation mit 16 speziell ausgestatteten Intensivbetten sind die Mediziner für Patienten da, die eine große Operation hinter sich haben oder besonders schwer krank sind. Der Fokus liegt hier auf der kontinuierlichen Überwachung, damit die erfahrenen Intensivmediziner in Notfällen direkt helfen können. Dafür ist die Station mit moderner Medizintechnik ausgestattet,

mit der zeitweilig sogar Organfunktionen ersetzt werden können. Zusätzlich sind einige der Ärzte im bodengebundenen Rettungsdienst und in der Luftrettung aktiv. Der am Diakonie Klinikum Jung-Stilling stationierte ADAC Rettungshubschrauber Christoph 25 wird beispielsweise ausschließlich von Notärzten aus dem Team der Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin besetzt. Und auch innerhalb des Krankenhauses ist das Team von Chefarzt Privatdozent Dr. Reiner Giebler bei Notfällen in allen Stationen und Abteilungen immer einsatzbereit und schnell zur Stelle.

Kontakt

Helga Plicht
Telefon: (02 71) 3 33-45 38
Telefax: (02 71) 3 33-43 74
helga.plicht@diakonie-sw.de

Geburtshilfe: Sicher durch Schwangerschaft und Geburt

Mit der Nachricht „Sie sind schwanger“ beginnen spannende neun Monate. Das Team der Geburtshilfe möchte werdende Eltern in dieser aufregenden Zeit begleiten, denn sie sollen die Schwangerschaft genießen.



„Größte Sicherheit für Mutter und Kind.“

Dr. Flutura Dede
Ärztliche Leitung der Geburtsklinik



Kontakt

Heike Künstler
Telefon: (02 71) 3 33-44 44
Telefax: (02 71) 3 33-43 92
heike.kuenstler@diakonie-sw.de



Von der Geburtsvorbereitung bis zum Verlassen der Klinik steht das Team der Geburtshilfe Müttern und Vätern zur Seite. Als Perinatalzentrum der höchsten Stufe bietet die Geburtsklinik im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Kooperation mit der DRK-Kinderklinik Siegen höchstmögliche Sicherheit für Mutter und Kind, denn es ist auf risikoreiche Schwangerschaften spezialisiert. Mit vorgeburtlichen Untersuchungen – der sogenannten Pränataldiagnostik – können die Fachärzte gesundheitliche Probleme frühzeitig erkennen. In den meisten Fällen stellen sie aber fest, dass bald ein gesundes Baby das Licht der Welt erblicken wird. Gibt es doch Probleme, ist

das Team bestens vorbereitet und profitiert von kurzen Wegen: Die Kreißsäle liegen Tür an Tür mit der Neugeborenenintensivstation und den Operationssälen. Aber nicht nur die Ärzte, auch die Hebammen sind schon lange vor der Geburt für die werdenden Eltern da. Sie bereiten Mütter und Väter in Kursen auf den großen Tag und die Zeit danach vor. Darüber hinaus gibt es Gelegenheit, einen Blick in den Kreißsaal zu werfen. Hat die Zeit des Wartens ein Ende und es muss schnell gehen, ist die Klinik ebenfalls vorbereitet: Direkt vor dem Haupteingang sind Storchplätze reserviert und ersparen in der Aufregung die nervenaufreibende Parkplatzsuche.

Gefäßchirurgie: Diagnose und Therapie auf universitärem Niveau

So komplex das menschliche Gefäßsystem aufgebaut ist, so umfangreich sind die modernen Therapiemöglichkeiten der Klinik für Gefäßchirurgie. Das Team bietet die gesamte Breite der vaskulären und endovaskulären Gefäßchirurgie an.



Von Krampfadern über arterielle Verschlusskrankheiten, Aneurysmen, Thrombosen oder dem Verschluss von Halsgefäßen bis hin zu Kompressionssyndromen – die Gefäßchirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling diagnostiziert und behandelt das gesamte Spektrum der vaskulären und endovaskulären Gefäßchirurgie.

Mit einem Team aus sechs Ärzten, das von der Universitätsklinik Gießen-Marburg nach Siegen an die Wichernstraße gekommen ist, hat das Diakonie Klinikum sein Angebot der Gefäßchirurgie auf ein im Dreiländereck von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz neues Niveau erweitert.

An der Spitze der Klinik für vaskuläre und endovaskuläre Chirurgie in Siegen steht mit Dr. Ahmed Koshty ein ausgewiesener Experte. Mit der größten Arterie – der drei Zentimeter dicken und 30 bis 40 Zentimeter langen Aorta – kennt er sich bestens aus. Die Aorta geht vom Herzen weg und befördert sauerstoffreiches Blut über abzweigende Arterien in die verschiedenen Bereiche des Körpers. Als erstem deutschen Arzt ist es Koshty gelungen, eine individuell auf den Patienten angefertigte Metallprothese mit drei Armen in den Aortabogen zu setzen. Im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus möchte der Mediziner ein Gefäß- und Aortenzentrum etablieren.



„Innovative Gefäßchirurgie auf höchstem Niveau.“

Dr. Ahmed Koshty
Chefarzt Gefäßchirurgie

Kontakt

Martina Kipping
Telefon: (02 71) 3 33-47 33
Telefax: (02 71) 3 33-45 07
martina.kipping@diakonie-sw.de

Gynäkologie und gynäkologische Onkologie: Medizin für Frauen

Das Spektrum der Gynäkologie ist größer als viele denken: Das Team um Chefarzt Dr. Volker Müller behandelt weitaus mehr als die vermeintlich klassischen Frauenleiden.



„In schwierigen Zeiten
medizinisch und menschlich
gut aufgehoben.“

Dr. Volker Müller
Chefarzt Gynäkologie und gyn. Onkologie

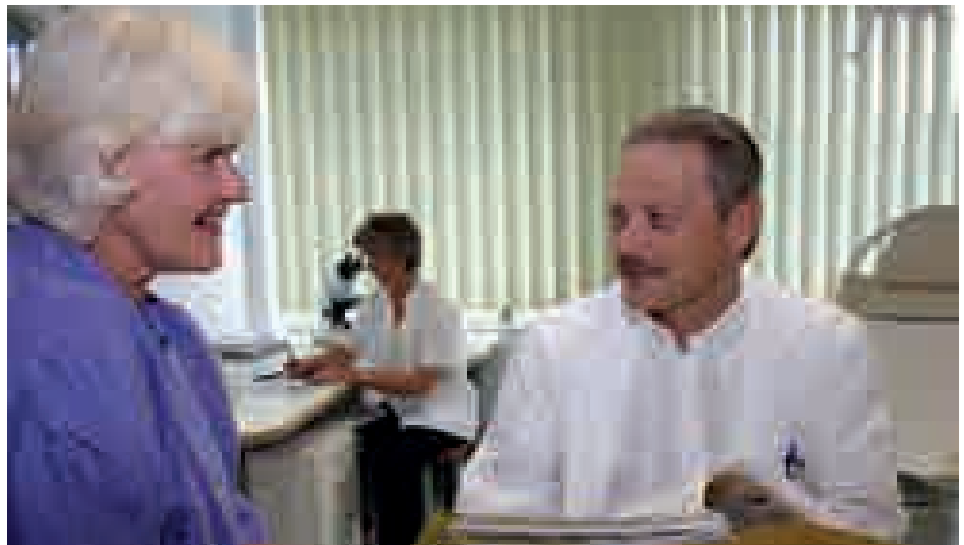
Das Behandlungsangebot reicht von verschiedenen bösartigen Erkrankungen über plastische Operationen bis hin zu Inkontinenz. Ein Schwerpunkt des Teams von Chefarzt Dr. Volker Müller ist es, Brustkrebs festzustellen und zu behandeln. Die Abteilung ist operativer Standort des vom Land Nordrhein-Westfalen ernannten und von der Ärztekammer Westfalen-Lippe zertifizierten Brustzentrums Siegen-Olpe. Darüber hinaus sind in der Klinik speziell ausgebildete Schwestern tätig, die sich insbesondere um Frauen mit Brustkrebs kümmern. Auch eine klinische Psychologin zählt zum Team. Sollte über die Operation hinaus eine Chemotherapie nötig sein, kann

diese im onkologischen Therapiezentrum in freundlicher Atmosphäre ambulant durchgeführt werden.

Senkungs- und Inkontinenzbeschwerden behandeln die Ärzte konservativ und operativ. Meistens legen sie nach ambulanten Voruntersuchungen ein Behandlungskonzept fest. Sollte eine Operation nötig sein, kann direkt ein Termin vereinbart werden. Auch bei gutartigen gynäkologischen Erkrankungen und in der Schlüssellochchirurgie verfügen die Mediziner über langjährige Erfahrung und Fachwissen.

Kontakt

Petra Schüller-Schmitz
Telefon: (02 71) 3 33-42 66
Telefax: (02 71) 3 33-44 37
petra.schueller-schmitz@
diakonie-sw.de



Innere Medizin: Spezialisten für Magen, Darm und Co.

Sodbrennen, Darmkrebs, Herzschwäche, Morbus Crohn und vieles mehr – mit etlichen Spezialisten deckt die Innere Medizin das gesamte Spektrum ihres Fachs ab, inklusive Palliativversorgung und internistischer Intensivmedizin.



„Moderne Mediziner arbeiten im Team.“

Professor Dr. Joachim Labenz
Chefarzt der Inneren Medizin

Auf ihr Wissen und ihre Erfahrung vertrauen jährlich mehr als 10 000 Patienten. 115 Betten stehen der Inneren Medizin auf fünf Stationen zur Verfügung. Das macht sie zu einer der größeren internistischen Kliniken der Region. Entsprechend gut ist der Funktionsbereich aufgestellt: Die technische Ausstattung entspricht hohen Standards und die Kompetenz der Mitarbeiter ist überdurchschnittlich. Die dadurch hervorragende medizinische Qualität bescheinigen der Abteilung auch externe Stellen. Das Westdeutsche Darm-Centrum (WDC) hat sie beispielsweise für die Behandlung von Darmkrebspatienten mit einem Gütesiegel

ausgezeichnet. Weil das Fachgebiet so umfassend ist, setzen sie auf fächerübergreifende Zusammenarbeit. Gelungene Beispiele hierfür sind das Onkologiezentrum am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, in dem Ärzte aus zehn verschiedenen Abteilungen gemeinsam Krebspatienten behandeln, oder das Refluxzentrum Siegerland. In dieser Kooperation mit bundesweitem Vorbildcharakter bündelt die Innere Medizin sogar Kompetenzen über mehrere Krankenhäuser und Praxen hinweg.

Chefarzt Professor Dr. Joachim Labenz leitet die Fachabteilung und ist darüber

hinaus Medizinischer Direktor des Diakonie Klinikums.



Kontakt

Christine Hönig
Telefon: (02 71) 3 33-45 69
Telefax: (02 71) 3 33-42 42
christine.hoenig@diakonie-sw.de

Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie: Weit mehr als Zahn- und Kieferschmerzen

Ärzte aus aller Welt kommen regelmäßig, um in der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie in Siegen zu lernen. Denn hier kommen Operationsverfahren zum Einsatz, die weltweit nur wenige Chirurgen beherrschen.

Chefarzt Professor Berthold Hell korrigiert schwerwiegende Fehlstellungen, indem er ganze Gesichtspartien in die richtige Position rückt. Mitunter ohne einen einzigen Hautschnitt. Aber auch Implantate und zahnärztliche Chirurgie, Entzündungen, Tumoroperationen, Erkrankungen von Speicheldrüsen und Nasenebenhöhlen, kieferorthopädische Chirurgie und Kopfverletzungen zählen zu den Schwerpunkten. Kurzum: Die Abteilung im Diakonie Klinikum Jung-Stilling bildet das gesamte Spektrum des Fachgebiets ab.

Im Vergleich mit anderen deutschen Kliniken zählt die Mund-, Kiefer- und Gesicht-

schirurgie in Siegen zu den größeren und besten: Jährlich behandeln die Ärzte hier etwa 7000 ambulante und 1500 stationäre Patienten. Ihnen kommt neben dem großen Erfahrungsschatz der Chirurgen auch modernste Medizintechnik zugute. Ein digitaler Volumentomograph erstellt beispielsweise präzise dreidimensionale Aufnahmen – und das im Vergleich zu herkömmlichen Computertomographen mit bis zu dreißigfach geringerer Strahlenbelastung.

Professor Berthold Hell ist darüber hinaus ärztlicher Direktor des Diakonie Klinikums Jung-Stilling.



„Kurze Wege zwischen
Ambulanz und Klinik.“

Professor Dr. Dr. Berthold Hell
Chefarzt Mund-, Kiefer- und
Gesichtschirurgie

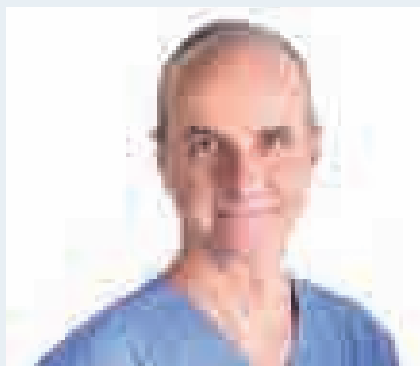


Kontakt

Angelika Holzhauer
Telefon: (02 71) 3 33-47 18
Telefax: (02 71) 3 33-44 36
angelika.holzhauer@diakonie-sw.de

Neurochirurgie: Von Bandscheibenvorfall bis Hirntumor

Kopfoperationen mit modernster Technik wie Neuronavigation, Fluoreszenz oder 3D-Bildwandler, Eingriffe an Wirbelsäule und Nerven: Die Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling bietet das gesamte Spektrum ihres Fachs an.



„Wir behandeln keine Röntgenbilder, sondern Menschen.“

Professor Dr. Veit Braun
Chefarzt der Neurochirurgie



Kontakt

Gabi Müller
Telefon: (02 71) 3 33-43 82
Telefax: (02 71) 3 33-44 27
gabi.mueller@diakonie-sw.de

Mehr als 1900 Operationen führen die Neurochirurgen jährlich durch. Einige davon stehen bundesweit nicht oft auf dem OP-Plan, denn sie erfordern besonders viel Erfahrung und Expertenwissen. Dazu zählen beispielsweise die Rekonstruktion von verletzten und durchtrennten Nerven oder seltene Tumoren. Deshalb ist die Klinik für Neurochirurgie in Siegen eine von wenigen, die von der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie als Zentrum für periphere Nervenoperationen zertifiziert ist. Ähnliches gilt für die neurovaskuläre Chirurgie, also vor allem für Eingriffe an den Hirngefäßen. Auch im Bereich der Wirbelsäule bietet die Neurochirurgie sämtliche Therapien an.

Von CT-gesteuerter Schmerztherapie über minimal-invasive Bandscheibenoperationen bis hin zu Kunstbandscheiben und aufwändigen Versteifungen. Dabei ist Chefarzt Professor Dr. Veit Braun, der auch Medizinischer Direktor des Diakonie Klinikums ist, eine Sache besonders wichtig: Nicht immer muss und sollte sofort operiert werden. Dafür sind Bandscheibenvorfälle ein hervorragendes Beispiel. Denn hier kann auch etwas Geduld in Kombination mit Gymnastik und Sport helfen. Und wenn nicht, bleibt für Chirurg und Patient immer noch der Weg in den OP-Saal.

Radiologie: Mit CT, MRT und Co. in den Körper blicken

Durch die Gerätevielfalt der radiologischen Abteilung können die Ärzte für jeden Patienten, abhängig von Fragestellung und Körperregion, das beste Diagnoseverfahren wählen.



„Modern und strahlenarm
untersuchen.“

Dr. Michael El-Sheik, MBA
Chefarzt Radiologisches Zentrum

Die radiologische Infrastruktur im Diakonie Klinikum Jung-Stilling ist in Südwestfalen einzigartig: drei MRT-Geräte, darunter ein offener MRT für Patienten mit Platzangst, vier CT-Geräte, Angiographie- und Durchleuchtungsanlagen, eine Mammographie-Screening-Einheit, digitale Röntengeräte und ein PET-CT stehen bereit. Die Patienten profitieren darüber hinaus von der besonderen Struktur des Zentrums. Ob Diagnostik oder Therapie – ambulanter und stationärer Bereich sind eng vernetzt. Denn zum Zentrum zählen neben der Fachabteilung im Krankenhaus auch eine Praxis im Medizinischen Versorgungszentrum und ein Mammographie-Screening-Center. Für alle Bereiche gilt: Die Patienten erwarten universitäres Niveau, weil das Radiologische Zen-

trum unter Leitung von Chefarzt Dr. Michael El-Sheik eine Referenzeinrichtung der Firma Siemens ist. Dadurch kommen ausschließlich besonders leistungsstarke Systeme der neuesten Generation zum Einsatz. Durch die Gerätevielfalt können die Ärzte für jeden Patienten, abhängig von Fragestellung und Körperregion, das beste Diagnoseverfahren wählen. Aus therapeutischer Sicht ist es möglich, Gefäße, Tumoren und Lebererkrankungen zu behandeln und auch Schmerztherapien zählen zum Angebot des Radiologischen Zentrums.

Kontakt

Telefon: (02 71) 3 33-42 27
Telefax: (02 71) 3 33-43 87
radiologie@diakonie-sw.de



Unfall- und Wiederherstellungschirurgie: Wenn der Schutzengel nicht aufpasst

Dank aktuellster Medizintechnik, Spezialisten aus verschiedenen Bereichen und professionellem Zusammenwirken mit anderen Fachabteilungen können selbst Patienten mit komplexen Mehrfachverletzungen optimal versorgt werden.



„Vom Notfall bis zur Reha in den besten Händen.“

Dr. Michael Baumgart, Chefarzt
Unfall- und Wiederherstellungschirurgie



Alle 30 Sekunden wird jemand im Straßenverkehr verletzt, in der Freizeit oder im Haushalt passiert noch weitaus mehr. Manche haben Glück und kommen mit leichten Blessuren davon, andere erleiden schwerste Verletzungen. Für alle gilt: in der Unfallchirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen sind sie in den besten Händen. Dank aktuellster Medizintechnik, Spezialisten aus verschiedenen Bereichen und professionellem Zusammenwirken mit anderen Fachabteilungen können selbst Patienten mit komplexen Mehrfachverletzungen optimal versorgt werden. Deshalb hat die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie die Fachabteilung als Über-

regionales Traumazentrum zertifiziert. Herzstück der Klinik ist die Zentrale Notaufnahme. Einfache Verletzungen kann das Team von Chefarzt Dr. Michael Baumgart hier ambulant behandeln. Für schwerverletzte Patienten gibt es moderne Schockräume mit Computertomograph (CT) und Röntgenanlage. Nach der Erstbehandlung geht es dann weiter in den OP-Saal, auf die Intensiv- oder Normalstation. Jährlich behandeln die Unfallchirurgen rund 10 000 Patienten mit unterschiedlichsten Diagnosen bis hin zu Spätschäden und Gelenkersatz.

Kontakt

Petra Menzel
Telefon: (02 71) 3 33-45 05
Telefax: (02 71) 3 33-44 38
chirurgie.jsk@diakonie-sw.de

Urologie: Männermedizin nach aktuellstem Stand der Wissenschaft

Ob Nieren, Blase, Prostata oder Genitalien, die Urologie bietet das gesamte diagnostische und therapeutische Spektrum für Harn- und Geschlechtsorgane an.



„Moderne Technik
und individuelle Therapien.“

Dr. Peter Weib
Chefarzt Urologie

Mit Ausnahme von Nierentransplantationen stehen alle Eingriffe des urologischen Fachgebiets vom Kindes- bis ins hohe Erwachsenenalter auf dem Operationsplan. Ein Schwerpunkt ist die Behandlung von gut- und bösartigen Krankheiten der Prostata. Chefarzt Dr. Peter Weib leitet das Kompetenznetz Prostata, in dem sich länderübergreifend 25 Mediziner zusammengeschlossen haben, um optimale Therapien zu bieten.

Ein weiteres Anliegen der Siegerer Urologen: Niemand soll sich seiner Bla-

senschwäche schämen und deshalb einen langen Leidensweg einschlagen. Denn oft gibt es Mittel und Wege, etwas gegen Inkontinenz zu tun – egal ob bei Mann oder Frau. Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling bekommen Betroffene dank erfahrener Ärzte, zahlreichen Diagnoseverfahren und modernen Therapien professionelle Hilfe. Potenzprobleme oder unerfüllter Kinderwunsch runden das Spektrum der Urologie ebenso ab wie medikamentöse Tumorthera-
pien, Behandlung von Hormonmangel und andere urologische Beschwerden des Mannes.

Kontakt

Sarah Stahl
Telefon: (02 71) 3 33-45 25
Telefax: (02 71) 3 33-45 24
sarah.stahl@diakonie-sw.de



Zentrale Notaufnahme: 1000 Quadratmeter für Notfallmedizin

In der Zentralen Notaufnahme werden Patienten an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr erstversorgt. Je nach Verletzung stehen hier Mediziner aus 13 verschiedenen Fachgebieten bereit.



Weil im Ernstfall jede Sekunde zählt, können in der Zentralen Notaufnahme alle nötigen Untersuchungen durchgeführt werden – und das, ohne dafür lange Wege zurücklegen zu müssen, die Zeit kosten.

Der Chefarzt der Unfallchirurgie, Dr. Michael Baumgart, ist von der Berufsgenossenschaft als Durchgangsarzt und zum Schwerverletztenartenverfahren zugelassen. Deshalb werden auch Arbeitsunfälle in unserer Notaufnahme behandelt. Die sogenannten Schockräume sind so ausgestattet, dass schwerverletzte oder lebensbedrohlich erkrankte Patienten umgehend behandelt werden können. Ein Team aus

Anästhesisten, Chirurgen, Internisten, Radiologen sowie Schwestern und Pflegenden kümmert sich hier um Patienten. Nicht nur in den Schockräumen arbeiten Mediziner 13 verschiedener Fachrichtungen eng zusammen. Die Zentrale Notaufnahme ist interdisziplinär ausgerichtet. Denn gerade schwere Verletzungen betreffen häufig mehrere Körperregionen und damit verschiedene medizinische Fachgebiete. Damit Patienten nach der Erstversorgung direkt weiter behandelt werden können, kooperiert das Team der Zentralen Notaufnahme mit unseren Fachambulanzen, Intensivstationen, dem Zentral-OP und dem Kreißaal. Labor-, EKG-, Ultraschall- und

„Ein starkes Team für Ihre Notfälle.“

Ärztliche Leitung operative Disziplinen
Dr. Michael Baumgart

Ärztliche Leitung konservative Disziplinen
Professor Dr. Joachim Labenz

Pflegerischer Leiter Andree Hermann



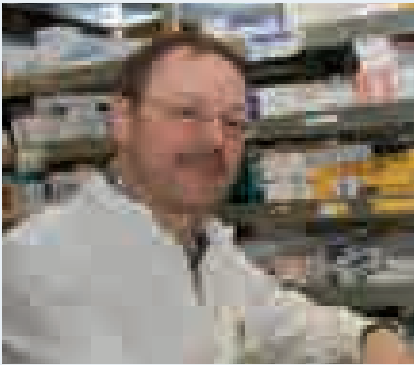
Röntgenuntersuchungen werden direkt über die Zentrale Notaufnahme vorgenommen. Dringende Spezialuntersuchungen führen unsere Mediziner im Radiologischen Zentrum durch.

Kontakt

Telefon: (02 71) 3 33-45 13
Telefax: (02 71) 3 33-49 89

Apotheke & Labor: Analyseprofis hinter den Kulissen

In der Apotheke lagern rund 2000 verschiedene Medikamente. Die pharmazeutischen Mitarbeiter stellen aber auch selbst Medikamente her – beispielsweise jährlich rund 10 000 Chemotherapien.



„Wir unterstützen mit Fachwissen und modernster Technik.“

Armin Bothmann
Gesamtleitung Apotheke und Labor



Zusätzlich zu den Fachabteilungen sind auch das Zentrallabor und die Zentralapotheke am Diakonie Klinikum Jung-Stilling verortet. Das Team von Armin Bothmann aus Apothekern, Pharmazeutisch-technischen-Assistenten und Pharmazeutisch-kaufmännischen-Assistenten gewährleistet, dass Stationen und Ambulanzen mit Medikamenten versorgt

sind. Für dringende Klinik-Notfälle ist rund um die Uhr und auch an Wochenenden ein

Apotheker erreichbar. Die Mitarbeiter unseres Labors sind 365 Tage im Jahr rund um die Uhr im Einsatz. Täglich werden etwa 4000 Analysen von Blut, Urin oder anderen Körperflüssigkeiten durchgeführt. Einige Bestimmungen erfolgen sogar parallel zur Behandlung auf der Intensivstation oder im Operationssaal. Die Ergebnisse werden für den Arzt auf Bildschirmen übertragen. So kann die Dosierung von Medikamenten unmittelbar angepasst werden. Im Labor werden Proben von Patienten der drei Diakonie Kliniken in Siegen, Freudenberg

und Kredenbach analysiert. Fachwissen und modernste Technik sind für die heutige Laborarbeit von gleicher Bedeutung. Alle Mitarbeiter haben eine spezielle Laborausbildung und verfügen zudem über jahrelange Berufserfahrung. Mit hochtechnisierten Geräten bestimmen sie in den entnommenen Proben verschiedenste relevante Parameter.

Kontakt

Telefon: (02 71) 3 33-65 13

Individuelle und professionelle Pflege: Für Wohlbefinden und Genesung der Patienten

Von der Aufnahme bis zur Entlassung sind die Pfleger für alle Patienten da. Sie kümmern sich um Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf und verschiedensten kulturellen Hintergründen, die sich vertrauensvoll in ihre Obhut begeben.



Pflege heißt im Diakonie Klinikum, den Menschen in den Mittelpunkt des professionellen Handelns zu stellen. „Wir schaffen dabei eine Atmosphäre, in der sich Patienten und Angehörige jederzeit aufgenommen und einbezogen fühlen“, betont Pflegedirektor Sascha Frank. Orientierend an den Bedürfnissen jedes Einzelnen, begleiten die Pflegekräfte durch vielschichtige Kompetenzen den Krankheitsverlauf und fördern die Genesung und das Wohlbefinden der Patienten. Viele von ihnen haben ihre Ausbildung sogar an der hauseigenen Krankenpflegeschule der Diakonie in Südwestfalen absolviert. Zahlreiche

Krankenschwestern und -pfleger haben sich darüber hinaus weiterqualifiziert, um beispielsweise auf der Intensivstation, der Palliativstation, im Operationssaal oder in der Geburtsklinik auf besondere Weise für Patienten da zu sein.

Die Krankenschwestern und -pfleger im Jung-Stilling-Krankenhaus – mit 800 Stellen die größte Berufsgruppe – richten ihre Arbeit am Patienten aus. Denn es gilt: Nur wer seinen Patienten kennt, kann wissen, was er braucht. Die pflegerischen, therapeutischen und medizinischen Behandlungskonzepte sowie die Serviceleistungen sind durch gute Kooperation



„Wir vereinen Fachwissen mit Menschlichkeit.“

Sascha Frank
Pflegedirektor

der unterschiedlichen Berufsgruppen eng aufeinander abgestimmt. Über die fachliche Qualifizierung hinaus ist die Menschlichkeit wichtiger Bestandteil der Pflege im Diakonie Klinikum. Für die Krankenschwestern und -pfleger ist die Würde des Menschen das höchste Gut und sie achten die Patienten in ihrer Unterschiedlichkeit.

Kontakt

Andrea Schirmer
Telefon: (02 71) 3 33-42 09
Telefax: (02 71) 3 33-46 09
andrea.schirmer@diakonie-sw.de

Ethik & Seelsorge im Klinikum: Ein Krankenhaus mit christlichem Fundament

Trösten, zuhören, Kraft geben: Die Seelsorgerinnen im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus sind für Patienten und ihre Angehörigen da, ungeachtet ihres Glaubens, ihres Alters und ihrer Herkunft.



Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling sind zwei Seelsorgerinnen im Auftrag des Ev. Kirchenkreises Siegen für die Patienten da. Sie nehmen sich Zeit für die Sorgen, Probleme und Nöte von Patienten und deren Angehörigen sowie von Ärzten und Pflegepersonal. Grundsätzlich stehen sie allen an einem Gespräch Interessierten als kompetente Dialogpartner zur Verfügung – ungeachtet des Geschlechts, der Religionszugehörigkeit oder des Alters. In besonderer Weise sind sie für Sterbende und deren Familien da. Wer möchte, wird von einer der beiden Seelsorgerinnen auf dem Weg durch eine Erkrankung begleitet. Dabei können alle Lebens- und Glaubensfragen besprochen werden.

Durch die besondere Situation rücken oft Fragen zur Patientenverfügung oder zu Diagnose und Therapie ins Zentrum. Gemeinsam mit den Krankenhausseelsorgern können Patienten ein sogenanntes Ethikkomitee einberufen. Ein Gremium aus Medizinern, Pflegenden und Theologen diskutiert dann Chancen und Risiken, Wirkung und Nebenwirkungen unterschiedlicher Behandlungsstrategien, um eine einvernehmliche Therapievereinbarung zu finden.

Die Arbeit der Seelsorgerinnen unterliegt selbstverständlich der Schweigepflicht, dem sogenannten Seelsorgegeheimnis.

Kontakt

Krankenhausseelsorgerinnen

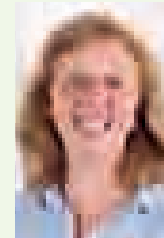
Christiane Weis-Fersterra



Pfarrerin

Telefon: (02 71) 3 33-42 11
christiane.weis-fersterra@
diakonie-sw.de

Susanne Eerenstein



Pfarrerin

Telefon: (02 71) 3 33-4 05 03
susanne.eerenstein@diakonie-sw.de

Gottesdienste

Evangelischer Gottesdienst

sonntags und an kirchlichen Feiertagen
10.30 Uhr, Andachtsraum im Erdgeschoss

Katholischer Gottesdienst

am zweiten und vierten Montag im Monat
19 Uhr, Andachtsraum im Erdgeschoss

Die Gottesdienste werden im Patientenfernsehen auf die Zimmer übertragen.

Ethikkomitee

Das klinische Ethikkomitee (KEK) tagt viermal im Jahr und beschäftigt sich mit Fragen, die sich in Grenzsituationen stellen. Wenn es zum Beispiel um eine Intensivbehandlung, Sterben im Krankenhaus oder Therapiebegrenzung geht. Es trägt dazu bei, im klinischen Alltag Entscheidungen herbeizuführen, die den moralischen Werten eines christlichen Menschenbildes entsprechen.

Das Ethikkomitee besteht aus drei Ärzten, drei Pflegekräften, einem Seelsorger, einem Verwaltungsmitarbeiter und den jeweiligen Stellvertretern. Alle Mitarbeitenden des Diakonie Klinikums können es in Anspruch nehmen, wenn sie den Eindruck haben, dass ethische Fragen einer grundsätzlichen Klärung bedürfen. Patienten und Angehörige können es zu Rate ziehen, wenn ethische Fragestellungen entstehen.

Ethikonsil

In akuten Situationen kann zeitnah ein Ethikonsil einberufen werden. Es berät in Konfliktsituationen, wenn es um Entscheidungen im Interesse von Patienten geht, die sich selbst nicht mehr äußern können. Es führt alle an der Behandlung beteiligten zusammen und will eine entlastende Hilfestellung geben.

Das Konsil fördert einen gemeinsamen Informationsstand aller Beteiligten (Pflegekräfte, Ärzte, Angehörige und andere) und wird durch einen Moderator organisiert.

Ansprechpartner:

■ **Dr. Julia Hartmann**
Oberärztin Palliativstation

■ **Sonja Weber**
Psychoonkologin

■ **Pfarrerin Christiane Weis-Fersterra**
Krankenhauseelsorgerin

Kontaktaufnahme über die Pforte
Telefon: 02 71 3 33-3



Andachtsraum im Erdgeschoss des Diakonie Klinikums Jung-Stilling.

Förderverein Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus: Hilfe und Engagement, wo finanzielle Mittel fehlen

Patienten, Besucher und Mitarbeiter sollen sich im Diakonie Klinikum Jung-Stilling möglichst wohlfühlen. Dazu braucht es nicht nur moderne Technik für gleichermaßen schonende und hochwertige Diagnostik und Therapie.

Auch wenn niemand sonderlich gerne in ein Krankenhaus geht, sollen sich Patienten, Besucher und Mitarbeiter im Diakonie Klinikum Jung-Stilling möglichst wohlfühlen. Doch nicht nur moderne Technik und Medizin tragen für die Gesundheit der Patienten Sorge. Auch eine schöne Raumgestaltung und eine angenehme Atmosphäre können zum Wohlfühlen beitragen. In Zeiten leer werdender öffentlicher Gesundheitskassen brauchen Kliniken dafür Unterstützung.

Der Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling hilft überall dort, wo es nötig ist. Beispielsweise hat der Verein bereits folgendes ermöglicht:

- Mobilisatoren für die Intensivstation
- ein dreidimensionales Farb-Sonographiegerät für die Urologie
- einen Spezialstuhl für die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
- Möbel und Sonnenschirme für die Terrasse der Cafeteria
- Möbel, Pflanzen und eine Informationsstele für den Eingangsbereich
- Ruhebänke auf dem Klinikgelände
- Wasserspender für Stationen
- Bilder für das onkol. Therapiezentrum
- Beamer und Laptops für interne Fortbildungen



Neuer Vorstand im Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling: Vorsitzender Hans-Werner Bieler (Mitte), sein Stellvertreter Adelbert Ahnfeldt (rechts) und Schriftführerin Dr. Margrit Prohaska-Hoch.

Mitglied werden

Sie möchten sich auch für das „Stilling“ einsetzen? Dann werden Sie Mitglied in unserem Verein. Der Jahresbeitrag beträgt 25 Euro. Wir freuen uns natürlich über eine freiwillige Beitragserhöhung.

Mit einer Spende helfen

Sie möchten die Arbeit des Vereins mit einer Spende unterstützen? Dann melden Sie sich unter foerdereverein-jsk@diakonie-sw.de. Selbstverständlich erhalten Sie von uns eine Bescheinigung über die Spende.

Förderverein Jung-Stilling

Vorsitzender Hans-Werner Bieler
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Telefon: (02 71) 3 33-44 00

IBAN: DE08460500010001220896
BIC: WELADED1SIE
Sparkasse Siegen

Kuratorium

Hohe medizinische Standards und christliche Werte sind grundlegend für die Arbeit am Jung-Stilling-Krankenhaus. Das Kuratorium hilft dabei, den hohen Ansprüchen gerecht zu werden und die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. So unterstützt das Kuratorium beispielsweise die Zusammenarbeit des Krankenhauses mit den örtlichen Kirchengemeinden und pflegt Kontakte zur regionalen Wirtschaft, zu öffentlichen Institutionen und zu Verbänden. Die bis zu 15 Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich – Vorsitzender ist Volker Behnsen. Den Mitgliedern ist es wichtig, sich für das Wohl von Mitarbeitern und Patienten des Krankenhauses einzusetzen.

Grüne Damen & Herren: Zeit als wertvolles Geschenk

In ihren freundlichen hellgrünen Kitteln sind sie schon von weitem sichtbar: Die Ehrenamtlichen der Evangelischen Krankenhaus-Hilfe – besser bekannt als Grüne Damen und Herren.



Sie helfen, wo kleinere oder größere Hilfe nötig ist. Stehen Patienten oder Besucher beispielsweise unsicher und mit suchendem Blick im Gang, kommen die Ehrenamtlichen hinzu und fragen, ob sie helfen können.

Anliegen der Grünen Damen und Herren ist es, Menschen zu unterstützen, Zeit zu verschenken und an einem Vormittag in der Woche ehrenamtlich für andere da zu sein. Wer sich engagieren möchte, muss nicht evangelisch sein, sollte aber die christliche Ausrichtung der Arbeit anerkennen.

Die Aufgaben sind vielfältig: Die Grünen Damen und Herren übernehmen einen Lotsendienst, begleiten also Patienten und Besucher durch die verwirrenden Gänge an die richtige Stelle. Außerdem gehen sie

durch die Stationen und kümmern sich mit kleinen Diensten um einzelne Patienten, holen beispielsweise Wasser oder kaufen Briefmarken. Manchmal vermitteln sie auch zwischen Patienten und Pflegepersonal, wenn sie Missverständnisse bemerken. Pflegearbeiten führen die Ehrenamtlichen nicht durch, haben aber ein offenes Ohr für Patienten, die einen Ansprechpartner brauchen, der zuhört.

Für all diese Aufgaben bedarf es einer Anleitung und Ausbildung, damit die Grünen Damen und Herren wissen, was sie erwartet und wie sie damit umgehen können. Verantwortlich für die Kurse und die Ehrenamtlichen sind die Seelsorger in den jeweiligen Krankenhäusern.

Kontakt

Grüne Damen & Herren

Diakonie Klinikum Jung-Stilling

Pfarrerin Christiane Weis-Fersterra
Telefon: (02 71) 3 33-42 11
christiane.weis-fersterra@
diakonie-sw.de

Diakonie Klinikum Bethesda

Pfarrer Armin Neuser-Moos
Telefon: (0 27 34) 2 79-48 70
armin.neuser-moos@diakonie-sw.de

Diakonie Klinikum Kredenbach

Pfarrer Karin Schlemmer-Haase
Telefon: (0 27 32) 2 09-1 17
karin.schlemmer-haase@
diakonie-sw.de



Grüne Damen & Herren

Das starke Team von Küche & Cafeteria: Im täglichen Einsatz für das leibliche Wohl

Die Suppentöpfe sehen aus wie kleine Badewannen, die Löffel sind größer als ein erwachsenes Bein – die Zentralküche und die Cafeteria im Jung-Stilling-Krankenhaus bereiten täglich gemeinsam mehr als 1000 Mahlzeiten zu.



Starke Arme braucht es, um den riesigen Schneebesen – fast so lang wie ein erwachsenes Bein – im nicht weniger großen Kochtopf herumzurühren. Etwa so muss sich ein Kind im Krabbelalter fühlen, wenn es den Schneebesen der Mutter in den Händen hält. Hier ist alles ein bisschen größer, denn die Zentralküche im Diakonie Klinikum Jung-Stilling muss täglich etwa 1000 Mahlzeiten für Patienten, Seniorenpflegeheimbewohner und Cafeteria zubereiten. Die moderne Zentralküche bietet Patienten eine schmackhafte, abwechslungsreiche und auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Kost. Anhand der Speisepläne können sie täglich zwischen drei Menüs (Vollkost, leichte Kost, vegetarisch) wählen. Sie haben die Möglichkeit einzelne Komponenten der Menüs

auszutauschen sowie zwischen kleinen, normalen und großen Portionen zu wählen. Zum Frühstück und Abendessen bietet die Küche ebenfalls große Auswahlmöglichkeiten an.

Damit die Patienten auf Station täglich mit kalten und warmen Gerichten versorgt werden können, ist das Küchenteam mit 13 bis 15 Kräften im Einsatz: Köche, Hauswirtschaftler, Diätassistenten, Küchenhelfer und fünf Mitarbeiter in der Spülzentrale arbeiten in zwei Schichten, damit Patienten, Heimbewohner und Mitarbeiter pünktlich zur Frühstücks-, Mittags- und Abendbrotzeit versorgt sind. Ihre Aufgaben umfassen das Kochen und Portionieren der Speisen, Räumen und Lagern der Lebensmittel sowie die Bereiche Dokumentation, Hygiene und

Kontakt

Betriebsleitung

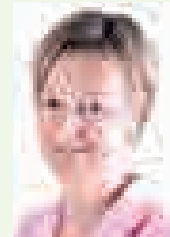
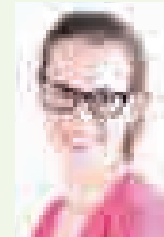
■ Timo Sommer



Telefon: (02 71) 3 33-66 90

Ernährungsteam

■ Lina Roeingh & Sabine Schmidt



Telefon: (02 71) 3 33-4 05 70
oder (02 71) 3 33-4 04 86



Reinigung. Küchenleiter Nikolaus Köhler und sein Stellvertreter Dirk Heinbach stehen selbst als Köche am Herd und sorgen für reibungslose Abläufe.

Das Ernährungsteam

Bei Allergien oder speziellen Kostformen, beispielsweise aufgrund von Nahrungsmittelunverträglichkeiten, Stoffwechselerkrankungen, Magen- und Darmerkrankungen, Lebererkrankungen, Krebserkrankungen oder Kau- und Schluckbeschwerden, steht ein Ernährungsteam beratend zur Seite. Möchten Patienten aus religiösen oder ethischen Gründen auf bestimmte Nahrungsmittel verzichten, hilft das Pflegeteam in Zusammenarbeit mit dem Ernährungsteam gerne weiter. Das Ernährungsteam besteht aus Ärzten, der Diätassistentin, der Logopädie, Köchen, Pflegekräften und Apothekern und wird durch das Qualitätsmanagement unterstützt. Ansprechpartner im Jung-Stilling-Krankenhaus sind Sabine Schmidt, Diätassistentin, Ernährungsberaterin/DGE und Lina Roeingh, Klinische Linguistin, Fachtherapeutin Dysphagie.

Cafeteria

In der hellen, freundlichen und modernen Cafeteria im Erdgeschoss können Patienten

und Mitarbeiter in gemütlicher Atmosphäre mit ihren Angehörigen, Freunden und Kollegen zusammen sitzen und den Krankenhausalltag vergessen. Das Team bietet ein umfangreiches Angebot an Speisen, Snacks sowie warmen und kalten Getränken. Bei schönem Wetter können Gäste auf der Sonnenterrasse sitzen und die frische Luft genießen. Die Cafeteria unter der Leitung von Küchenchef Holger Schmidt kocht mit der Unterstützung der Kollegen aus der Zentralküche täglich bis zu 200 Mittagsmahlzeiten. Bereits um 5.30 Uhr bereitet der erste Teil des sechsköpfigen Teams, das von Serviceleiterin Ute Mockenhaupt und ihrer Stellvertreterin Vera Helmke organisiert wird, das Frühstückangebot vor. Hier werden täglich rund 140 Brötchen und Snacks zubereitet. Wenn zur Mittagszeit vor allem die Mitarbeiter in die Cafeteria strömen, hat das Team in der Küche, im Service und in der Spülküche noch einmal alle Hände voll zu tun. Für reibungslose Abläufe im Service, an der Kasse und bei Bestellungen sorgen die Serviceleiterinnen.

Für jeden Geschmack das Passende

Ob Kaffee, Espresso, Cappuccino, Kakao, Tee oder Erfrischungsgetränke – hier werden Gäste fündig. Morgens versorgt das Cafeteria-Team Besucher mit frisch belegten Brötchen. Das Frühstück kann nach

Wir freuen uns auf Ihren
Besuch!

Montag bis Freitag 7 - 18 Uhr

Samstag und Sonntag 10 - 18 Uhr

Belieben aber auch ganz individuell zusammengestellt werden. Es gibt verschiedene Brotaufstriche, Müsli, Obst, Wurst- und Käseplatten.

Von 11.30 bis 13.30 Uhr können Besucher hier Mittagessen. Das Küchenteam bereitet täglich frische und abwechslungsreiche Mahlzeiten zu. Neben einer Suppen- und Dessertauswahl, kann zwischen drei Hauptgerichten (Vollkost, Leichte Vollkost, Vegetarisch) gewählt werden. Je nach Angebot werden Gerichte sogar frisch vor den Augen der Gäste zubereitet. Darüber hinaus gibt es eine reichhaltige Salattheke. Auch eine Auswahl an frischem Obst, Joghurts sowie süßen und herzhaften Backwaren gehören zum täglichen Angebot. Auf der Tafel im Eingangsbereich der Cafeteria können sich Gäste über das aktuelle Mittagsmenü informieren.111

Kiosk

Lust auf was Süßes? Zahnbürste vergessen? Direkt in der Cafeteria gibt es einen Kiosk. Hier werden Süßigkeiten, herzhafte Snacks und Eis angeboten. Außerdem gibt es eine kleine Auswahl von Drogerie- und Hygieneartikeln, Plüschtieren und weiteren Geschenken im Sortiment. Darüber hinaus gehören aktuelle Tageszeitungen, Zeitschriften und Bücher für Groß und Klein zum Angebot.

Die Männer der Technik: Basis für eine optimale Patientenversorgung

Verstopfte Abflüsse freilegen, Abfall entsorgen, die Außenanlagen pflegen und vieles mehr – die Aufgaben der Haustechnik und Elektrotechnik im Diakonie Klinikum Jung-Stilling sind vielfältig und wichtig.

Sie haben die verantwortungsvolle Aufgabe, die technische und medizintechnische Ausstattung im Krankenhaus zu überwachen und zu warten. Während sich Pflegekräfte und Ärzte um das Wohl und die Gesundheit der Patienten kümmern, sorgen die Männer der Technik für die notwendigen Rahmenbedingungen: Sie kümmern sich um die Lüftungs- und Klimatechnik, die Heizungs- oder Telefonanlage sowie den Gas-, Wasser- und Sanitärbereich, damit Patienten und Mitarbeiter es warm und fließendes Wasser haben. Sie übernehmen Renovierungsarbeiten in allen Räumen und Stationen und reparieren technische Anlagen im Innen- und Außenbereich der Klinik wie zum Beispiel Ruf- und Notrufanlagen.

Außerdem managen und organisieren sie die Abfallentsorgung auf dem gesamten Krankenhausgelände. Weil die Aufgaben breit gefächert sind, verfügen die Mitarbeiter über unterschiedliche Qualifikationen: Installateur, Elektriker, Klimatechniker, Entsorger, Maler. Unterstützt wird das 14-köpfige Team von zwei Freiwilligen im Sozialen Jahr.

Hartmut Michel verantwortet die Haustechnik, Frank Müller die Elektrotechnik. Rolf Meier ist technischer Leiter. Für Mitarbeiter und Patienten sind die Männer der Technik stets kompetente Helfer und Ansprechpartner bei technischen Problemen aller Art. Wo immer es klemmt oder es etwas zu reparieren gilt, ist das Team zur Stelle.



Kontakt

Telefon: (02 71) 3 33-44 30
rolf.meier@diakonie-sw.de

ADAC-Rettungshubschrauber Christoph 25: Der rettende gelbe Engel für das Siegerland

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling ist seit 35 Jahren Standort des ADAC-Rettungshubschraubers Christoph 25. Jährlich fliegt der „gelbe Engel“ in Siegen-Wittgenstein und Umgebung etwa 1300 Einsätze.



„Im Notfall schnell und sicher
am Einsatzort.“

Markus Scheld

Stationsleiter und Pilot des Rettungshubschraubers „Christoph 25“

Mit Tempo 240 in der Luft bringt er Notarzt und Rettungsassistenten schnell zum Einsatzort und transportiert Kranke und Schwerverletzte sicher in die umliegenden Kliniken. Bereits vor Antritt des Flugs werden Patienten von dem Team erstversorgt, stabilisiert und für die weitere Behandlung im Krankenhaus vorbereitet. Auch Verletzungsflüge zählen zu den Aufgaben. Der in Siegen stationierte Hubschrauber gehört zu den modernsten der ADAC-Luftrettung. Über eine spezielle Trage kann der Patient von hinten in den Hubschrauber geschoben werden. Der Innenraum ist mit modernster Medizintechnik

ausgestattet. Für eine intensive medizinische Erstversorgung gibt es an Bord ein EKG- und ein Ultraschallgerät, einen externen Herzschrittmacher und einen Defibrillator, der in der Luft eingesetzt werden kann. Ärzte können die Sauerstoffsättigung im Blut messen, die Temperatur kontrollieren und Patienten in Narkose beatmen. Mit einem Monitorsystem werden die Vitalfunktionen des Patienten gemessen und überwacht – ähnlich wie auf der Intensivstation. Die Crew besteht aus einem Piloten, einem Rettungsassistenten sowie einem Notarzt. Die Notärzte arbeiten regulär als Anästhesisten und Intensivmediziner im Diakonie

Klinikum und werden ausschließlich von der Abteilung für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin nach einem monatlichen Dienstplan für den Hubschrauber abgestellt. An zwei bis drei Wochenenden im Monat werden die Ärzte durch drei externe Kollegen unterstützt. An Wochentagen arbeiten sie während des Hubschrauberdienstes auch im Krankenhaus und eilen bei Alarmierung zur Station. Sie sind damit nicht nur in der Notfallrettung erfahren, sondern ebenso im Operationsaal und in der Intensivstation. Zudem besteht die Möglichkeit den Notarzt über das Dach des Krankenhauses aufzunehmen.

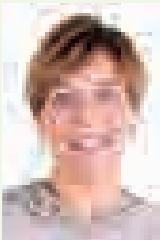
Qualität & Kompetenzzentren: Für Patientensicherheit, beste Medizin und Pflege

Reibungslose Abläufe im Klinikalltag, Patientensicherheit, optimale Therapieergebnisse – das Qualitätsmanagement arbeitet stetig am Höchstmaß und lässt seine Ziele regelmäßig extern überprüfen.

Kontakt

Qualitätsmanagement

Ute Gräf



Qualitätsmanagementbeauftragte
Telefon: (02 71) 3 33-4 05 60
ute.graef@diakonie-sw.de

Stephen Müller



Qualitätsmanagementbeauftragter
Telefon: (02 71) 3 33-4 05 73
stephen.mueller@diakonie-sw.de

Hervorragend in Qualität & Sicherheit

Das Diakonie Klinikum steht für höchste Qualität in Medizin und Pflege. Aber was bedeutet das eigentlich? Schließlich ist Qualität in vielen medizinischen Bereichen schwer messbar. Grundlegend hierfür ist das Qualitätsmanagement. Verantwortlich für diesen Bereich sind zwei Qualitätsmanagement-Beauftragte, die gemeinsam mit Mitarbeitern aus den entsprechenden Abteilungen für Sicherheit, reibungslose Abläufe und optimale Untersuchungs- und Therapieergebnisse sorgen.

Viele der Maßnahmen finden im Hintergrund statt und sind für Patienten und Besucher kaum wahrnehmbar, andere haben unmittelbar mit ihnen zu tun.

Immer wieder wird das Diakonie Klinikum für seine Mühen und den hohen Selbstanspruch belohnt. Denn externe Prüfer kontrollieren regelmäßig verschiedene Bereiche und zertifizieren sie. Die Zertifikate bestätigen: Die Qualität in den Krankenhäusern ist hoch – an vielen Stellen sogar überdurchschnittlich hoch.

Kompetenzzentren

Manche Krankheiten und Verletzungen betreffen verschiedene medizinische Fachabteilungen. Deshalb haben sich im Diakonie

Klinikum jeweils mehrere Fachabteilungen zu sogenannten Kompetenzzentren zusammengeschlossen. Das bedeutet, dass verschiedene Fachärzte die Patienten gemeinsam behandeln, um ein bestmögliches Therapieergebnis zu ermöglichen.

Die Zentren müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen und werden kontinuierlich von externen Gutachtern zertifiziert und überprüft. In den Berichten heben die sogenannten Auditoren oft die überdurchschnittliche Qualität hervor. In manchen Bereichen übernimmt das Diakonie Klinikum sogar eine Vorreiterrolle für Krankenhäuser in ganz Deutschland.

Unsere Kompetenzzentren:

- Kompetenznetz Prostata
- EndoProthetik-Zentrum
- Perinatalzentrum
- Onkologiezentrum
- Kopfzentrum
- Darmzentrum
- Suchtzentrum
- Brustzentrum
- Hautzentrum
- Wundzentrum
- Traumazentrum
- Radiologisches Zentrum

Hygiene & Krankenhauskeime

Das Diakonie Klinikum ist vom MRE Netzwerk Nordwest mit einem Qualitätssiegel für seinen Kampf gegen Multiresistente Erreger (Krankenhauskeime) ausgezeichnet worden – ein Lohn für die hervorragenden Hygienestandards an den drei Krankenhaus-Standorten. Für die Patienten bedeutet das: Sie sind optimal vor Infektionen geschützt.



Hygienebeauftragter Georg Leidig und Kollegin Angelika Lermen-Becker.

Zu den Kriterien, die das Klinikum für das Siegel erfüllen muss, zählen eine ausreichende Zahl von Hygienefachpersonal, Tests für Risikopatienten auf MRSA bereits bei der Aufnahme, entsprechende Datenanalysen und Schulungs- sowie Präventionsmaßnahmen. Ob die Qualitätsziele eingehalten werden, bewerten das kommunale Gesundheitsamt, die vorgesetzte Landesbehörde, das Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit NRW sowie das Institut Hygiene des Universitätsklinikums Münster.

Patientenarmbänder

Nicht selten fürchten Patienten sich davor, verwechselt zu werden. Damit das im Diakonie Klinikum bei 26 813 stationären Patienten im Jahr nicht passiert, gibt es Patientenarmbänder. Auf den flexiblen Armbändern stehen Name, Geburtsdatum und Geschlecht. Außerdem ist ein Strichcode zu sehen. Diesen scannt das Pflegepersonal beispielsweise vor einer Blutzuckermessung ein und die Ergebnisse werden automatisch in der korrekten elektronischen Patientenakte abgespeichert. Hilfreich sind die Armbänder vor allem bei demenzkranken oder schwerverletzten Patienten, vor Operationen oder größeren diagnostischen Eingriffen: Sind die Patienten nicht bei vollem Bewusstsein, kann das medizinische Personal persönliche Angaben augenblicklich und jederzeit überprüfen.

Time-Out

Bevor es losgeht noch einmal innehalten und alles überprüfen, was wichtig ist: Mit einer Checkliste der Weltgesundheitsorganisation (WHO) stellen unsere Operationsteams sicher, dass der Eingriff optimal vorbereitet ist. Aber nicht nur vor der Narke und dem ersten Schnitt, auch vor dem Verlassen des Operationssaals werden alle sicherheitsrelevanten Aspekte überprüft.

Initiative Qualitätsmedizin IQM

In der Initiative Qualitätsmedizin haben sich Kliniken aus Deutschland und der Schweiz zusammengeschlossen. Ihr Ziel: die Qualität in der Behandlung stetig steigern. Denn auch wenn die Qualität in deutschen Krankenhäusern hoch ist, gibt es immer noch Unterschiede und Verbesserungspotential. Die IQM möchte das Potential sichtbar machen und durch aktives Fehlermanagement nutzen. Dabei setzt die Initiative auf Qualitätsmessungen, Transparenz durch Veröffentlichung und sogenannte Peer Reviews, in denen auf kollegialer Ebene auffällige Ergebnisse auf mögliche Fehler überprüft werden. Mit der Teilnahme an der Initiative gehen Krankenhäuser freiwillig weit über die vorgeschriebenen Anforderungen zur Qualitätssicherung hinaus.

CIRS – Lern- und Meldesystem

Mit dem Lern- und Meldesystem CIRS (Critical Incident Reporting System) möchten wir vermeiden, dass sich Beinahe-Fehler oder tatsächlich geschehene Fehler wiederholen. Das System ermöglicht allen Mitarbeitern, vertraulich und anonym über Vorkommnisse in ihrem Arbeitsbereich zu berichten. So können wir Schwachstellen in unseren Abläufen erkennen, besprechen und zeitnah beheben.

Mitarbeitervertretung (MAV): Sprachrohr für die Interessen der Belegschaft

Sie setzen sich für die Interessen und Rechte von Mitarbeitern ein, haben ein offenes Ohr für ihre Probleme – die Mitarbeitervertretung (MAV) des Diakonie Klinikums stärkt rund 1300 Beschäftigten den Rücken.

Als gewählte Interessenvertreter kümmern sie sich ehrenamtlich um die Belange der Belegschaft in den Krankenhäusern, stehen für sie ein und versuchen ihre Rechte durchzusetzen. Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass sie bei Konflikten mit Kollegen oder Vorgesetzten als Berater und Vermittler unterstützen und auf Wunsch Gesprächstermine begleiten. Außerdem nimmt die MAV Vorschläge und Beschwerden entgegen und kommuniziert diese bei Dienstgebern auf den Stationen, bei Gesellschaftern, Verwaltungsrat und Geschäftsführung. Dabei unterliegen alle Mitglieder der Schweigepflicht. Weitere Anliegen der MAV sind frauen- und familienfreundliche Arbeitsplätze, Arbeitsschutz und -sicherheit sowie die Gesundheit der Arbeitnehmer zu fördern. Darüber hinaus helfen sie schutzbedürftige Mitarbeiter wie ältere Kollegen, Menschen mit Behinderung oder Migrationshintergrund einzugliedern und zu fördern. Mit

der Geschäftsführung schließt die MAV Dienstvereinbarungen ab und überprüft, ob diese eingehalten werden. Dazu gehören gerecht gestaltete Dienstpläne und Arbeitszeiten, Regeln zur betrieblichen Suchthilfe, Kollegen nach langer Krankheit wieder einzugliedern und vieles mehr.

Die MAV wird von der Belegschaft für vier Jahre gewählt und besteht aus 13 Mitgliedern. Diese wählen wiederum einen Vorsitzenden. Seit Oktober 2014 ist Uwe Tron im Amt. Er ist leitender Medizinisch-technischer Assistent in der Radiologie im Jung-Stilling-Krankenhaus und seit 14 Jahren in der MAV aktiv. Sein erster Stellvertreter ist Andreas Leidig, OP-Pfleger im Bethesda Krankenhaus. Damit die 13 MAV-Mitglieder ihren Aufgaben nachgehen können, sind sie zusammen im Umfang von 2,5 Vollzeitkräften von ihrem eigentlichen Dienst freigestellt. Dank regelmäßiger Fortbildungen, beispielsweise im Bereich

Arbeitsschutz und -recht, steht das Team den Mitarbeitern als kompetenter Interessenvertreter zur Seite. In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Dienststellenleitern und Geschäftsführung möchte die MAV ein Partner auf Augenhöhe sein und in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Als Sprachrohr für Mitarbeiter und Vermittler zwischen Belegschaft und Geschäftsführung möchte die MAV das Klinikum dabei unterstützen, eine arbeitnehmerfreundliche Unternehmenskultur zu schaffen, wo der Mensch im Mittelpunkt steht.

Kontakt

MAV-Büros:

Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Telefon: (0271) 333-4599 oder -4600
Mobil: (0271) 333-40567

Diakonie Klinikum Bethesda
Telefon: (02734) 279-48 75

Diakonie Klinikum Kredenbach
Telefon: (02732) 209-464

Schwerbehindertenvertretung
Bodo Hortsch
Telefon: (0271) 3 33-40569

E-Mail: mav-klinikum@diakonie-sw.de



IT-Abteilung: Das Herz für einen funktionierenden und sicheren Betrieb

42 Netz-Standorte, etwa 1200 PCs und 850 Drucker: Die Aktivitäten der IT-Abteilung der Diakonie in Südwestfalen reichen von Bad Laasphe über Kirchen bis nach Hohenlimburg.



Ohne Computer könnten Krankenhausbetriebe nicht funktionieren und die medizinischen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden. Patientendaten in einer virtuellen Akte aufnehmen, Termine und Dienstpläne verwalten, Essenswünsche an die Zentralküche weiterleiten, EKG, Labor oder Röntgenaufnahmen speichern – die Abteilung für Informationstechnologie (IT) wirkt auf unzählige Bereiche im Krankenhaus ein. Dabei kümmert sich das 13-köpfige Team nicht nur um den laufenden Betrieb im Jung-Stilling-Krankenhaus. Die IT-Abteilung verwaltet das komplexe IT-Netzwerk für mehr als 120 Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen. 2 Kliniken an 4 Standorten, 4 Medizinische Versorgungszentren mit 8 Standorten, etwa 70 kassenärztlich zugelassene Ärzte, 6 Seniorenheime, 16 Standorte der Sozialen Dienste und vieles mehr. Die Aktivitäten reichen von Bad Laasphe über Kirchen bis nach Hohenlimburg/Elsey. Hierin sind mehr als 1200 PCs und etwa

100 virtualisierte Serversysteme verbunden. Dabei sind alle Standorte miteinander vernetzt und laufen auf dem Gelände des Jung-Stilling-Krankenhauses zusammen.

Herzstück der IT ist das Rechenzentrum mit zwei Serverräumen und einem separaten Ausfallrechenzentrum, in dem alle Daten gesichert werden. Das Rechenzentrum muss unvorstellbare Datenmengen erfassen, verarbeiten und organisieren. Im Zuge des Zusammenschlusses der Krankenhäuser in Siegen, Freudenberg und Kredenbach zum Diakonie Klinikum im Jahr 2009 wurde hier eine hochverfügbare und innovative IT-Umgebung auf dem Campus des Diakonie Klinikums Jung-Stilling geschaffen. Diese wurde im Frühjahr 2016 erweitert und auf den aktuellen Stand der Technik gebracht. Die IT sorgt für einen fließenden Betrieb innerhalb der Systemlandschaft in den Einrichtungen der Diakonie und treibt deren Entwicklung voran.



„Wir machen moderne, innovative Medizin möglich.“

Rita Balve-Epe
Leiterin IT-Abteilung

Gleichzeitig schult und betreut die IT alle Mitarbeiter aus den medizinischen und administrativen Bereichen im Umgang mit Hard- und Software.

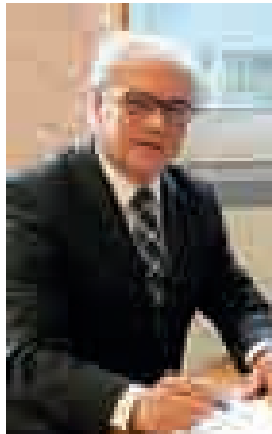
Kontakt

Telefon: (02 71) 3 33-64 14
Telefax: (02 71) 3 33-64 44
rita.balve-epe@diakonie-sw.de

Medizin und Ökonomie auf Augenhöhe: Moderne Strukturen machen das Klinikum zukunftsfähig

Spezialisierungen, fachlich wie menschlich qualifizierte Mitarbeiter und optimierte Prozesse sind die Basis für qualitativ hochwertige und zugleich effiziente Medizin. Eine Herausforderung, die das Krankenhaus zuversichtlich annimmt.

85 Prozent – dies war die magische Größe, an der sich der wirtschaftliche Erfolg und das Handeln im Klinikmanagement über Jahrzehnte orientieren konnte. Gemeint war mit der Zahl die prozentuale Auslastung der zur Verfügung stehenden Betten einer Klinik. Wurde sie erreicht, musste schon viel schiefgehen, um – bei Selbstkostendeckungsprinzip das belegte Bett mit einem Tages(-pflege)satz vergütet – kein positives Jahresergebnis zu erzielen.



Klinikum-Geschäftsführer
Hubert Becher.

Mit der Einführung des DRG-Systems erfuhr das deutsche Krankenhauswesen, was die Finanzierung der Betriebskosten (Personal- und Sachkosten) anging, einen Paradigmenwechsel. Nicht mehr das belegte Bett wird bezahlt, sondern eine diagnosebezogene Fallpauschale ist seit 2004 das Maß der Dinge.

Schnelle, gesicherte Diagnostik ist gefragt, wenn möglich vorstationär oder gar ambulant, festlegen eines perfekten Therapieplans ohne zeitliche Verzögerungen, ohne Wartezeiten und möglichst ein Entlassungsmanagement, das sicherstellt, dass der Patient im Rahmen der vorgegebenen Behandlungszeiten und Verweildauern entlassen werden kann.

All das erfordert strengen Restrukturierungswillen auf allen Klinikebenen und in allen Fachabteilungen. Neben der Spezialisierung und der fachlichen wie auch menschlichen Qualifikation des Personals, ist auch die Prozessoptimierung ein wichtiger Faktor, um eine qualitativ hochwertige und gleichzeitig effizientere Versorgung zu gewährleisten. Das ist eine Herausforderung nicht nur für die kaufmännischen Leitungen, sondern für alle, die am klinischen Behandlungsprozess mitwirken. Qualitätsmanagement und

Zentrenbildung sowie die Vernetzung zum ambulanten Bereich sind wesentliche Faktoren. So wird Restrukturierung zur Daueraufgabe. Dabei ist die Umsetzung der zu treffenden Maßnahmen eine der größten Herausforderungen für das Management.

Im Diakonie Klinikum haben wir in den letzten Jahren Strukturen geschaffen, die sowohl in medizinischen als auch in ökonomischen Fragestellungen fach- und dienstgruppenübergreifend konstruktiv und zukunftsorientiert angegangen werden. Medizin und Ökonomie begegnen sich auf Augenhöhe und tauschen sich in wöchentlichen jour fixe weit über das Tagesgeschäft hinausgehend aus. Medizinische Direktoren

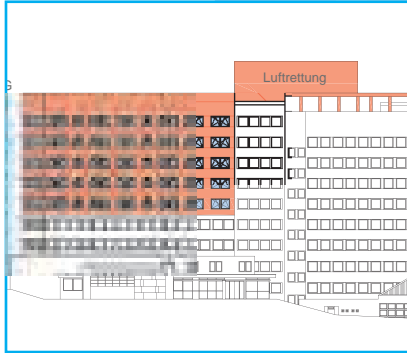
und Geschäftsführung beschäftigen sich weniger mit Gegenwartsproblemen, sondern vielmehr mit der Gestaltung der Zukunft. Dabei wird der Blick auf bestehende Versorgungsaufträge und den entwickelten Spezialisierungen bis hin zu Exzellenzzentren ausgeweitet. Es werden lokale und regionale Partnerschaften und Kooperationsmöglichkeiten als Beitrag zum Aufbau eines integrierten Gesundheitsnetzes der Region entwickelt und angegangen.

Die Verantwortlichen sind bereit, neue und zukünftige Arbeitsformen vorzudenken und zu entwickeln und dabei aus dem Blickwinkel der Mitarbeiter, Patienten, zuweisenden Ärzteschaft und anderen Gesundheitsanbietern innovative Technologien einzusetzen und auch den Patientenkomfort der Kliniken weiterzuentwickeln. Träger, Geschäftsführung und Mitarbeiter freuen sich auf diese Aufgaben. Sie alle sind bereit, den Kraftakt der Restrukturierung und Veränderungen auf sich zu nehmen, um ihr Diakonie Klinikum als Unternehmen für kranke Menschen auf Dauer zukunftsfähig zu machen.

Wir sind stolz und dankbar, solche motivierten Menschen als unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben.



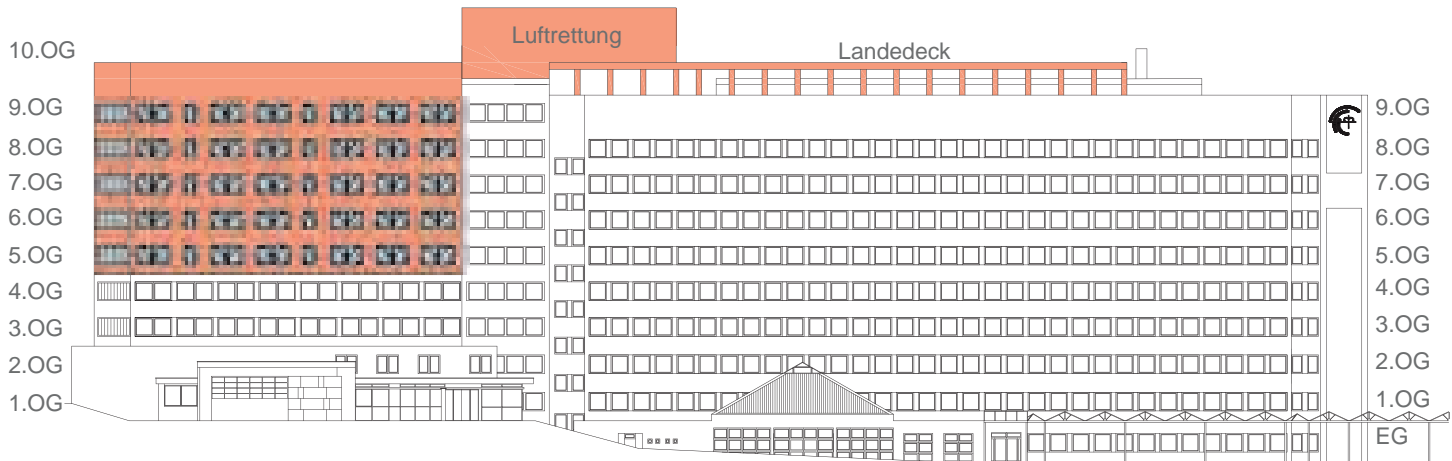
Hubert Becher, Geschäftsführer



Ausblick

Das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus wird in den nächsten Jahren erweitert und modernisiert

Ein talseitiger Anbau, die Aufstockung eines Gebäudeteils, ein neuer Hybrid-OP, bessere Patientenzimmer und mehr Komfort für die Mitarbeitenden sollen das Klinikum fit für die Zukunft machen.



So soll die bergseitige Ansicht des Jung-Stillings künftig aussehen: Gebäudeteil C (Hubschrauberlandedeck) wird auf die volle Höhe des Klinikums aufgestockt. Auf dem Dach ist Platz für die Luftrettung. Talseitig soll es einen Anbau bis ins 5. Obergeschoss geben.

Wenn in wenigen Jahren die geplanten Anbau-, Erweiterungs- und Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen sind, sollte sich das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus zu einer auch in jedweder Hinsicht hochmodernen Klinik entwickelt haben. In der technischen Ausstattung unverändert auf der Höhe der Zeit oder dieser teilweise sogar voraus, ist es das Gebäude nach fünf Jahrzehnten in Teilen nicht mehr. Weil Anforderungen des Gesetzgebers an den Krankenhausbetrieb sowie Anzahl und Erwartungen von Patienten rasant gestiegen sind, platzt das Klinikum aus allen Nähten. Und auch einige Patientenzimmer, die zum Beispiel über keinen eigenen Sanitärbereich verfügen, sind

schlichtweg nicht mehr zeitgemäß. „Deshalb müssen wir investieren – in Mensch, Beton und Technik“, sagen denn auch die beiden Geschäftsführer Hubert Becher und Dr. Josef Rosenbauer.

Runderneuert und erweitert soll das Haus fit gemacht werden für die Zukunft – zum Wohle von Patienten, Besuchern und Mitarbeitern. Letztere werden bald zum Beispiel kürzere Wege zurücklegen müssen. Denn Bereiche, die heute auf mehreren Stockwerken verteilt sind, werden sich in Zukunft auf einer Ebene wiederfinden. Bemerkenswert: Durch Neustrukturierungen sollen so im Jahr für Patienten, Besucher und

Mitarbeitende allein 10 000 Fahrstuhlbewegungen wegfallen. Für den ersten Bauabschnitt mit OP-Erweiterung und neuen Funktionsbereichen für Chirurgie, Urologie und Radiologie wurde der Bauantrag bereits gestellt. Mit dem neuen Hybrid-OP – dem Einsatz einer Roboter-gesteuerten Angiographieanlage im OP - werden im Bereich der Gefäß-, Unfall- und Neurochirurgie die Operationen für die Patienten noch sicherer, weil eine permanente Erfolgskontrolle intraoperativ möglich ist. Die OP's werden schneller und schonender durchgeführt werden können. Daran schließt sich die Erweiterung der Intensivbettenkapazität auf der OP-Ebene an.

„Wir müssen investieren – in Menschen, Beton und Technik.“

Hubert Becher und Dr. Josef Rosenbauer

Am Ende der Baumaßnahme werden so im 2. Obergeschoss des Gebäudekomplexes der Zentral-OP und die operative Intensivabteilung sowie die Intermedicare-Abteilung (IMC) eine unmittelbare Anbindung zueinander haben und so eine optimale Patientenversorgung bei hochkomplexen Eingriffen gewährleisten.

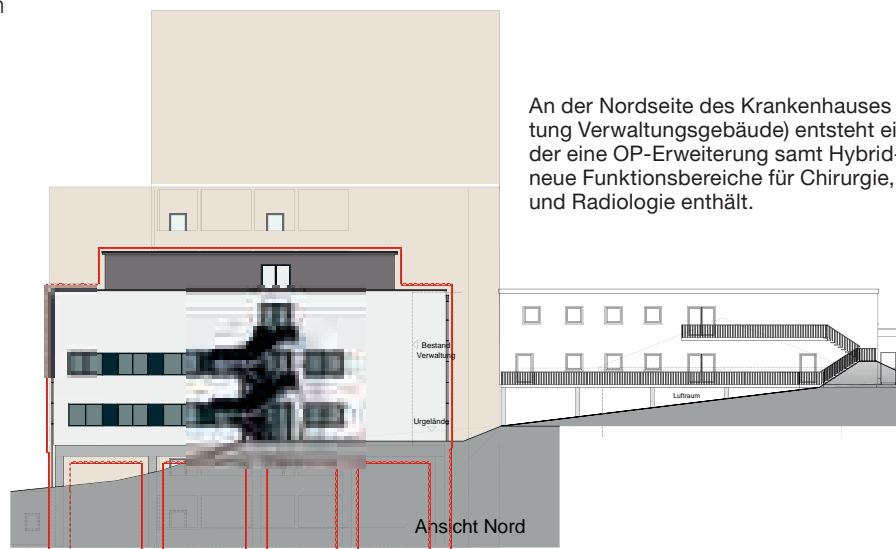
Im 3. Bauabschnitt stehen mit der Betten-erweiterung dann die Patientenzimmer im Fokus. Mit der Aufstockung des Bauteils C (Hubschrauberlandedeck) auf volle Höhe werden die Voraussetzungen geschaffen, nach und nach die Stationen im Haupthaus zu sanieren. Hier werden Patientenzimmer aufgegeben und dadurch Raum geschaffen, um Nasszellen und erforderliche Nebenräume bereit zu stellen. Auch dabei hat man bei Stationsgrößen von dann 36 Planbetten die Betriebsorganisation auf den einzelnen Etagen im Blick, um hier auch zeitgemäße Arbeitsbedingungen für die Pflegekräfte zu schaffen. Mit dem talseitigen Anbau, der sich nach dem gültigen Bebauungsplan bis maximal zum 5. Obergeschoss ausprägen kann, wird für den Klinikbereich eine neue Geburtsklinik im 4. Obergeschoss, wird die operative Intensivabteilung mit weiteren 19 Planbetten und werden die Funktionsräume der internistischen Abteilung neu geschaffen werden. Zudem werden in diesem Räumlichkeiten das Medizinische Versorgungszentrum mit einigen Arztpraxen und das Ambulante Rehaszentrum (ARZ) erstellt, um so die Vernetzung zwischen Praxen und Klinik weiter zu verbessern und zum anderen, das Ambulante Rehaszentrum (ARZ) der Diakonie

in Südwestfalen modern aufzubauen, um so auch im Bereich der Gesundheits- und Wellnessangebote die Akutmedizin unter einem Dach abzurunden.

„Mit den Investitionen verbessern wir auch die Betriebsorganisation und erhöhen die Attraktivität von Arbeitsplätzen im Diakonie Klinikum“, sagt Geschäftsführer Becher. Wartezeiten vor Aufzügen, lange Wege von Stationen in die Funktionen, Optimierung der Behandlungspfade von Patienten von der Aufnahme über die Akutversorgung bis zur Entlassung sollen durch die räumliche Zuordnung von Diensträumen, Funktionsbereichen und Stationen optimiert werden.

„So werden auch die Bedingungen der Beschäftigten enorm verbessert, um ihren Dienst am kranken Menschen zeitgerecht, zeitgemäß und motiviert zu leisten“, unter-

streicht Hubert Becher. Insoweit sei diese Bauinvestition auch eine Investition in die Mitarbeiterschaft. Denn die Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Mitarbeitern sei ein wesentlicher Erfolgsfaktor des Krankenhauses der Zukunft. Und das war es freilich bisher auch. „Bereits in den vergangenen 50 Jahren waren die Mitarbeiter das wichtigste Gut unseres Krankenhauses“, betont Hubert Becher. Er dankt allen, die in all dieser Zeit unter der Prämisse der Nächstenliebe und des Dienstes am Menschen so pflichtbewusst und leidenschaftlich an der Erfolgsgeschichte des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses mitgeschrieben haben – und es in den kommenden Jahrzehnten hoffentlich weiterhin tun werden.



An der Nordseite des Krankenhauses (Richtung Verwaltungsgebäude) entsteht ein Anbau, der eine OP-Erweiterung samt Hybrid-OP und neue Funktionsbereiche für Chirurgie, Urologie und Radiologie enthält.

Impressum

„Geschichte(n) - Bilder - Erinnerungen“ ist eine Sonderveröffentlichung der Diakonie Klinikum GmbH zum 50. Geburtstag des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses in der Wichernstraße am 8. Oktober 2016.

Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Referat Presse, Kommunikation & Marketing
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Telefon 0271 3 33-64 64 | Telefax 0271 3 33-65 11

Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer
Amtsgericht Siegen: HRB 3432

Redaktion: Stefan Nitz (V.i.S.d.P.), Saskia Kipping, Anne Schneider
Layout, Satz & Illustrationen: Kristina Hammer, Tim Oerter
Druck: rewi druckhaus - Reiner Winters GmbH

Die Bilder und technischen Zeichnungen wurden von der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und dem Diakonischen Werk im Ev. Kirchenkreis Siegen zur Verfügung gestellt.

Außerdem von: Fotolia: S. 57 © Eisenhans, S. 71 © ockenfels, S. 90 © merydolla, S. 103 © Christas Vengel; Gerhard Thiede: S. 11; Manfred Klein: S. 17, 47; Horst G. Koch: S. 1, 7, 10, 13, 14, 15, 35, 41, 44, 46, 47, 48; Privat: S. 4, 7, 9, 12, 20, 35, 41, 57, 59, 60, 61, 66, 67, 68, 69, 70, 87, 97; Heinz Schulze, Siegen-Eiserfeld – Luftbild freigegeben durch Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 5984-79: S. 16

Diakonie 
Klinikum
jung-stilling
50 Jahre
in der Wichernstraße

